Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Lebrecht Ehregott Schneider

Chirurgische Geschichte mit theoretischen und practischen Anmerkungen

Fünfter Theil

Chemnitz: Stößel, 1771

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0001
DFG

81. l. 6

Hierin sieben Kupfertafel

Me – 3098. (1–6.)

LXXXII. VIII. 7. 5

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn819559709/phys_0002
DFG

Chirurgische Geschichte

mit

theoretischen und practischen

Anmerkungen

entworfen

von

Lebrecht Ehregott Schneidern,

Wundarzt in Mittweyda.

Fünfter Theil,

mit Kupfern.

Chemnitz, 1771.

bey Johann Christoph Stößel.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0005

DFG

Vorrede.

Es bemühen sich die meisten Schriftsteller heut zu Tage ihre Abhandlungen, welche sie der Welt bekannt machen, in einer reinen deutschen Schreibart vorzutragen. Diese Bemühungen haben den größten Beyfall erhalten, und man siehet auch die deutlichsten Spuren ihrer Nachahmungen.

Es machet sich dadurch, wie bekannt, ein großer Theil derer teutschen Schrifften mehrern, und besonders denenjenigen Lesern derselben brauchbarer und nützlicher, welchen fremde Sprachen gänzlich unbekannt sind, daß sie also die, zuweilen in fremden Sprachen eingerückten ganzen Redensarten, oder auch nur einzele Worte und Benennungen gewisser Dinge, mithin auch den Zusammenhang oder die Bedeutung einer Sache nicht verstehen können.

Der gütigste Rath eines meiner Verehrungswürdigen Gönner, und der allgemeine Beyfall, welchen eine so reine deutsche Schreibart erhalten, haben mich aufgemuntert, denen deutschen Schriftstellern gegenwärtig auch nachzuahmen, und mich zu befleißigen, bey dieser meiner fortzusetzenden Ar-

Arbeit, eine dergleichen Schreibart bestens zu beobachten.

Nachdem ich mich in diesem Fünfften Theile meiner Chirurgischen Geschichte einer so viel möglich reinen Schreibart, aus denen angegebenen Ursachen bestens zu beobachten bemühet habe, welche einiger maßen von derjenigen abweichet, die man in denen bereits Vier heraus gegebenen Theilen wahrnimmt; so hoffe ich, daß der geneigte Leser mir diese Veränderung in Betrachtung dieser Schreibart gütigst vergeben wird, und schmeichele mir vielmehr, den Beyfall von dem größten Theile derselben diesfalls zu erhalten.

Ich wünsche, daß diese meine fortgesetzte Arbeit denenjenigen, welche die vorherige so gütigst von mir aufgenommen haben, ebenfalls gefällig seyn, und deren gütigen Beyfall ferner erhalten, wie auch allen denenjenigen nützlich seyn möge, welchen mit mir gleiche Arbeiten des Berufs sowohl gegenwärtig als zukünftig auszuüben oblieget.

Der ich mich übrigens dem geneigten Leser zu fernern Wohlwollen bestens empfehle. Mittweyda, den 20ten des Wintermonats, 1770.

Fünf

Fünf und zwanzigste Geschichte.

Von einem, an beyden Knöcheln des rechten Fußes, von innerlichen Ursachen entstandenen Beinfras.

So mannigfaltig und verschiedentlich die Krankheiten des menschlichen Cörpers sind; eben so sind auch die Ursachen derselben viel und mancherley. Die Krankheiten, wie auch die Ursachen derselben, werden überhaupt in die innerlichen und äußerlichen eingetheilet. Es ist zwar diese Eintheilung so wohl der Krankheiten, als deren Ursachen sehr kurz: alleine, wenn man die so vielen, ja mancherley Arten derselben, und eine jede davon insbesondere

betrachtet; so wird sich deren Eintheilung dergestalt erweitern, daß sie ein ungemein weitläufiges Feld ausmachet, welches eine überaus große Aufmerksamkeit erfordert, wenn man sich bemühet, eine wahre Erkenntniß darinnen zu erlangen.

Die nächste Ursache einer Krankheit lässet sich oft leichte und gar bald entdecken: allein, es giebt auch vielmahls ganz verborgene Ursachen, welche dem gelehrtesten und aufmerksamsten Arzte, auch dem geschicktesten Wundarzte, ja so gar der besten Erfahrung viele Mühe machet, sie zu ergründen. So schwer es aber auch zuweilen ist; so nöthig ist es doch, alle nur mögliche Bemühungen anzuwenden, die so verborgenen Ursachen einer Krankheit zu entdecken.

Es ist ja mehr als zu bekannt, daß die Heylung solcher Krankheiten, deren Ursachen noch verborgen und unbekannt sind, auch denen erfahrensten Aerzten viele Mühe verursachet. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß zuweilen auch eine baldige und glückliche Heylung einer solchen Krankheit erfolget, deren Ursache man weder zu Anfange, noch während der Cur entdecket hat: allein dieses ist größtentheils ein glückliches Ohngefähr.

Ich getraue mir keinesweges zu behaupten, daß die Heylung einer jeden Krankheit allezeit leichte und gewiß erfolgen müße, wenn die Haupt-Ursache derselben vollkommen entdecket ist.

Denn

Denn, wem ist wohl unbekannt, daß es, ausser denen unerkannten Ursachen, noch viele, ja eine Menge Hinderniße giebt, welche zuweilen die Heylung einer Krankheit beschwerlich, auch wohl gar unmöglich machen? Zuweilen wird man dergleichen Hinderniße in einem unrechtmäßigen Gebrauche derer wider die Krankheit angewendeten Hülfsmittel, öfters aber auch in einem widrigen Verhalten oder Pflegung des Kranken entdecken.

Aufmerksame Wundaerzte erfahren mehr als zu oft, wie viele Mühe und Aufmerksamkeit es ihnen zuweilen kostet, eine äusserliche Krankheit, welche von einer innerlichen Ursache entstanden ist, zu heylen.

In gegenwärtiger Geschichte will ich die Entstehung und den Verlauf einer solchen Krankheit erzehlen, welche eine innerliche Ursache zum Grunde hatte: eine Krankheit, die viele Gefahr drohete, und deren Heylung überaus viele Mühe und Aufmerksamkeit erforderte.

Die Gelegenheits Ursache derselben war, wie ich in der Folge anzeigen werde, diejenige, welche viele, ob schon nicht dergleichen, doch aber verschiedene andere und mannigfaltige, so wohl innerliche, als äusserliche Krankheiten hervor bringet, wie solches einem jeden erfahrnen Arzte und Wundarzte bekannt genug ist.

Den 8ten des Herbstmonats im Jahr 1766.

hohlete mich J. M. Leipscher, Bauer und Einwohner in dem nahe allhier liegenden Dorfe Altmittweyda zu seiner einigen Tochter, welche damahls 14. Jahre alt war, und seit ohngefähr 24. Stunden einen heftigen Schmerz an ihrem rechten Fuße empfunden hatte. Man gab mir bey meiner Ankunft vom Anfange dieses Schmerzes folgenden Bericht:

Als dieses Mägdgen des Tages vorher zur Mittagszeit das Vieh vom Felde eingetrieben und sich hierauf, um zu essen, an den Tisch gesetzt; so habe sie mit einem mahle oben auf der Mitte ihres rechten Fusses einen heftig stechenden Schmerz empfunden, dergestallt, daß sie bey dieser ausserordentlichen und schmerzhaften Empfindung auf einmahl laut geschrien. Dieser auf einmahl so heftig erfolgte Schmerz habe nicht länger, als ohngefähr ein Viertel Minute lang angehalten, worauf er mit einmal wieder verschwunden und völlig nachgelassen habe. Nachdem die Eltern dieses Mägdgens den Ort, allwo dasselbe diesen Schmerz empfunden hatte, alsbald untersuchet; so habe man nichts widernatürliches an demselben, ohne nur einen einzigen Tropfen eines dicken, und an Farbe schwarzen Blutes wahrgenommen.

So wohl in Betrachtung dieses, als auch weil der auf einmahl so heftig entstandne Schmerz eine nur so kurze Zeit angehalten hatte, und auf einmahl wieder verschwunden war, hatte man damahls diesen Schmerz vor den Stich einer Insecte

secte gehalten. Alleine, nach Verlauf einer Stunde, habe sich dieser Schmerz an dem nämlichen Orte, und mit eben der vorigen Heftigkeit wieder eingefunden: Zwar hatte man damahls nichts von einem durch die Haut dringenden Blute wahrgenommen, auch hatte dieser stechende Schmerz nicht, gleichwie vorhero nachgelassen, sondern sich vielmehr gar bald ausgebreitet, und in kurzer Zeit das ganze Gelenke des Fusses eingenommen. Von dieser Zeit an habe demnach dieser Schmerz im geringsten nicht ab, sondern vielmehr recht merklich zugenommen, auch ohnunterbrochen angehalten.

Man hatte bishero roggene Kleyen, in Säckgen genehet, und öfters trocken warm um das schmerzhafte Glied geleget, worauf aber nicht die geringste Linderung erfolget war.

Bey meiner Ankunft, und beym Eintritt in das Hauß hörete ich diese Patientin, welche damahls in einer Kammer auf dem Boden lag, vor Schmerzen heftig winseln und schreyen. Nach der also erhaltenen Anzeige derer bisherigen Umstände untersuchte ich den schmerzhaften Theil, an welchem ich weder Geschwulst, noch Entzündung bemerkete: aber ein nur gelindes Anrühren dieses leidenden Theils vermittelst meiner Finger vermehrte den Schmerz dermasen, daß die Patientin laut zu schreyen anfieng, und dahero sich der fernerweitigen Untersuchung, so ich mit

meinen Fingern anstellete, widersetzte, auch allezeit einige Furcht davor bezeugete.

Weit heftiger war der Schmerz, indem man sich bemühete, den Fuß zu bewegen, oder denselben aus seiner Lage in eine andere zu bringen: alle dabey angewendete Behutsamkeit verminderte die Heftigkeit dieses Schmerzes keineswegs, es verbath vielmehr die Patientin alles gelinde Anrühren nicht nur des schmerzhaften Ortes, sondern auch so gar derer Fußzehen. Ein kaum bemerkendes Anrühren dererselben vermehrte den Schmerz dergestallt, daß die Patientin, dem Angeben nach, solchen auszuhalten fast nicht im Standte sey.

Damahls bey meinem ersten Besuche hatte der Schmerz seinen ersten Ort, wo er nämlich anfangs entstanden war, fast völlig verlassen, und wurde nunmehro um das Gelenke des Fusses, wie auch hinterwärts an dem Fersenbeine und an der Achillischen Flächse beständig empfunden: es breitete sich solcher sowohl an der innern, als äusserlichen Fläche des Schienbeins nach aufwärts, bis zur Hälfte derselben gerechnet, aus.

Die Patientin hatte einen geschwinden und vollen Puls, klagte öftern Durst, über Mangel an Appetit zum Essen, und über Schlaflosigkeit.

Dieweil man an diesem schmerzhaften Gliede, weder Geschwulst, noch Röthe bemerken konte,

te, der Schmerz aber doch so heftig und anhaltend war; so hielt ich davor, daß der Siß dieser Krankheit sowohl in der äusserlichen Beinhaut, als auch in denen ligamentoesen Theilen, besonders aber in dem Ligamente, welches unter dem Nahmen ligamentum capsulare bekannt ist, wie auch in der Achillischen Flächse, und also die nächste Ursache dieser Krankheit eine Stockung des Blutes in den arterioesen lymphatischen Gefäsen der Beinhaut, und derer übrigen angegebenen Theile sey, welche demnach diesen heftigen Schmerz, Entzündung, und die fieberhaften Zufälle verursachte.

Ich ließ dieser Patientin unverzüglich am Arm zur Ader, und ohngefähr neun bis zehen Unzen Blut hinweg laufen: äusserlich legte ich um das schmerzhafte Glied eine in lau warmen Oxycrat eingetauchte vierfache Compreße, welches ich auch alle Stunden zu verneuern anordnete, und verband dasselbe mit der zwölfköpfigen Binde. Innerlich wurde ihr des Tages über alle drey Stunden eine halbe Drachma von einem aus gereinigten Salpeter und des Glauberi Wundersalz zu gleichen Theilen zubereitetem Pulver in einem von Holunder Blüten verfertigen Thee gegeben, und zum ordentlichen Getränke ein Gerstentrank mit dem einfachen Oxymell verordnet.

Diese, sowohl äuserlichen als auch innerlichen Mittel wurden drey Tage nach der angegebenen Verordnung gebrauchet; allein es zeigete sich während dieser Zeit keine Aenderung der

Krankheit, der Schmerz und das Fieber nahm weder ab, noch zu.

Am 4ten Tage machte ich mit dem Oxycrat eine kleine Veränderung, indem ich an statt des gemeinen Salzes, das Salmiac in gleichen Theilen Eßig und Wasser auflöfete, und ebenfalls so fleisig, als vorhero, darinnen eingetauchte und scharf ausgewundene Compressen über den schmerzhaften Ort zu legen verordnete. Mit denen übrigen zeithero gebrauchten innerlichen Medicamenten wurde ebenfalls fortgefahren, ausser daß der Patientin noch überdießes früh und abends ein, aus einem mit Leinsaamen abgekochten Wasser und Leinöle bestehendes Clystir gegeben wurde.

Am 6ten Tage war der Zustand dieser Krankheit noch wie vorhero, der Schmerz zuweilen so heftig, daß die Patientin zu halben Stunden kläglich schrie, und sich vor Angst mit den obern Theilen des Cörpers im Bette umher warf.

Nachdem die zeithero so oft gebrauchten Bähungen keine Zertheilung bewürketen, und der Schmerz noch überdies an Heftigkeit zunahm: so verfertigte ich, an statt des bishero gebrauchten Oxycrats, folgenden Umschlag, welcher eine lindernde, erweichende, und zugleich zertheilende Kraft hat;

Rec.

R. Flor. sambuc. manip. duas
Far. fabar.
Unc. sem.
Sapon. Ven. Unc. una
Incid. misc. ebull. in aqua calc. viv.
libr. quat.

Hierinnen wurden ebenfalls Compressen eingetaucht, gnugsam ausgewunden, lau warm umgeschlagen, und solches sowohl am Tage, als auch des Nachts öfters wiederhohlet.

An statt derer zeithero verordneten, und bereits oben beschriebenen Pulver, nahm die Patientin nunmehro alle zwey Stunden eine halbe Taße von einer, aus weisen Mohn, und denen vier großen kalten Saamen, mit Holunder und Lindenblüthwasser zubereiteten Milch, welcher noch etwas vom gereinigten Salpeter, und dem Glauberischen Wundersalze hinzu gesetzet war. Auch wurde ihr früh und abends ein dergleichen Clystir, wie ich schon angezeiget habe, gegeben, und fleißig vom Gerstentranke zu trinken verordnet.

Den 7ten Tag bemerkete man einige Abnahme der Krankheit, der Schmerz war nicht mehr so heftig als zeithero, der Puls auch nicht mehr so geschwinde und voll, die Patientin hatte bey anbrechenden Morgen zwey Stunden ruhig geschlafen, auch, da sie erwachet, wiederum ein wenig Suppe zu essen verlanget. Es wurde demnach mit dem Gebrauche dieser äusserlichen

und innerlichen Medicamenten ferner also fortgefahren. Diese angefangene Beßerung hielt auch bis zum 9ten Tage an, und nahm merklich zu, der Schmerz fand sich nur abwechselnd ein, war niemahls so heftig, auch nur eine kurze Zeit anhaltend. Allein, bey einer kaum zu bemerkenden Bewegung, so man mit dem schmerzhaften Gliede machte, und bey einer nur gelinden Berührung derer Zehen, empfand die Patientin den Schmerz eben so heftig, als zuvor.

Diese nunmehro und bis hieher erfolgte Besserung machte einige gute Hoffnung zu einer vollkommenen Zertheilung, und hinfolglich glücklich zu erhaltenden Cur. Aber, diese Hoffnung verschwand auch an eben diesem Tage bald wieder. Denn an diesem Tage nahm der Schmerz aufs neue dermasen zu, daß solcher den vorigen Grad der Heftigkeit wieder erreichte, auch Tag und Nacht gleich anhaltend, als er vorhero war. Mit diesem erfolgte zugleich ein neuer Anfall vom Fieber, welcher, wie gewöhnlich, seinen Anfang mit einem vorhergehenden ziemlich starken Schauer machte.

Ohnerachtet dieser abermahligen Zunehmung besagter Krankheit wurden die, seit dem 6ten Tage bis hieher innerlich und äusserlich verordneten Medicamenten bis zum 11ten Tag ohne einige Veränderung angezeigter masen noch ferner angewendet. Alle diese Zufälle hielten mit voriger Heftigkeit an, und am 11ten Tage bemerkte

man

man um das Gelenke des Fußes einige Geschwulst, davon man bißhero noch nichts wahrgenommen hatte, welche aber auch des folgenden Tages merklich zunahm. Aeusserlich konte man kein Zeichen einer Entzündung entdecken, indem die Haut ihre natürliche Farbe hatte; man bemerkte auch keine widernatürliche Wärme an diesem leidenden Theile. Die Geschwulst nahm, wie gesagt, besonders aber an denen beyden Knöcheln merklich zu, ja es breitete sich dieselbe dergestallt aus, daß sie sich am 12ten Tage bis an das Knie erstreckte, der Fuß aber, und die Zehen desselben waren nicht geschwollen. Diese Geschwulst war harte, und die Haut gespannet anzufühlen dergestallt, daß sie dem Drucke des Fingers widerstund.

Am 12ten Tage war die Geschwulst, besonders aber an beyden Seiten des Gelenkes am Fuße weicher, der Schmerz nicht mehr so heftig und anhaltend, die übrigen Zufälle aber blieben einerley.

Dieweil bis hieher keine Zertheilung erfolgte, und die Geschwulst nicht nur mehr zunahm, sondern auch in angezeigter Gegend weich anzufühlen war; so sahe ich mich genöthiget, meine bißherige Absicht zu ändern, und nunmehro diejenigen äusserlichen Mittel anzuwenden, durch welche die zweyte Endigung einer Entzündung, nämlich die Vereyterung erhalten wird. Ich verordnete dahero äusserlich so wohl um das Gelenke des Fußes, als auch so weit sich der Schmerz erstreckte, folgenden erweichenden Umschlag:

Rec.

R. Herb. Malv.
Meliloth.
Fl. Sambuc. aa. Manip. un.
Semin. lin. unc. un.
Conc. cont. coqv. in lacte communi q. s.

Dieser erweichende Umschlag wurde am Tage, wie auch des Nachts alle zwey, längstens aber alle drey Stunden, lau warm umgeschlagen.

Den 13ten Tag hatte die Geschwulst um das Gelenke des Fusses merklich zugenommen, ja sie war an der innerlichen und äusserlichen Seite derselben weicher, als des Tages vorhero, der Schmerz hatte sich in der vergangnen Nacht wieder vermehret, auch hielt er wiederum Tag und Nacht mit gleicher Heftigkeit an.

Den 14ten Tag wurde ich, zu beyden Seiten in der Gegend derer beyden Knöchel von der Gegenwart eines Eyters durch die schwanckende Bewegung desselben vollkommen überzeuget: wie denn auch der Schmerz und das Fieber sich einigermasen vermindert, und dahero die Patientin nach Mitternacht 4. Stunden ruhig geschlafen hatte.

Ich öffnete diese Geschwulst zu beyden Seiten, ohnerachtet sich die Patientin und ihre Eltern diesem meinen Vorhaben anfangs einigermasen widersetzten. Ich mußte mit meiner Lancette ziemlich tief stechen, ehe sich ein Ausfluß der

der vorhandenen Materie zeigte. Allein, nachdem ich meine Lacette zu beyden Seiten tief genug eingestosen, und die Oefnung gehöriger masen etwas lang gemacht hatte; so floß eine dermasen beträchtliche Menge gutartiger Materie zu beyden Seiten aus, dergleichen man vorhero, dem Anscheine nach, nicht vermuthet hatte, indem derselben damahls eines reichlichen Kannenmases viel ausgeleeret wurde.

Beyde gemachte Oefnungen bedeckte ich hierauf mit trockenen Bourdonnets, und einem kleinen Pflaster, welches das einfache Diachylon-Pflaster war. Uibrigens legte ich um den ganzen Fuß und den Unterschenkel bis an das Knie eine in den zulezt beschriebenen Umschlag eingetauchte lauwarme Compreße, welche ferner, wie zeithero, mit der zwölfköpfigen Binde bevestiget wurde. Statt der oben angezeigten, und bis hieher gebrauchten Milch wurden der Patientin täglich 3. Dosen von dem zu erst verordneten Pulver gegeben.

Die bemerckte Geschwulst, welche sich an dem Unterschenkel von dem Gelencke des Fusses nach aufwärts bis an das Knie erstreckte, hatte bißher weder ab- noch zugenommen, ja sie war, wie vorhero, harte und gespannet anzufühlen. Die geringste Bewegung, die ich sowohl mit den Zehen, als auch mit dem Fuße zu machen suchte, verursachte der Patientin immer noch sehr heftige Schmerzen, ja dieselben waren sowohl damahls,

als

als auch eine geraume Zeit nachhero, noch überaus heftig, wenn man den Fuß samt dem Unterschenkel bey dem Verbinden ein wenig von dem Lager aufzuheben genöthiget war: es mußten dahero die zwey Personen, welche zu diesem Aufheben und Halten, wie auch Wiederniederlassen bestellet waren, alle mögliche Behutsamkeit und Gleichgewichte im Aufheben, Halten und Niederlassen beobachten, wenn das Schreyen der Kranken sollte vermindert werden.

Ohnerachtet, wie bereits gesagt, aus diesen zu beyden Seiten gemachten Oefnungen eine so große Menge Materie ausgeleeret wurde; so bemerkte man doch daselbst nur wenige, oberwärts aber über dem Gelenke des Fußes gar keine Abnahme der Geschwulst: dahero ließ ich den erweichenden Umschlag noch einige Tage, wie bishero, gebrauchen.

Als ich des folgenden Tages die Patientin besuchte; so fand ich dieselbe noch in eben den Umständen, in welchen ich sie des Tages vorhero verlassen hatte. Es war zu beyden Seiten durch die gemachten Oefnungen eine Menge Materie wieder ausgefloſſen, wie ich denn auch bey dem Verbande ebenfalls um die Hälfte so viel, als am vorigen Tage ausleerete: ja es floß bis zum 20ten Tag so wohl bey jedem Verbande (welcher des Tages zweymahl erneuert wurde) als auch ausser demselben eine ziemliche Menge Materie zu beyden Seiten aus. Beyde

Oef-

Oefnungen verband ich, wie vorhero, ausser daß die Bourdonnets mit dem Balsam de Commandeur allezeit angefeuchtet wurden. Die Materie war, in Betrachtung ihrer Consistenz und Farbe allezeit gutartig.

Alle Zufälle dieser Krankheit, ausser der bey Anrührung, Aufhebung und Niederlassung des Schenkels heftige zeithero empfundenen Schmerzen, verminderten sich bis zum 24ten Tag merklich. Die Geschwulst sowohl an beyden Seiten, als auch um das Gelenke des Fußes, nahm täglich ab, und am 20ten Tage ließ, wie bereits gesagt, der zeitherige häufige Ausfluß der Materie nach, daß also in der Folge bey jedem Verbande nur einige Tropfen derselben auf denen Bourdonnets und Pflastern zu sehen waren.

Von dieser Zeit an ließ ich nunmehro äusserlich, statt des zeithero gebrauchten erweichenden Umschlags, Compressen in Oxycrat, in welchen ich, wie vorhero, etwas von dem Salmiac aufgelöset hatte, eintauchen, und solche, wie zu Anfange, öfters umschlagen, worauf man auch die Abnahme der Geschwulst noch deutlicher bemerkete.

Am 24ten Tage klagte die Kranke vorwärts auf der Mitte des Schienbeins einen stechenden und klopfenden Schmerz, und in eben dieser Gegend hatte auch die Geschwulst seit dem vorigen Tage in ihrem ganzen Umfange über die Hälfte

zu-

zugenommen: ja man sahe so gar deutlich, wie sich daselbst ein Absceß im Umfange als ein Speciesthaler groß formirte, auch war die Haut in dieser Gegend roth, und als entzündet anzusehen.

Bey Entstehung dieses neuen Schmerzes hatte die Patientin auch einen neuen Fieber-Anfall bemerket, der Puls war geschwinde und gespannet, die Kranke klagte öfters über Durst und Trockenheit im Munde. Innerlich wurden derselben die zuerst beschriebnen Pulver, und der Gerstentrank, wie zu Anfange, zu gebrauchen, verordnet, äusserlich aber über diesen schmerzhaften Ort, der bereits angezeigte erweichende Umschlag gelegt, und übrigens die zu beyden Seiten gemachten Oefnungen, wie vorhero verbunden, da sich denn auch die Oefnung an der inwendigen Seite schon merklich zur Heylung anschickte.

Den folgenden, nämlich den 25ten Tag hatte die des Tages vorher entstandene Geschwulst, nach deren Umfange und Erhabenheit ihre Größe nicht nur verdoppelt, sondern es war auch dieselbe aller Orten weich anzufühlen.

Nachdem ich also von der Gegenwart der in derselben enthaltenen Materie vollkommen überzeuget war; so öfnete ich diesen Absceß in der untersten Gegend desselben, indem ich daselbst mit meiner Lancette eine, und zwar bey nahe eines Zolles lange Oefnung machte, worauf so viel, als ein reichlich Nösel gutartiger Materie ausfloß.

Nach

Nach der also geschehenen Ausleerung legte ich in die gemachte Oefnung ein trockenes Bourdonnet, bedeckte die ganze Gegend des Abscesses mit dem einfachen Diachylon-Pflaster, und ließ übrigens nach 24. Stunden den erweichenden Umschlag darüber legen.

Es war nicht nur denselben Tag, sondern auch abends bey Erneuerung des Verbandes weit mehr Materie, als bey der Eröfnung dieses Abscesses aus demselben geflossen, sondern man bemerkte auch diesen häufigen Ausfluß einer gutartigen Materie noch ferner in der Folge, sowohl bey jedem Verbande, als auch ausser demselben. Dieser Absceß wurde in den folgenden Tagen ebenfalls auf die Art, als die, welche vorhero zu beyden Seiten derer beyden Knöchel entstanden waren, verbunden.

Eines, und zwar in kurzen sich eräugeten merkwürdigen Umstands wegen, erachte ich vor nöthig, zum voraus anzuzeigen, daß bey der Eröfnung dieses Abscesses nur einige Tropfen Blutes mit der Materie vermischt, zu sehen waren, und daß sich bey dem nächstfolgenden Verbande gar kein Tropfen Blutes aus denen zerschnittenen Blutgefäsen der Haut ergoß, wie es sonst öfters zu geschehen pfleget. Allein, den folgenden Tag floß zur Verwunderung, nach einer vorherigen ziemlichen Menge Materie, mehr als 6. Unzen Blut aus dieser Oefnung, welches dicker als sonsten gewöhnlichermasen, und von Farbe mehr schwarz als roth war.

Das Fieber ließ bis zum 29ten Tag vollkommen nach; alleine, an eben diesem Tage zeigte sich abermahls ein neuer Fieber Anfall, und man sahe in der Gegend, mitten zwischen dem vordern Winkel des Schienbeins und dem inwendigen Knöchel in einer etwas schiefen Linie, mithin auf der innern Fläche des Schienbeins eine neue Erhabenheit von der Größe und Figur eines Hühner-Eyes: die äusserliche Haut sahe, wie bey der vorigen, ebenfalls sehr roth und entzündet, die Patientin empfand auch einen starken klopfenden und stechenden Schmerz darinnen. Diese Erhabenheit war nur seit dem vorigen Verbande entstanden. Ich legte alsbald den erweichenden Umschlag darüber, und nachdem man denselben auf die bereits angezeigte Art, zweymahl 24. Stunden fleisig gebrauchet hatte; so war die Vereyterung vollkommen befördert. Dahero ich diesen neuen Abscess den 31ten Tag an dem untersten Rande, nahe bey dem innern Knöchel öfnete, und bey 5. bis 6. Unzen gutartiger Materie aus demselben hervorkommen sahe, worauf ich solchen ebenfalls auf die schon vorhero angezeigte Art verband.

Das Fieber und die Schmerzen, so die Kranke in diesem Abscesse seit dessen Entstehung empfunden hatte, ließen alsbald merklich nach, die Patientin schlief die darauf folgende Nacht ruhig, und der Appetit zum Essen stellte sich in der Folge nach und nach wieder ein.

Bis hieher hatte der Schmerz in dem Gelenke des Fußes ebenfalls gröstentheils nachgelassen, ausser bey einer nur geringen Bewegung des Fußes, als auch des untern Schenkels, wurden solche noch, wie vorhero, bemerket. Besonders empfand die Patientin bey Aufhebung und Wiederniederlegung dieses Schenkels, welche doch bey einem jedem Verbande unvermeidlich war, hinterwärts an dem Fersenbeine einen sehr heftig stechenden und spannenden Schmerz, der sich auch an der Flächse des Achillis längst nach aufwärts erstreckte. Eine eben so schmerzhafte Empfindung bemerkte dieselbe auch oben über die ganze Gegend des Fußes, und wenn man bey Aufhebung desselben genaue Acht hatte; so bemerkte man vermittelst des Gefühles und Gehöres, ein jedoch nur ganz leises Geräusche, welches, wie ich davor hielte, durch eine sehr merkliche Bewegung einiger Beine des Tarsus verursachet wurde. Ja, diese Bewegung verursachete und vermehrte allezeit den Schmerz, welchen die Kranke in dieser Gegend empfand. Es war übrigens weder Geschwulst, noch Entzündung daselbst zu sehen.

Man wird mir vergeben, daß ich die eigentlichen Umstände und den wahren Zustand dieser Krankheit bis hieher nach meinem Diario auf das genaueste, mithin etwas weitläufig beschrieben habe. Ich erachte vor nöthig, alle die Zufälle dieser Krankheit von ihrem ersten Anfange an bis hieher in der Ordnung also anzuzeigen, wie, und zu welcher Zeit solche, und zwar ein jeder derselben

ben nach und nach wahrgenommen worden ist. Da mich nun aber eine fernerweitige tägliche Anzeige aller und jeder Umstände derselben, welche sich vom 31ten Tage an bis zu Ende der Cur eräuget haben, in eine allzu grosse Weitläufigkeit führen würde; so will ich demnach nunmehro in der Folge nur diejenigen Veränderungen oft besagter Krankheit beschreiben, welche einige Aufmerksamkeit verdienen, und wie sich solche von Zeit zu Zeit eräuget haben; die übrigen, bey dergleichen Krankheiten sonst allgewöhnlichen Zufälle aber, welche nichts besonders anzeigen, werde ich, so viel möglich, vorbey gehen, und dererselben entweder gar nicht, oder doch nur mit ganz wenigen gedenken.

Gegenwärtig sahe man zu beyden Seiten in der Gegend derer beyden Knöchel bey iedem Verbande eine kleine Eyterung, die Materie blieb, wie sie vorhero war, gutartig, die Patientin empfand daselbst wenige Schmerzen, und die Geschulst hatte sich völlig verlohren, die Knöchel, und zwar besonders der äussere, schienen in ihrer Substanz etwas widernatürlich aufgetrieben und angeschwollen zu seyn, wie auch die Heylung derer Oefnungen daselbst, damahls überaus langsam und sparsam zu erfolgen.

Da bey einem jedem Verbande aus denen zwey zuletzt an dem Unterschenkel entstandenen Abscessen bis zu Ende der 7ten Woche, eine ziemliche Menge Materie ausgeleeret wurde; so war

es

es nöthig, den Verband, wie zeithero, so auch noch ferner täglich zweymahl zu erneuern. Bis zu dieser Zeit habe ich die Bourdonnets, womit die Oefnungen aller dieser Abscesse bedecket wurden, mit der wässerigen Tinctur der Aloe angefeuchtet: an statt des einfachen Diachylon Pflasters, mit des Barbetti Seifenpflaster, und einer in den zuletzt angezeigten Oxycrat eingetauchte Compreße, übrigens aber mit der zeitherigen zwölfköpfigen Binde verbunden. Wie ich denn auch jederzeit, durch Anlegung einiger Compreßen, das Verhalten der Materie auf allen Seiten zu verhindern, die innerliche Vereinigung und Heylung derer Abscesse dagegen zu befördern mich bemühete.

Innerlich wurde der Patientin frühe und abends 20. Stücke von folgenden Pillen zu nehmen verordnet:

R. Gumm. Ammon. pur. drachm. duas
Sapon. Ven. unc. sem.
Extract. Fum.
Misc. f. pill. pond. gran. ij. Conspers.
pulv. lycopod.

Ferner nahm dieselbe anbey täglich zweymahl als nämlich vor- und nachmittags 40. Tropfen von dem Liqv. terr. fol. Tart. in folgender zugleich mit verordneter Ptisane:

R. Rad. gram.
Taraxac.
Uncias duas
Semin. foenic. drachm. duas
Conc. cont. misc. species pro potu.

Hiervon wurde der vierdte Theil mit einer Kanne Wasser abgekocht, und der Patientin öfters eine, oder eine halbe Tasse laulich zu trinken gegeben. So wohl vorhero, als auch in der folgenden Zeit der Cur ist der Patientin einige mahl ein abführendes Mittel, aus der Manna, und dem Sedlizer bittern Salz bestehend, gegeben worden.

Die Diaet, in Betrachtung derer Nahrungsmittel war übrigens ebenfalls die ganze Zeit der Cur hindurch dergestalt eingerichtet, daß der Patientin keine andere, als nur solche Speisen gegeben wurden, welche nur wenige Nahrung geben, auch leichte zu verdauen sind, als z. E. dünne und blose Wassersuppen, gebackenes, wie auch frisches Obst, Peterfilien- und Pastinacwurzeln, ꝛc. ꝛc.

Die zulezt angegebenen innerlichen Arzeneyen hat die Patientin von der 5ten Woche bis zu Ende der 13ten, ohne einige Veränderung derselben gebrauchet, und diesen Gebrauch genau befolget.

Zu Ende der 7ten Woche war die, in der Gegend des äusserlichen Knöchels gemachte Oefnung vollkommen geheylet, und mit einer Narbe bedecket, der Absceß schiene von Grunde aus völlig geheylet zu seyn, und die Oefnung unter dem innerlichen Knöchel hatte ebenfalls nur noch die Gröse einer Linsen. Der zeithero noch häufige Ausfluß der Materie aus denen beyden gemachten

Oef-

Oefnungen an dem Unterschenkel lies, wie bereits gesagt, ebenfalls merklich nach, und die innerlichen Wände schienen, so weit vorhero die Höhlung beyder Absceße gieng, vollkommen wieder mit einander vereinigt zu seyn. Man sahe demnach nunmehro bey einem jeden Verbande aus diesen zwey Oefnungen nur einige Tropfen dünner und wäßeriger Materie hervor kommen: dahero ich nunmehro und von dieser Zeit an bis zu Ende der 8ten Woche diesen Schaden des Tages nur einmahl, wie zeithero, verband.

Gegenwärtig hatte die Geschwulst von dem Knie bis zum Gelenke des Fußes in etwas abgenommen: der Schmerz war, bey Aufhebung des Fußes bey weiten nicht mehr so heftig, als zuvor, wie sich denn auch derjenige Schmerz, welchen die Kranke, an dem Fersenbeine, und oben auf dem Tarsus bisher empfunden, dem Vorgeben nach, gar merklich vermindert hatte.

So erwünscht nun aber gleichwohl der Zustand dieses Schadens gegenwärtig zu seyn schiene, und so gewiß ich mir auch schmeichelte, dem glücklichen Zeitpuncte, nämlich dem Ende der Cur nahe zu seyn: so bald verschwand doch diese so gute Hofnung wieder, indem dieser Schade sein damahliges gutes Ansehen wider Vermuthen änderte, ja, ganz unerwartete Zufälle machten diesem Schaden auf einmahl ein fürchterliches Ansehen.

Denn zu Ende der 8ten Woche eben zu der Zeit, da die monatliche Reinigung dieser Kranken flüßend werden sollte; empfand sie in dem Unterleibe, und zwar sowohl in der untern Gegend des Bauchs, als auch zu beyden Seiten daselbst einen drückenden und pressenden Schmerz, wobey zu merken, daß dieser Schmerz besonders in der rechten Seite am heftigsten war.

Des folgenden Tages drauf hatte die Geschwulst nicht nur vom Knie an, bis an das Gelenke des Fußes um ein vieles wieder zu-sondern auch so gar den ganzen Fuß eingenommen. Die Kranke empfand einen weit heftigern Schmerz so wohl in denen angegebenen Gegenden, als auch vorwärts längst dem Schienbeine, und zwar von dessen Tuberculus, unter dem Nahmen Spina tibiæ bekannt, bis an dessen unteres Ende. Mit nicht weniger Bewunderung sahe man oben auf der Mitte des Fußes, wie auch vorwärts ebenfalls in der Mitte der Articulation desselben einen kleinen Tropfen eines schwärzlichen Blutes durch die natürliche Oefnungen der Haut schwitzen, wie solches bey einem Stiche, den man zu weilen mit einer Nadel in unßre Haut machet, wahrgenommen wird.

Nachdem ich durch Hinwegnehmung des Pflasters und des Bourdonnets die Oefnung des obersten Abscesses vorwärts auf dem Schienbeine entblösete; so wurde ich und die Anwesenden in eine noch größere Verwunderung gesetzet, als an

statt

statt der zeithero wenigen und gutartigen Materie eine Menge schwarzes Blut in einem solchen Strohme, der sich nach der daselbst gemachten Oefnung richtete, hervorstürzte dergestallt, daß es das Ansehen hatte, als hätte man eine grosse Blutader geöfnet: die Menge dieses allda sich ergossenen Blutes kann ich mit Recht bey 6. Unzen angeben, Es sahe ebenfalls mehr schwarz, als roth, geronne auch augenblicklich. Die Geschwulst nahm alsbald in dieser Gegend um ein merkliches ab. Zu beyden Seiten an denen beyden Knöcheln sahe man wieder in denen weichen Theilen eine ziemlich starke Geschwulst und Entzündung: die an der innern Seite noch gegenwärtige kleine Oefnung gab eine grössere Menge dicke und gutartige Materie, als zeithero.

Die Patientin empfand in diesen aufs neue angeschwollenen Gegenden einen stechenden und bohrenden Schmerz, die ausserliche Haut sahe sehr roth und glänzend, der Puls war zwar etwas voll, aber keinesweges fieberhaft, auch klagte die Patientin keinen widernatürlichen Durst, und hatte, wie bishero Appetit zum Essen: nur der Schlaf war, wegen der vielen Schmerzen etwas unruhig. An dem Tage, da man diese neuen Zufälle zu erst wahrnahm, habe ich die bisherige und bereits angegebene Verbindungs-Art nicht geändert; aber den folgenden Tag habe etwas von dem Odermennig Decoct mit dem Balsam de Commandeur vermischt in den obern Abscess eingesprützt, auch das in die Oefnung gelegte

Bourdonnet mit dem erwähnten Balsam befeuchtet. Im übrigen aber wurde der Schade, wie zeithero, ohne einige Veränderung verbunden.

Noch merke ich hierbey an, daß seit dem, am vorigen Tage gemachten Verbande, eine beträchtliche Menge dergleichen dicken und schwarzen Blutes aus der Oefnung des obern Abscesses ausgeflossen, womit die Compreßen und Binde, ja auch ein Theil eines kleinen Federbettes, auf welchem dieser kranke Schenkel ruhete, gänzlich angefeuchtet und gefärbet war. Bey dem zweyten, ja zwischen diesem und dem dritten Verbande ergoß sich aus dieser Oefnung ebenfalls noch eine ziemliche Menge, bey dem dritten Verbande aber nur noch ein wenig dergleichen dickes und schwarz rothes Blut. Aus der Oefnung des andern Abscesses zwischen den vordern Winkel des Schienbeines, und dem inwendigen Knöchel floßen bisher bey jedem Verband nur einige Tropfen einer dünnen, und von Farbe weisen Materie. Bey dem Verbande des zweyten Tages, als diese Zufälle erfolget waren, hatte die Geschwulst, Entzündung und Schmerzen zu beyden Seiten an denen beyden Knöcheln um ein merkliches zugenommen: aus der, an der innern Seite sich noch befindenden Oefnung lief bey nahe ein halber Löffel viel dünne und an Farbe weise Materie aus, welche einer Milch sehr ähnlich war: ja, ohnerachtet ich diese Oefnung nur mit dem Seifenpflaster verband, und übrigens die zeitherigen zertheilenden Bähungen ferner gebrauchte; so bemerkte

ich

ich doch den folgenden, als nämlich den 3ten Tag in diesen beyden Gegenden abermahls eine neue Vereyterung, und, nachdem ich durch die schwankende Bewegung von der Gegenwart des Eyters an der auswendigen Seite vollkommen überzeuget war; So machte ich eine Oefnung neben der vorigen, worauf mehr als drey Unzen gutartiger Materie auslief. An der innern Seite hatte ich dieses nicht nöthig, indem die vorhero gemachte Oefnung noch nicht völlig geheylet, und des folgenden Tages aus dieser ebenfalls mehr als vier Unzen dergleichen Materie hervor kam.

Diese Oefnung, welche damahls, wie schon gesagt, nur noch einer Linsen groß war, verband ich, wie bißhero, mit einem und zwar in der wässerigen Tinctur der Aloe angefeuchteten Plumaceau. Allein es vergrösserte sich dieselbe in Zeit von acht Tagen in ihrem ganzen Umfange dergestallt, daß sie nunmehro kaum mit einem Doppelgroschen bedecket werden konte. Die Figur derselben war mehr circul- als länglich rund, der Grund aber sahe rein und gut. Aus diesen Oefnungen zu beyden Seiten lief bey jedem Verband eine ziemliche Menge Materie, jedoch einen Tag mehr, als den andern, es wurde auch dieselbe vom Tage zu Tage dünner, und sahe bis zum 8ten Tage weiß, nachhero aber änderte solche ihre Farbe, indem sie gelblich und wässerig, niemahls aber schwarz und übelriechend wurde.

Ich bedeckte demnach nunmehro diese beyden

den Oefnungen mit Plumaceaux, welche mit dem Balsam de Commandeur angefeuchtet waren, und über dieselben legte allezeit das Schierling-Pflaster: die übrigen beyden Absceße verband ich, wie zeithero, und legte eine in Kalkwasser, worinnen etwas Salmiac aufgelöset war, eingetauchte, aber auch wohl ausgewundene Compreße lau warm um den Fuß und untern Schenkel bis an das Knie. Der obere Absceß gab bey jedem Verband wenige Tropfen. und zwar allezeit gutartige Materie: die Heylung erfolgete auch merklich, die Geschwulst nahm in dieser Gegend deutlich ab, ja zu Ende der 11ten Woche war dieser Absceß vollkommen heyl, und die Oefnung mit einer ziemlich vesten Narbe bedecket.

Alleine aus der Oefnung des an der innern Seite in der Gegend mitten zwischen dem vordern Winkel des Schienbeins und dem inwendigen Knöchel entstandenen Abscesses gieng bisher noch immer, jedoch bald mehr, bald weniger Materie: der Grund derselben schiene zwar reine zu seyn; allein die Geschwulst nahm daselbst weder ab- noch zu. Diese sowohl, als auch die, zu beiden Seiten des Gelenkes am Fuße befindliche Oefnungen nahmen damahls noch keine Heylung an. Der Schmerz, welchen die Patientin in denen beschriebenen Gegenden vorhero aufs neue mit vieler Heftigkeit empfunden, hatte zeithero sehr merklich nachgelassen: nur war derselbe an denen beyden Knöcheln, wie auch an dem Fersenbeine noch ziemlicher masen, jedoch abwechselnd hef-

heftig. Die zuvor deutliche Bewegung einiger Beine des Tarsus, welche man unter einem Geräusche wahrnahm, wurde nicht mehr bemerket.

In diesem Zustande blieb, ohne einige besondere Veränderung, dieser Schade bis zu Ende der 12ten Woche: alleine zu eben dieser Zeit, nämlich zu Ende besagter 12ten Woche, da sich die monatliche Reinigung natürlicher Weise einfinden sollte, nahmen die Zufälle des Schadens wieder merklich zu, und zwar folgender massen: die Patientin bemerkete die vorher angegebene Empfindung in eben denen bereits schon angezeigten Gegenden des Unterleibes: man sahe so wohl oben auf dem Fusse an zwey, als auch vorwärts auf der Mitte des Schienbeins an einem Orte, bey Hinwegnehmung des Verbandes einige Tropfen eines ebenfalls schwarzen Blutes durch die Schweißlöcher der Haut schwitzen, und aus der Oefnung des, an der innerlichen Oberfläche des Schienbeins an dem inwendigen Knochen vorhero entstandenen Abscesses floß, an statt der Materie bey drey Unzen dickes und schwarzes Blut, wie solches zu Ende der 8ten Woche an dem damahls ober- und vorwärts auf der Mitte des Schienbeins befindlichen Abscesse wahrgenommen wurde. Aus denen Oefnungen zu beyden Seiten der Articulation des Fusses floß ebenfalls eine ziemliche Menge einer ichoroesen und blutigen Materie. Die Geschwulst hatte von den Zehen an, bis an die Mitte des untern Schenkels nebst dem Schmerze aufs neue wieder zugenommen: der Puls

war

war voll, und mehr geschwinde, als bisher. Ich ließ demnach der Patientin desselben Tages, als man alle diese Zufälle aufs neue bemerkete, nochmahls am Arme zur Ader, und bey 8. Unzen Blut hinweg.

Des andern Tages war zwar der Puls nicht mehr so voll und geschwinde; alleine die übrigen Zufälle hielten bey 5. Tagen ohne einige Veränderung an. Während dieser Zeit ergoß sich, jedoch nicht so häufig, als zu Ende der 8ten Woche, so wohl bey jedem Verbande, als auch ausser demselben, statt einer Materie, allezeit dergleichen Blut aus der Oefnung des Abscesses, welcher sich in der oft angegebenen Gegend über dem innern Knöchel befand.

Nach Verlauf von 5. Tagen liesen alle diese Zufälle wieder nach: es floß aus diesen drey Oefnungen ein dünner und vom Farbe gelber Eyter, jedoch war der Ausfluß desselben einen Tag häufiger, als den andern: der Schmerz nahm fast täglich ab, und man konte zu Anfange der 14ten Woche den Fuß und den untern Schenkel ohne einige, wie vorhero dabey gehabte Schmerzen aufheben und niederlegen. Mit einem Worte: die Schmerzen ließen nunmehro größtentheils nach, allein die Geschwulst, welche sich von denen Zehen bis zur Mitte des untern Schenkels erstreckte, hatte nur wenig abgenommen, und blieb auch bis fast zu Ende der Cur einerley: nur zu der Zeit, da die Patientin ihre monatliche Rei-

ni-

nigung bekommen sollte, nahm solche einige Tage merklich zu.

Nachdem die Schmerzen um das Gelenke des Fusses größtentheils nachgelassen hatten, und der Schenkel bey dem Verbande, ohne dergleichen schmerzhafte Empfindung, wie zeithero, aufgehoben werden konte; so verband ich nunmehro diesen Schaden nicht mehr mit der bisherigen zwölfköpfigen, sondern mit einer einköpfigen circulair-Binde.

Zu Anfange der 15ten Woche sahe man aus allen drey Oefnungen ein wildes Fleisch hervor wachsen, welches ich alsbald mit dem Lapis infernalis stark beduffte: allein ob solches schon nach einigen Tagen völlig verzehret zu seyn schiene; so wuchß doch solches in Zeit von 24. Stunden in eben der vorigen Grösse wieder an. Ich suchte bey 8. Tagen dieses zu einigen mahlen aufs neue heran wachsende wilde Fleisch mit erwähnten aezenden Steine aus dem Wege zu räumen; allein es widerstund doch solches dem fernerweitigen Anwachsen desselben nicht, und nachdem dieses so jählinge heran wachsende wilde Fleich einige mahl auf diese Art vom Grunde ausgerottet zu seyn schiene; so entdeckte ich in dem Grunde, und zwar auf dem Mittelpuncte der an den äusserlichen Knöchel befindlichen Oefnung eine kleine, und zwar tiefgehende Oefnung, aus welcher einige Tropfen eines gelben wässerigen Eyters hervor kamen. Ja, als ich mit meinem silbernen Sucher

cher die Tiefe und den Fortgang dieser engen Oefnung untersuchte; kam ich mit demselben nicht nur alsbald, wie zu vermuthen, auf den Knochen, sondern ich merkte auch deutlich, daß derselbe bereits angegangen war. Ja noch mehr: Ich konte diesen meinen Sucher, ohne einigen zu bemerkenden Wiederstand etwas schief von aussen nach innen, in die Substanz des Knochens bey anderthalb Zoll tief einbringen, welches mich denn in nicht wenige Verlegenheit versetzte.

Ich stellete der Patientin und ihren Eltern die Nothwendigkeit vor, diese nunmehro entdeckte, und in die Substanz des Knochens eingehende Höhle sowohl, als auch den bereits angegangenen Knochen durch einen, so viel nöthig, tiefen Einschnitt mit dem Messer mehr zu entdecken, genauer zu untersuchen, und die disfalls erforderlichen Medicamente unmittelbar auf denselben zu bringen; allein sie widersezten sich diesem meinem Vorhaben nachdrücklich, und gaben mir, besonders die Patientin (indem sie diesfalls einiges Mißtrauen gegen mich fassete) bey jedem Verbande auf meine Hände und Instrumente genaue Acht.

Es war so wohl dieses mahl, als auch fernerhin zu allen Zeiten, wenn ich die nöthige Erweiterung unternehmen wollte, alle mögliche Vorstellung von der Nothwendigkeit derselben vergeblich, welches ich denn auch gegenwärtig ein vor allemahl hiermit anzeige, damit ich in der Folge die Ursache eines allhier unterlaßenen Gebrauchs

des

des Bistouries nicht weiter anzuzeigen nöthig habe. Dieweil der Zufluß der Säffte nach diesem Schaden häufig, und die Anwachsung des wilden Fleisches um desto schneller erfolgte; so habe statt des zeithero gebrauchten, aus Kalkwasser und Salmiac bestehenden zertheilenden Umschlags das Decoct, welches unter dem Nahmen Decoctum rusticum bekannt ist, angewendet, und damit ebenfalls, wie bisher, den ganzen untern Schenkel, vermittelst derer darinnen eingetauchten Compressen lau warm bähen lassen.

Zu Ende der 16ten Woche, und folglich abermahls zu der Zeit, als die monatliche Reinigung erfolgen sollte, zeigten sich wieder einige Zufälle welche mit denen, so bey denen vorigen zwey Terminen bemerket worden, einiger massen überein kamen. Denn zu dieser Zeit empfand die Patientin die nämlichen vorher beschriebenen Empfindungen in denen schon angegebenen Gegenden des Unterleibes, und an eben dem Tage, da diese Veränderung erfolgete, gieng bey dem Verbande aus der obern Oefnung, statt des bisherigen gelben wässerigen Eyters bey einer Unze Blut, welches, gleich wie vorhero, an Farbe schwärzlich, und etwas dicke war. Aus denen Oefnungen zu beyden Seiten floß ein dünner und blutiger Eyter häufiger, als zuvor. Der Schmerz stellete sich einiger masen wieder ein, und die Geschwulst nahm auch, wie schon bereits gesagt, merklich wieder zu: der Puls aber war nicht so voll und fieberhaft, wie er vorhero zu dieser Zeit bemerket wurde.

Diese abermahlige Veränderung hielt drey Tage an, worauf diese Zufälle wieder verschwanden, und der Schade das nämliche Ansehen wieder bekam, welches er vorhero hatte, ehe besagte Zufälle sich aufs neue eräugeten.

Ich wurde durch die häufige Anwachsung des wilden Fleisches genöthiget, denselben einen Tag um den andern durch den Gebrauch des angegebenen aezenden Mittels zu widerstehen. Ohnerachtet eines zu dieser Zeit so bedenklichen Schadens machte ich mir doch zu einer, wiewohl langsamen, doch aber glücklichen Cur Hofnung: denn die Patientin machte sich zu Anfange der 18ten Woche von ihrem bisherigen Lager auf, und gieng, jedoch eine nur kurze Zeit um einen ihr vor das Bette gesetzten Tisch herum: auch konte sie nunmehro, ohne einige schmerzhafte Empfindung auf ihren kranken Schenkel wieder treten, und denselben, jedoch ganz steif fortsetzen. Dieweil ich aber das Auftreten, und die Bewegung dieses kranken Schenkels weiter zu versuchen, anjetzo mehr vor schädlich und nachtheilig, als nöthig und nüzlich ansahe; so verboth ich, dieses fernerhin zu versuchen, und ließ sie des Tages theils ausser, theils in dem Bette, die meiste Zeit sitzend, und den kranken Schenkel gerade vor sich liegend, zubringen.

Eben zu dieser Zeit, nämlich in der 8ten Woche wurde ich auch an der inwendigen Seite eine Oefnung, wie an der auswendigen gewahr, deren

deren Fortgang ich ebenfalls in der Substanz des innern Knöchels, und zwar ziemlich tief, auch etwas nach hinter- und aufwärts gebogen, vermittelst des Suchers deutlich wahrnahm, und nachdem ich etwas von dem, aus der Odermennige zubereiteten Decocte lau warm in diese an der inwendigen Seite entdeckte Oefnung sprizte; so sahe mit Verwunderung die Gemeinschaft dieser beyden Oefnungen, welche zu beyden Seiten in die Substanz derer Knöchel eingiengen: denn das in die Oefnung an der innern Seite eingespritzte Decoct lief augenblicklich durch die Oefnung an dem auswendigen Knöchel wieder aus, ohne daß der Schenkel nach der äusserlichen Seite geneiget war

Ich versuchte, ob ich nicht mit meinem silbernen Sucher durch diesen gemeinschaftlichen Gang völlig kommen konte; alleine, da derselbe, wie bereits gesagt, nicht gerade aus, sondern etwas gebogen, auch sehr enge war; so fand ich einigen Widerstand: dahero ich auch diesen Versuch öfters anzustellen mehr vor schädlich als nothwendig hielt.

Als ich nunmehro an denen beyden Knöcheln einen Beinfras vollkommen entdeckete; so klagte die Patientin in einigen Tagen drauf an dem inwendigen Knöchel und zwar etwas nach hinterwärts über einen stechenden Schmerz, welchen sie vor beständig empfand, und dessen Zunehmen täglich bemerkete. Am heftigsten war dieser

Schmerz, wenn man die Gegend daselbst mit dem Finger untersuchte.

Dieweil ich auf die angezeigte Art von der Gegenwart eines Beinfrases überzeuget war; so hielt ich davor daß es ein bereits abgesondertes Fragment des Knochens sey, welches diesen stechenden Schmerz allda verursachete, davon ich denn auch des folgenden Tages überzeuget wurde, indem sich ein Fragment einer halben Coffeebohne groß von dem innern Knöchel abgesondert hatte, welches mit dem einem und zwar etwas spitzigen Ende nunmehr hervor ragte, daß ich solches vermittelst meiner Pincette ohne einige dabey zu verursachende Schmerzen hinweg nehmen konte. Es war dieses abgesonderte Stückgen Knochen in seiner Substanz, gleich dem Bimsstein, poroes. Durch das bisherige Bedupfen mit dem oberwähnten aezenden Steine konte ich der geschwinden Anwachsung des wilden Fleisches nicht gnugsam widerstehen, dahero ich nunmehro so wohl in Betrachtung dessen, als auch des vorhandenen Beinfrases meinen zeitherigen Verband in folgenden Stücken änderte: In die Höhle, welche sich von dem innern Knöchel durch die knöcherne Substanz bis zu, und ebenfalls durch den äusserlichen Knöchel erstreckte, spritzte ich mit einer hierzu beqvehmen Spritze allezeit bey jedem Verband ein aus der Odermennige zubereitetes Decoct, welches mit dem vierdten Theile der Myrrhen Solution und einigen Tropfen Nelkenoehle vermischet war: die Oefnungen aber, so damahls in ihrem Umfange gröf-

ser,

ser, als vorher waren, und das häufig aus denenselben hervor wachsende wilde Fleisch bedeckte ich mit Plumaceux, welche ich mit dem Phlegma des Vitriols anfeuchtete, und nachdem ich an derjenigen Oefnung, welche sich aufwärts an der innern Seite des Schienbeins befand, ebenfalls ein dergleichen jählings hervor wachsendes wildes Fleisch bemerkete, so verband ich solche auf eben die schon angezeigte Art. Uiber diese Plumaceaux legte ich das Seifenpflaster des Barbetti in der Größe eines Guldens, und wegen des häufigen Ausflusses eines wässerigen Eiters, welchen man bey jedem Verbande bemerkete, wurde der Schade des Tages zweymahl, als nämlich früh und abends verbunden. Statt derer zeitherigen Bähungen gebrauchte ich nunmehro das unter dem Nahmen Decoctum rusticum bekannte Decoct, um dadurch den häufigen Zufluß, so viel möglich, zu widerstehen.

Damit aber auch in Ansehung dieser so bedenklichen Umstände alle Mühe, Fleiß und Aufmerksamkeit angewendet werden mögte; so nahm ich diese Patientin zu Anfange der 19ten Woche zu mir in mein Hauß, und verband diesen Schaden allezeit selbst, wie ich denn auch nunmehro auf das zu dieser Cur nöthige und dieser Kranken verordnete Verhalten ein genaues Augenmerk hatte, welche bis zu Ende der Cur nichts als dünne und wenig Nahrung gebende Speissen und Getränke bekommen hat, und den Schenkel die meiste Zeit in Ruhe, auch allezeit ein wenig höher liegend, als sie zu sitzen pflegte, gehalten.

Ob ich aber schon dem fernerweitigen Hervorwachsen des wilden Fleisches durch den Gebrauch des Phlegma von Vitriol widerstunde; so konte ich doch niemahls an einem Orte den Beinfras vollkommen entdecken: es sonderte sich sowohl zu beyden Seiten von denen Knöcheln, als auch an der inwendigen Seite des Schienbeins, nämlich von dem inwendigen Knöchel etwas nach aufwärts ein Fragment nach dem andern ab, deren einige wie eine Coffeebohne groß, andere aber kleiner, und in ihrer Figur verschieden waren.

Diese Absonderung des Knochens wurde von der 18ten bis zu Anfange der 24ten Woche bemerket. Während dieser Zeit haben sich in denen drey angegebenen Gegenden 14. Fragmente von verschiedener Größe dergestallt abgesondert.

Bis hieher blieb der Zustand des Schadens immer einerley, und die an denen Knöcheln angegebenen Oefnungen behielten, bis daher, ihre Gemeinschafft, welches ich noch immer bey jedem Verbande durch die Einspritzung deutlich bemerkete, indem solche allezeit zu der gegen über sich befindenden Oefnung völlig wieder heraus lief.

Die Verbindungs-Art blieb bis hieher, und so auch bis zu Ende der 25ten Woche ohnverändert, ausser daß ich der vorher beschriebenen Myrrhen-Solution, welche mit dem aus Oder-

men-

miennige zubereiteten Decocte verdünnet, und eingespritzet wurde, noch einige Tropfen Nelken-Oehle mehr hinzusetzte. Die Patientin empfand, ausser dem Verband, sowohl in dem Gelenke des Fusses, als auch in denen andern Gegenden des Unterschenkels keine Schmerzen mehr. Ja, wenn sie zuweilen auszutreten und umher zu gehen einen Versuch machte; so bemerkete sie keine widernatürliche Empfindung, ausser nur eine Steifigkeit in dem Gelenke des Fusses. Zu der Zeit aber, wenn sich ein Fragment abgesondert hatte, und auf dem Wege war, mit der immer noch zuweilen ziemlich stark auslaufenden wässerigen Materie hervorzukommen; bemerkete die Kranke einige Tage vorhero einen stechenden Schmerz, welcher zuweilen, wenn sie auch den kranken Schenkel vollkommen ruhig hielt, ziemlich heftig war.

In der 24ten Woche empfand die Patientin sowohl über den ganzen Fuß, als auch in dem Gelenke desselben ein öfteres Jucken, der Schade wurde zu beyden Seiten im Grunde reiner, der Eyter gutartig, von dem eingespritzten Decoct lief zu der, an dem äusserlichen Knöchel befindlichen Oefnung nur ein oder etliche Tropfen langsam heraus, da hingegen der meiste Theil zu der Oefnung an dem innerlichen Knöchel, allwo ich solches einspritzte, wieder heraus kam, wie denn auch die obere, und an der innern Seite befindliche Oefnung gegenwärtig im Grunde rein wurde. Anstatt, daß ich zeithero dem wilden Fleische zu widerstehen,

stehen, und den Grund derer Oefnungen zu reinigen die Plumaceaux, womit ich alle drey Oefnungen bedeckete und ausfüllete, mit dem Phlegma von Vitriol anfeuchtete; so geschahe solches nunmehro mit dem Balsam de Commandeur, welchen ich vorhero allezeit lau warm machte.

Die Heylung dieses von dem innerlichen Knöchel nach dem äusserlichen befindlichen Sinus nahm merklich zu, und zu Ende der 26ten Woche konte ich weder Einspritzung, noch auch meinen Sucher in denselben mehr bringen: der Grund war nunmehro in denen zu beyden Seiten derer Knöchel sich befindenden Geschwüren vollkommen rein, und es schickten sich dieselben an ihren Rändern zur Heylung gar merklich an. An denen beyden Knöcheln bemerkte man noch eine widernatürliche Dicke. Nachdem sich zu Anfange der 24ten Woche aus der obern und etwas einwärts, auf der innern Fläche des Schienbeins befindlichen Oefnung das letzte, und zwar eines derer größesten Fragmenten absonderte und hervor kam, welches ohngefähr einem Pflaumenkern groß, auch an Figur demselben sehr ähnlich war; so wurde der Grund derselben ebenfalls rein, und man bemerkte täglich, wie sich solcher zur Heylung anschickte.

Dieses Geschwür verband ich nunmehro auf eben die Art, wie diejenigen, so sich zu beyden Seiten an denen Knöcheln befanden. Es erfolgte auch die Heylung, wie bereits gesagt, ohne eini-

einige nunmehro anderweitig sich eräugende Hinderniß merklich, daß also zu Ende der 27ten Woche die Oefnung an dem äusserlichen Knöchel, und einige Tage nachhero die Oefnung an dem innern Knöchel, die obere Oefnung aber zu Anfange der 30ten Woche vollkommen geheylet, und mit einer Narbe bedecket waren.

Die zuletzt angezeigten innerlichen Medicamente sind, wie ich vorhero angemerket habe, bis zu Ende der 13ten Woche, ohne einige zu machende Veränderung fortgebrauchet worden; aber die von dieser Zeit an gemachte Veränderung derselben bestehet in folgenden: Zu denen Pillen wurde noch etwas von dem Extr. Myrrh. aquos. gesetzt, und hiervon nahm die Patientin nunmehro des Tages nur einmahl, nämlich abends 20. Stck. früh aber, statt des bishero vor- und nachmittags genommenen Liqu. terr. fol. tart. ein aus dem Nitr. und Tart. solub. bestehendes Pulver.

Die bisherige Ptisane wurde nunmehro ausgesetzt, und die Patientin trank ein wohl abgeläutertes Kühmolken. Den Unterleib mußte die Patientin täglich einmahl mit Leinöhle streichen, und solches wohl einreiben, sich aber auch des Tages, über ein, mit warmen Wasser angefülletes Gefäße setzen, damit der Dampf desselben an den Unterleib, und besonders in die Schaamtheile eindringen konte. Mit dem Gebrauche dieser Hülfsmittel wurde bis zu Anfange der 26ten Woche fortgefahren.

Die schon beschriebene Diät blieb bis zu Ende der Cur unverändert. Man hat auch bey denen folgenden Terminen, nämlich zu Ende der 20ten und 24ten Woche, wenn die monatliche Reinigung erfolgen sollte, allezeit an einigen Orten dieses Unterschenkels einige Tropfen Blut durch die Schweißlöcher der Haut schwitzen sehen, und zu eben dieser Zeit war der wässerige Eyter einige Tage an Farbe etwas blutig; jedoch empfand die Kranke in dem Unterleibe die sonst zu dieser Zeit bemerkte Schmerzen allezeit weniger. In der 28ten Woche aber zeigte sich diese monatliche Reinigung zum erstenmahle, wiewohl solche nur 2. Tage, wie auch in einer nur geringen Menge, jedoch ohne einige vorher gegangene schmerzhafte Empfindung im Unterleibe abgienge.

Diese monatliche Reinigung hat sich bey dieser Person nach der Zeit und biß hieher zur gehörigen Zeit richtig eingefunden, ist auch allezeit in gnugsamer Menge erfolget.

Allein, hier achte vor nöthig, noch anzuzeigen, daß zu einigen mahlen, als die Heylung dieses Schadens vollkommen erhalten war, wenn dieser monatliche blutige Abgang erfolgete, die obere, und zwar zuletzt geheilete Oefnung einige Tage zuvor in einem, jedoch nur kleinem Umfange aufbrach, und eine nur flache Oefnung in der Haut entstande, aus welcher anfangs ein dünnes und blutiges, nachhero aber gelbes Wasser in einer nur wenigen Menge sickerte, und nachdem der gewöhn-

wöhnliche Blutfluß nachließ; so heilete auch diese Oefnung bald und leichte dergestallt, daß Patientin solche nur mit trockener Charpie und dem Seifenpflaster bedeckete. Allein dieser Umstand hat sich auch nachhero vollkommen verlohren, und ist niemahls wieder bemerket worden.

Als die Heylung dieses Schadens zu Anfange der 3oten Woche vollkommen erfolget war; so konte diese bißherige Patientin, ohne einigen zu bemerkenden Schmerz wieder umher gehen, ausser daß sie einige Zeit in dem Gelenke des Fusses eine Steifigkeit bemerkte, die sich aber ebenfalls nach einigen Wochen völlig verlohr. Beyde Knöchel sind etwas dicker geblieben, als sie sonst natürlicher Weise waren, welches nebst denen Narben der Uiberbleibsel dieses Schadens ist. Und als sie denn zu Anfange der 31ten Woche von mir gesund und vergnügt nach Hauße gieng; hat sie alsbald ihre obliegende Arbeit wieder verrichtet, und befindet sich von dieser Zeit an vollkommen gesund.

Anmerkung.

Ein berühmter Arzt und Lehrer der Medicinischen Facultät zu Paris setzet einer seiner Abhandlungen von einer Mania, die durch eine in Unordnung gerathene monatliche Reinigung verursachet worden, folgende schöne und gründliche Anmerkung zum voraus, indem er sagt:

„Die in Unordnung gerathene monatliche „Reinigung, und derselben gänzliche Hinter-

hal-

„haltung verursachen eine so große Anzahl von „Krankheiten, und von so verschiedenem Cha„racter je nach den Umständen, die dazu An„laß geben, daß man diesen Proteus jederzeit „mit Verwunderung unter besondern Gestalten „erblicket, wodurch aber auch die Wahl derer „wider das Uibel dienlichen Mittel eben so vie„len Schwierigkeiten ausgesetzet ist, als die Zu„fälle von verschiedener Art zu seyn pflegen. (a)

Ob es schon bekannt genug, daß der Beinfras eine nicht seltene, sondern in Ausübung der Wundarzney öfters vorkommende Krankheit ist; so lehret doch die Erfahrung, daß die Ursachen und die Zufälle dieser Krankheit öfters gar sehr von einander unterschieden, und dahero mancherley sind.

Ich halte davor, daß die in dieser Geschichte erzehlte Krankheit, sowohl in Betrachtung ihrer Gelegenheits Ursache, als auch in Ansehung ihrer verschiedentlichen Zufälle einige Aufmerksamkeit verdienet. Ohnerachtet man dergleichen Krankheiten wahrnimmt, welche eine gleiche Ursache zum Grunde haben; so wird man doch, wenn man den Fortgang, und die Zufälle derselben genau gegen einander hält, einige oder mehrere Abweichung dabey wahrnehmen, welche einen gar merklichen Unterscheid verursachet.

Der

(a) Neue Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus allen Theilen der Arzney-Wissenschaft, Tom. I. pag. 1.

Der Inhalt dieser Anmerkung ist folgender:

1) Die Gelegenheits Ursache dieser Krankheit, so viel möglich durch Beweisgründe und

2) Den Sitz derselben anzuzeigen,

3) Mich über einige, die Krankheit und deren Heylung betreffende Umstände weitläufiger zu erklären.

I.) Wenn man sein Augenmerk nur einigermasen auf den ersten Anfang und den Fortgang dieser Krankheit richtet, und zugleich das damahlige Alter dieser Patientin mit in Erwegung ziehet; so wird es wenig Mühe erfordern, die Ursache zu entdecken, welche Gelegenheit zur Entstehung dieser Krankheit gab. Ich setze dahero zum voraus, daß diese Patientin damahls, als sie in die erzehlte Krankheit verfiel, wie ich schon gesagt, vierzehn Jahre alt war. Und dieses ist das Alter, in welchem sich gemeiniglich bey dem weiblichen Geschlechte die monatliche Reinigung, nämlich der natürliche monatliche Blutfluß einzufinden pflegt: wiewohl auch die Erfahrung lehret, daß dieser natürliche blutige Abgang bey einigen noch vor - bey andern aber erst nach dem 14ten Jahre, und mithin später erfolget.

Dieses Jahralter, in welchem die Patientin damahls war, als sie die erzehlte Krankheit bekam, ist nur ein kleiner Beweiß, daß die zu erfolgende, aber

aber durch gewisse Umstände verhinderte monatliche Reinigung die Gelegenheits-Ursache dieser Krankheit war. Alleine, wenn man auf den Fortgang derselben siehet, und erweget, wie allemahl zu der Zeit, da der Termin des, bey dem weiblichen Geschlechte gewöhnlichen blutigen Abgangs erfolgete, und statt dessen sich das Blut in einer ziemlichen Menge aus denen Oefnungen derer durch die Vereyterung zertrenneten Gefäse dieses Schadens ergoß, wie auch an einigen Orten so gar durch die Schweißlöcher der Haut zeigete, ja, daß auch so gar dieser allhier widernatürliche blutige Ausfluß einige Tage anhielt, und zu gleicher Zeit die Patientin verspührete, wie sich gleichwohl der Zufluß des Bluts nach der Gebährmutter vermehrete; so sage ich, wird dieser obige kleine, und nur noch geringe scheinende Beweiß dadurch vermehret.

Am allerstärksten wird dieser Beweiß, wenn man auf die Heylung dieser Krankheit siehet, welche, nachdem sich der natürliche blutige Abgang einfand, schleunig erfolgete, worzu auch noch der zwar nur kleine Aufbruch der obern und zuletzt geheileten Oefnung kommt, welcher einige mahl nach der Heylung, und zwar allezeit, wenn sich der gewöhnliche Blut Abgang einstellete, geschehen ist.

Wollte man etwa den stechenden Schmerz, womit die Krankheit ihren Anfang nahm, von dem Stiche einer vielleicht unvermerkt in die Stube gekom-

gekommenen Biene, oder eines andern Insects herleiten: so zeiget doch der Fortgang dieser Krankheit, wie auch die fernerweitige Empfindung eines solchen Schmerzens, und zwar an eben dem Orte wo der vorige war bemerket worden, das Gegentheil von diesem hier vielleicht zu machenden Einwurfe.

Ich würde auf eine unnöthige Art den Raum dieser Blätter erweitern; wenn ich mehrere Gründe zum Beweiß anführen wollte, daß der zu erfolgende, und durch gewiße Ursachen verhinderte monatliche Blutfluß die Gelegenheits-Ursache dieser Krankheit, und mithin die daher entstandene Krankheit ein falscher und unrichtiger Weg des monatlichen Blutflußes war. Kann nicht vielleicht eine allzu große Dickigkeit des Blutes, eine schleimige Eigenschafft desselben, und eine allzu starke Steifigkeit derer Gefäse desselben, als Hinderniße des natürlichen und gewöhnlichen blutigen Abganges aus dem hierzu bestimmten Organo angenommen werden?

II. Den Siz dieser Krankheit habe ich bereits schon in der Beschreibung derselben angegeben, und zwar, daß solcher, wo nicht anfangs ganz allein, jedoch zugleich in der äusserlichen Beinhaut mit gewesen sey: ich habe aber auch die vorhergegangenen Kennzeichen angemerkt, woher ich den Siz dieser Krankheit dergestallt angebe.

Daß die Beinhaut überhaupt eine sehr nervoese

voese und mithin überaus empfindliche Membran ist, welche die Knochen unsers Cörpers so wohl äusserlich, als auch innerlich umgiebt, und dahero in die äusserliche und innerliche Beinhaut abgetheilet wird, und daß solche, vermittelst derer Blut- und Wassergefäße, wie auch derer Nerven mit dem Knochen sehr genau vereiniget sey; solches ist mehr als zu bekannt.

Da nun die Beinhaut eine so nervoese und empfindliche Membran ist; so ist gar leichte zu erachten, daß die Empfindung weit heftiger und schmerzhafter ist, wenn in derselben eine Stockung derer Säfte und dahero eine widernatürliche Anspannung derer Gefäße entstehet, als wie solche in andern Theilen unsers Cörpers bey dergleichen widernatürlichen Veränderungen wahrgenommen wird, die da nicht so nervoes, und mithin weniger empfindlich sind. Wenn ein Panaritium seinen Sitz in der Beinhaut oder in der flächsigen Scheide (vagina tendinis) hat; so empfinden dergleichen Patienten die heftigsten Schmerzen: dahingegen ist bey einem dergleichen von der ersten und zweyten Art der Schmerz nicht so heftig, wenn nämlich der Sitz desselben in denen äusserlichen Bedeckungen, oder in der Fetthaut ist.

III. Dieweil allen Wahrscheinlichkeiten nach zu Anfange dieser Krankheit die Stockung derer Säfte und die Entzündung nur alleine noch in der Beinhaut, oder auch vielleicht in denen tendinoesen und ligamentoesen Theilen alleine zugegen war;

so

so sahe man an diesem kranken Schenkel weder Geschwulst, noch äusserliche Merkmahle einer vorhandenen Entzündung. Denn weil diese membranoesen und tendinoesen Theile ein dichtes Gewebe von Blutgefäßen und Nerven sind; so schwellen dieselben nicht so widernatürlich auf, als man an andern Theilen unsers Cörpers, z. E. an der celligten, oder an der Fetthaut wahrnimmt. So lange sich die Entzündung nur noch in der Beinhaut, und denen, wie bereits gesagt, vielleicht ligamentoesen und tendinoesen Theilen befand, und in die benachbarten Theile noch nicht verbreitete; so lange sahe man an der äusserlichen Haut keine widernatürliche Röthe, als ein äusserliches Zeichen der vorhandenen Entzündung.

Daß das so gar gelinde Anrühren der äusserlichen Haut mit dem Finger überaus schmerzhaftig war, und die schon gegenwärtigen Schmerzen annoch vermehrete, ist wohl nicht anders, als durch die Gemeinschaft, welche die Nerven mit einander haben, zu erklären: und dieses geschahe um desto heftiger, da die Spannung derer Gefäße und einiger ja, mehrerer Nervenfäsergen überaus heftig war.

Nachdem durch die anhaltende Stockung, und den vermehrten Antrieb derer Säfte die Stockung dererselben in den benachbarten Gefäsen, besonders aber in den Gefäßen der celligten Haut erfolgte und zunahm, mithin auch die Entzündung sich ausbreitete; so entstand daher bey dem

Zunehmen der Stockung derer Säfte, Geschwulst, und die äusserlichen Kennzeichen der Entzündung.

Damit die Zertheilung der stockenden Säfte bey einer Entzündung, als die erste Endigung derselben, wo möglich erhalten werden möge; so sind allezeit folgende drey Hauptabsichten zu beobachten nöthig, als nämlich daß man

1) Den allzu starken Antrieb der Säffte vermindere,

2) Die angespannten Gefäße durch schlafmachende Mittel erweiche, und

3) die bereits stockende Säfte verdünne, zur Bewegung und Vermischung mit denen annoch circulirenden Säfften geschickt mache.

Da diese Patientin einen vollen Puls, auch einen nach ihrem Alter ziemlich robusten Cörper hatte, und vollkommene Kennzeichen einer Vollblütigkeit zugegen waren: so ließ ich derselben, sowohl in Betrachtung dieser Umstände, als auch der bereits vorhandenen Entzündung, vor allen Dingen am Arm zur Ader und eine bereits angezeigte Menge Bluts hinweg laufen. Hierdurch suchte ich die erste Absicht zu erhalten, worzu noch der Gebrauch derer ebenfalls angegebenen innerlichen Medicamenten gehöret, als wodurch man das Fieber, und mithin den vermehrten Antrieb derer Säffte zu vermindern suchte.

Die

Die zweyte und dritte Absicht zu bewürken verordnete ich anfangs die beschriebenen äusserlichen Bähungen.

Wenn sich der Zustandt einer Krankheit verändert dergestallt, daß die Zufälle derselben mehr zu- als abnehmen, oder sich noch mehrere, und also neue derselben eräugen: so ist es oftmahls, in Betrachtung dieser Umständte nöthig, daß man seine vorigen Absichten ändert, damit man den gesuchten Endzweck auf alle mögliche Art erreiche, und die bevorstehende Gefahr bey Zeiten verhindere.

Da nun also die Zufälle dieser Krankheit, besonders aber die Entzündung auf den fleißigen Gebrauch derer zertheilenden Mittel nicht nachließen, und mithin keine Zertheilung erfolgte, sondern sich vielmehr deutliche Merkmahle der zweyten Endigung einer Entzündung, nämlich der Vereyterung zeigten; so war es nöthig, die bißherige Heylungsart ohne Anstandt zu ändern, und nunmehro diejenigen Mittel anzuwenden, welche die Vereyterung befördern.

Wenn der vortreffliche Boerhave die Kennzeichen angiebt, woraus man erkennet, daß eine Entzündung in einen Abscеß übergehet: so sagt der weltberühmte Freyherr van Swieten in dem Commentarius über diesen §. folgendermaßen:

„So lange noch einige Hofnung übrig ist, daß

„sich eine Entzündung des äusserlichen Bein-
„häutgens werde zertheilen lassen; so lange
„muß man alles, was in dem vorhergehenden
„§. gemeldet worden, versuchen. Wenn sich
„aber das Uibel zur Eyterung neiget, so wer-
„den andere Mittel erfordert. ꝛc. ꝛc. (b)

Dieweil durch das Aufheben und Wiederniederlegen des Schenkels der Schmerz allezeit auf eine sehr heftige Art vermehret wurde, und der Verband so wohl im Anfange, als auch eine geraume Zeit bey dem Fortgange der Krankheit wegen fleißigen Gebrauchs derer Bähungen öfters erneuert werden mußte; so war es nöthig das Aufheben des Schenkels bey dem Verbinden, so viel möglich, zu verhindern, dahero ich an statt der circulairen Binde eine 12köpfige Binde anlegte. Vermittelst Anlegung dieser Binde wurde meine Absicht vollkommen, nämlich die vorhero angelegten Compressen auf den leidenden Theile erhalten, und um so viel mehr die Würkung der freyen Luft auf denselben abgewendet.

An statt daß die sehr wohl bekannte 18köpfige Binde, nach Anweisung des Herrn Bassius aus 3. Stücken Leinwand von gleicher Größe bestehet (c); so bestehet diese 12köpfige Binde nur aus zweyen dergleichen, von egaler Länge und Brei-

(b) van Swietens Erläuterung der Boerhavischen Lehrsätze. Erster Theil, zweyte Abtheilung, §. 535. p. 735.
(c) Bassii gründl. Bericht von Bandagen, p. 237.

Breite zusammen gelegten Theilen Leinwand, welche nachhero ebenfalls auf jeder Seite zweymahl eingeschnitten wird, daß man also auf jeder Seite dieser Binde, statt einer dergleichen aus 3. Theilen bestehenden Binde, allwo auf ieder Seite 9. Köpfe durch die zwey gemachten Einschnitte hervorgebracht werden, nur 6. Köpfe hat.

Es ist bekannt, daß die 18. köpfige Binde größtentheils bey Beinbrüchen, welche mit einer oder auch mehrern Wunden vergesellschaftet sind, gebrauchet wird, damit man bey einer dergleichen Cur den Verband täglich eröfne und die Wunde gehöriger maßen verbinde, wie auch die zweyte Absicht, nämlich die wieder an - und auf einander gebrachten Knochen, vermittelst derselben erhalte. Weil ich aber bey diesem Schaden diese hier angezeigte zweyte Absicht keinesweges zu beobachten nöthig hatte; so ließ ich wegen Erleichterung, sowohl bey Anlegung, als auch bey Eröfnung des Verbandes, an dieser Binde die noch sonst gewöhnlichen 6. Köpfe hinweg.

Gleichwie die Absicht bey Anlegung einer jeden Binde allezeit dahin gehet, daß der dadurch gesuchte Endzweck erhalten werden möge; eben so sage ich, ist es auch zuweilen nöthig, daß ein Wundarzt von dem gewöhnlichen, und in der Lehre von Anlegung derer Binden, gegebenen Bericht abweichet, und den Verband, vermöge seiner eigenen guten Einsicht, dergestallt, einrichtet, daß der

Haupt-Endzweck dadurch erhalten werden möge, das übrige aber, welches nur bey andern Umständen seinen Nutzen, hier aber gar keinen hat, dergestallt verändert, damit die Verbindungs-Art erleichtert wird, welches denn besonders bey solchen Umständen zu beobachten ist, da der Verband öfters, ja täglich ein- oder wohl gar mehr mahle erneuert werden muß.

Daß die Zufälle dieses Schadens durch den allzu starken Zufluß des Blutes nach diesen Schenkel vermehret, auch öftere Rückfälle derselben verursachet wurden, dahero auch die Cur, Zeit und Mühe erforderte, und mithin die Heylung desselben so späte erfolgte; ist ohne Zweifel gar leichtlich zu erachten.

Der große Boerhave giebt, nebst andern Aerzten folgende Kennzeichen eines Beinfrases an, woraus ein jeder Wundarzt von der Gegenwart dieses Uibels überzeuget seyn soll, nämlich 1) zeiget sich das oben aufliegende oder hervorwachsende Fleisch schlaff, schwammigt, aufgeblasen und geschwollen. 2) Die Leffzen des Geschwüres sind zurück gebogen. 3) Flieffet aus demselben eine klebrige, stinkende und mit kleinen schwarzen Schuppen angefüllete Feuchtigkeit. 4) Daß das Geschwüre ohne Ursache zuweilen wieder aufbricht. 5) Wenn auch alle Mittel, welche bey allen andern Geschwüren die beste Würkung thun, hierbey nichts ausrichten (d). Hierzu kommt auch noch 6) das

(d) l. c. §. 553. p. 767.

6) das Gefühle, in so ferne man mit dem Sucher auf den Knochen kommen, und eine Rauigkeit desselben wahrnehmen kann.

Indem zu Anfange, als diese Abscesse entstanden und bereits geöfnet waren, keine Kennzeichen eines Beinfrases bemerket worden sind; so verdienet dieses allhier einige Erläuterung, dieweil man mir vielleicht ausser diesen den Vorwurf machen mögte, als wäre solcher in der Folge der Zeit durch einiges Verabsäumen oder Versehen verursachet worden. Allein, wenn man den Verlauf der Krankheit genau untersuchet; so wird man diesen Umstand keinesweges auf meine Rechnung schreiben. Denn ich habe keine Zeit verabsäumet, der in denen Abscessen verhandenen Materie den nöthigen Ausgang zu verschaffen, damit dieselbe nicht fressend, und denen benachbarten Theilen schädlich werden mögte, wie denn solche auch eine geraume Zeit gutartig war. Die Reinigung dieses Abscesses ist, wie ich hoffe, auch so viel möglich, allezeit wohl beobachtet worden. Auch habe ich vorhero keine aezende und brennende oder fressende Medicamente angewendet, welche eine dergleichen schädliche Würkung auf die Knochen hätten machen können.

Wenn man aber annimmt, daß sowohl im Anfange, als auch bey dem Fortgange dieser Krankheit, die Beinhaut, wie bereits gesagt, entzündet gewesen ist, und alsdenn zugiebt, daß, nachdem diese Entzündung in eine Vereyterung über

gegangen ist, die Beinhaut dadurch in ihrer Substanz zerstöhret, und die Knochen daher von derselben entblöset, folglich der Nahrung beraubet worden sind, welche sie von dem Blute erhalten, so ihnen durch diejenigen Gefäße von aussen nach innen zugeführet wird, vermittelst derer die äusserliche Beinhaut mit der äusserlichen Substanz des Knochens genau verbunden, und an demselben so veste attachiret ist; so wird man gar leicht erachten, wie sich auf eine dermassen geschehene Entblösung derer Knochen dieser Beinfraß nicht gleich zu Anfange der Vereyterung, sondern allererst bey dem Fortgange derselben geäußert hat. Es ist dahero nur der wegen Mangel der Nahrung abgestorbene Theil derer Knochen abgesondert worden. Wie wohl ich mir auch einigermassen zu behaupten getraue, daß die Stockung derer Säfte, allen Wahrscheinlichkeiten nach, auch an einigen Orten in der Substanz derer Knochen, besonders sage ich in denen Knöcheln entweder gleich zu Anfange der Krankheit, oder alsbald darauf erfolget ist.

Bey der Vorhersagung eines Beinfrases hat man Ursache auf folgende Reguln besonders Acht zu haben, nämlich 1) ob solcher von innerlichen oder äusserlichen Ursachen, und wenn ersteres ist, etwa von einem in denen Säften vorhandenen Venerischen oder Scorbutischen Giffte entstanden sey? 2) in Betrachtung derer Knochen, und zwar ihrer Substanz, ob sich diese Krankheit in einem schwammigen, oder compactern Knochen befin-

befindet? 3) In soferne dieselbe bereits schon tief in denen Knochen eingewurzelt, und mehr als einen derselben eingenommen hat, oder ob der Knochen von dieser Krankheit nur obenhin äusserlich angegriffen sey? 4) Ob der Patiente jung oder alt ist? und 5) ob derselbe nur mit dieser Krankheit alleine befallen, oder ob solche noch mit einer andern verknüpfet sey? 6) ob man in Betrachtung derer benachbarten Theile, nämlich ohne Verletzung grosser Blutgefäße und Nerven durch einen dabey nöthigen Einschnitt den angegriffenen Knochen entdecken, und die erforderlichen Mittel gehörig auf denselben bringen, könne? oder ob man dasselbe, wegen solcher und auch anderer von Seiten derer Patientin sich ereugenden Hindernissen zu unterlassen genöthiget wird?

Nachdem nun so wohl aus der Vernunft, als auch aus der Erfahrung mehr als zu bekannt ist, daß die Heylung eines Beinfrases viele Mühe und Aufmerksamkeit, ja öfters eine geraume Zeit erfordert, auch wohl zuweilen gar unheilbar ist, zumahl, wenn solche 1) von innerlichen Ursachen entstanden; 2) in solchen Knochen befindlich, welche von einer schwammigen Substanz sind, 3) auch bereits schon eine lange Zeit, und mithin sowohl in der Tiefe, als Breite der Knochen eingewurzelt, 4) der Patiente alt, oder dessen übrige Leibes-Beschaffenheit sehr schlecht ist, 5) indem man den nöthigen Einschnitt, um den bereits angegangenen Knochen dadurch zu entblösen,

unterlassen muß, es sey nun wegen derer allda befindlichen grossen Blutgefäße und Nerven, oder wegen einiger Furcht des Patienten, und der dahero gänzlichen Widersetzung einer so nöthig zu erfordernden Operation ohnerachtet aller gemachten vernünftigen Vorstellung von der Nothwendigkeit derselben; so, sage ich, wird man gar leicht ermessen, warum die Heylung dieser Krankheit, welche ich in dieser Geschichte ausführlich beschrieben habe, und die ebenfalls mit einem sehr bedencklichen Beinfras vergesellschaftet war, so viel Mühe und Zeit erforderte, wenn man in Erwegung ziehet, daß diese hier angegebene Umstände fast meistentheils bey dieser Krankheit angetroffen wurden, welche die Heylung beschwerlich, ja zuweilen wohl gar unmöglich machen. Ich halte demnach davor, daß der so vortheilhafte Ausgang dieser Cur als einer der glücklichsten anzusehen ist, welcher aber besonders und vorzüglich noch erwünscht erhalten wurde, indem die Säfte dieser Patientin genugsam verbessert, der allzu starke Zufluß derselben nach den Schaden sich verminderte, und der natürliche blutige Abgang erfolgete.

Sechs und zwanzigste Geschichte.

Von einem Beinfras an der untern Maxille, welcher durch Ausnehmung derer zwey hintersten Backenzähne entdecket, und in kurzer Zeit vollkommen geheilet worden ist.

Die genaue Aufmerksamkeit und Beobachtung aller Umstände einer Krankheit ist öfters eine Quelle solcher Vortheile, vermittelst derer man seinen Enzweck näher zu kommen in Stand gesetzet wird.

Wie nöthig es also ist, daß man sich bey allen äusserlichen Krankheiten des menschlichen Cörpers, und besonders bey denenjenigen, welche schon vor einiger Zeit entstanden sind, nach dem Anfange und Fortgange, wie auch nach denen darwider bereits angewendeten Hülfsmitteln, und der darauf bemerkten Würkung erkundiget: solches, sage ich, ist denenjenigen aufmerksamen Wundaerzten mehr als zu bekannt, welche, nebst der vorhero durch den ihnen gegebenen Unterricht erlangten Erkenntniß dessen allen, was zu dieser Wissenschafft gehöret, eine solche genaue Beobachtung zu einem Leitfaden ihrer Praxis machen.

Nach-

Nachdem nun eine Krankheit bereits schon einige Monate, oder auch wohl ein Jahr und noch mehr alt ist; so ist die Heylung derselben öfters beschwerlich, ja wohl gar zuweilen nicht möglich zu erlangen, und zwar, weil eine solche bereits schon einige Zeit angehaltene und alte Krankheit, in Betrachtung der Länge der Zeit gar sehr eingewurzelt, und bereits schon daher, oder auch wohl gar durch den Gebrauch unrechtmäßiger darwider angewendeten Mittel zugenommen hat.

Wenn aber vorhero schon solche vernünftige Mittel, welche sonst wider dergleichen Krankheit pflegen angewendet zu werden, auf die gehörige Art gebrauchet und dennoch keine Hülfe dadurch erlanget worden; so ist es nöthig, daß man in der Folge auf andere Mittel denket, und durch solche erlaubte Versuche, welche bishero noch unterlassen worden sind, wo es noch möglich ist, seinen Endzweck zu erlangen, sich bemühet.

Ich bin überzeugt, daß verschiedenen Practicis der Wundarzneykunst, dergleichen Krankheit vorgekommen seyn wird, welche mit dieser eine genaue Aehnlichkeit zu haben scheinet, welche ich allhier, nebst der Art, wie solche entdecket und geheilet worden ist, so viel möglich, ausführlich zu beschreiben mir vorgenommen habe.

Alleine, wird man eine oder mehrere, mit dieser ähnlich scheinende, und dahero in eine Claße gehörende Krankheiten in Ansehung aller Umstände

de gegen einander halten und betrachten; so wird man zwar vielleicht einige Kennzeichen und Zufälle derselben wahrnehmen, welche eine genaue Aehnlichkeit dieser gegen einander zuhaltenden und gleich ähnlich scheinenden Krankheit machet; indessen sage ich, wird man auch in verschiedenen Stücken deutlich bemerken, wie solche sowohl in Ansehung ihres Zustandes, als auch in Betrachtung der Heylungsart von einander abweichen.

Ich werde gegenwärtig alle Umstände dieser Krankheit sowohl, als auch die Heylungsart derselben, so viel möglich, auf das deutlichste beschreiben: vielleicht können neuangehende Wundaerzte bey dergleichen ihnen vorkommenden Umständten guten Gebrauch davon machen. Denn ich gestehe gar gerne, daß mir eine dergleichen bekannte, obschon in ihrem ganzen Umfange nicht gleich ähnliche Krankheit allhier Gelegenheit gab, diese durch Hinwegnehmung derer zwey Backenzähne näher und gründlicher zu entdecken, welcher ich auch in der Folge noch mit mehreren gedenken werde.

Als ich im Weinmonath des 1768ten Jahrs nach Roßwein zu einer Frau geruffen wurde, welche an der Speicheldrüse unter der Zunge (glandula sublingvali) seit ohngefähr einem halben Jahre einen offenen Krebsschaden überkommen hatte, und nunmehro dem Tode schon bereits nahe war, in der Absicht, daß ich diesen Schaden selbst in Augenschein nehmen, und, wo möglich, ihr noch

einige

einige Hülfe verschaffen möchte, deren aber hier keine vorhanden war, wenigstens war ich sowohl, als alle die Wundaerzte, so man zeithero disfalls gebrauchet hatte, nicht im Stande diese Krankheit zu heilen: bey dieser Gelegenheit kam Meister C. K. eines dasigen Bürgers und Tuchmachers Frau zu mir in das Hauß eines, der kranken Frau Anverwandten, zu welcher ich geruffen war, allwo ich mich nach geschehener Untersuchung der oben angegebenen Krankheit, und nach der gemachten Verordnung einiger, zur Linderung des Schmerzens zu gebrauchenden Medicamenten noch einige Stunden verweilete.

Dieses Tuchmachers Frau war 38. Jahre alt, übrigens einer starken und gesunden Leibes-Beschaffenheit. Sie hatte, dem Vorgeben nach, in eben diesem damahligen Jahre, und zwar im Aprilmonate, eine Geschwulst am linken Backen bekommen, welche auch bis hieher, ohnerachtet verschiedener darwider angewendeter Arzneyen, mehr zu- als abgenommen habe.

Es erstreckte sich diese Geschwulst damahls, als sich diese Patientin mir zum ersten mahle zeigete, von dem untern Rande der untern Maxille nach aufwärts biß an den Jochbein-Fortsatz (Apophysin Zygomaticam) der obern Maxille, in der Breite aber von dem Winkel der untern Maxille (angulo maxillæ inferioris) nach vorwärts bis an das vordere Loch an der Maxille (foramen maxillare anterius) so weit sich die Ge-

Geschwulst über die äusserliche Fläche der untern Maxille erstreckte und dieselbe einnahm, war sie an breitesten, höher und auch härter, als oberwärts in der Gegend der obern Maxille.

Die Patientin empfand bey der Untersuchung dieser Geschwulst, so ich mit meinen Fingern machte, gar keinen, iedoch aber ausser dem öfters einen heimlichen stechenden und bohrenden Schmerz: man sahe auch in der ganzen Gegend der Geschwulst keine veränderte Farbe der äusserlichen Haut, inwendig im Munde auf dieser Seite sahe man nichts widernatürliches, wie denn auch die Patientin die untere Maxille von der obern eben so weit nach unterwärts, als im gesunden Zustande, bewegen konte. Es wußte diese Patientin die Zeit sehr genau anzugeben, als sie diese Geschwulst zu erst, jedoch in einem nur geringen Umfange, und zwar damahls blos nur an der äusserlichen Fläche der untern Maxille bemerket, und wie solche in einigen Monaten dergestallt zugenommen, daß sie bis zu der damahligen Größe angewachßen war: die Ursache aber, welche dazu Gelegenheit gegeben, war ihr, wie sie versicherte, ganz unbekannt.

Man hatte so gleich zu Anfange dieser Geschwulst einen allda in Garnison stehenden geschickten Compagnie-Feldscher um Rath gefragt, dieser hatte sich, wie man mich von dessen wider diese Geschwulst bisher verordneten Arzneyen theils benachrichtigte, theils mir aber auch noch einige der-

derselben, die noch vorhanden waren, vorzeigte, auf eine vernünftige und geschickte Art die Zertheilung dieser Geschwulst zu erhalten bemühet, und äusserlich solche Mittel angewendet, welche gewiß unter die kräftigst zertheilenden Mittel gehören. Durch die dabey zugleich mit angewendeten zurückziehenden Medicamente hatte er den allzustarken Zufluß derer Säffte nach dieser Geschwulst und mithin das fernere Zunehmen derselben zu verhindern getrachtet: auch war ein gutes Verhalten während der Cur und bis hieher so wohl von dem Wundarzte angerathen, als auch, dem Vorgeben nach, von Seiten der Patientin beobachtet worden. Mit einem Worte: man hatte bereits die kräftigsten Mittel, um diese Geschwulst zu zertheilen, vergebens angewendet, so, daß mir also nur noch einige derselben, die Zertheilung fernerweit zu bewürken, übrig waren, welche, wie ich glaubte, ihren Kräfften nach, die Würkung derer bishero gebrauchten übersteigen sollten: denn von dem Gebrauche erweichender Mittel konte man sich ebenfalls im voraus keinen erwünschten Endzweck versprechen.

Ich verordnete demnach das mit dem Queckfilber zubereitete Froschleich und des Mynsichti diaphoretisches Pflaster, wohl unter einander vermischt zu gleichen Theilen, etwas dicke auf Samisches Leder gestrichen, über die Geschwulst zu legen, auch allezeit nach 24. Stunden die Auflegung dieses Pflasters zu erneuern, früh und abends aber die Geschwulst mit meiner bey dergleichen

Geschwul-

Geschwulsten, allwo noch keine Entzündung zugegen ist, gewöhnlich im Gebrauch habenden zertheilenden Salbe zu streichen, welche aus Venetianischer Seife, Terpentin-Oehle und Weinsteinsalze bestehet.

Nachdem diese Patientin die gegenwärtig angezeigten Medicamente nach meiner Verordnung drey Wochen gebrauchet; kam dieselbe zu mir, und berichtete mich, daß sie bishero auf den Gebrauch dererselben noch keine Würkung wahrgenommen habe: die Härte der Geschwulst, wie auch die Farbe der äusserlichen Haut war noch, wie zu vor, unverändert.

Indem nun alle die bereits vorhero schon auf die vernünftigste Art ausgesuchte und gebrauchte, wie auch die von mir angezeigter maßen verordnete zertheilende Mittel niemahls einige Würkung gezeiget, und also der Zustand dieser Geschwulst einerley bliebe; so bemühete mich einen Versuch zu machen, um vielleicht vermittelst desselben die Ursache dieser Geschwulst näher und gründlicher zu entdecken, wie auch folglich nachhero um desto eher im Stande zu seyn, die zu der Heylung derselben erforderlichen Hülfsmittel anzuwenden.

Ich riethe nämlich dieser Patientin an, daß sie sich auf dieser Seite, allwo sich die Geschwulst befande, die zwey hintersten Backenzähne des folgenden Tages ausnehmen lassen mögte. Ohnge-

achtet man damahls diese Zähne dem äusserlichen Ansehen nach, vor so gut und gesund, als die übrigen in dem Munde dieser Patientin hielte, sie auch vorgab, niemahls einen Schmerz an diesen Zähnen wahrgenommen zu haben; so ließ sich die Patientin diesen meinen Vorschlag doch gerne gefallen, und hatte alsbald des andern Tages hernach denselben befolget.

Dieweil ich mich aus besondern Ursachen dieser Operation niemahls unterzogen habe, und die Patientin aus einem gewöhnlichen ja nicht seltenen Eigensinne, so man bey einem großen Theile der Kranken oftmahls wahrnimmt, vorgab, wie sie wegen Ausnehmung dieser Zähne zu keinem andern, als zu demjenigen Wundarzte ihres Orts ein Vertrauen habe, welcher disfalls in einem gutem Rufe wäre; so verfügete sie sich desselben Tages wieder nach Hauße. Nachdem sich also diese Patientin auf mein Anrathen des folgenden Tages nach ihrer Zurückkunft oben angegebene zwey Backenzähne hatte heraus nehmen lassen; so kam sie des andern Tages hernach wieder zu mir, und zeigte mir diese herausgenommene zwey Backenzähne.

Ob man nun schon, wie bereits gesagt, vorhero diese Zähne vor ganz gesund angesehen, die Patientin auch niemahls einige Schmerzen daran empfunden hatte; so muß ich doch gestehen, daß diese zwey Zähne, und zwar der hinterste mehr, als der folgende, bereits angegangen, und an de-

nen-

nenjenigen Flächen ihrer Cronen, vermittelst welcher sie einander an ihrem gewöhnlichen Orte genau berühret hatten, cariöes waren: ihre Wurzeln aber, deren der hinterste viere, der vordere aber dreye hatte, waren von diesem Beinfrase noch ganz unverletzt. Nach Aussage der Patientin, hatte der Wundarzt diese Zähne auf eine geschwinde und geschickte Art heraus genommen, worauf, wie gewöhnlich, eine jedoch nur ganz geringe Blutung erfolget wäre, und als diese nachgelassen, habe sie alsbald einen widerwärtigen und faulen Geschmack in ihrem Munde bemerket, worüber sie sich auch noch damahls gar besonders beschwerete. Ich untersuchte die durch das Ausnehmen dieser zwey Backenzähne gemachte Wunde, und wurde bey Eröfnung des Mundes einen aus demselben hervorkommenden übeln Geruch, in und um die gemachte Verwundung aber eine schwarz graue Materie gewahr, welche eben einen sehr widrigen Geruch von sich gab.

Nachdem ich diese Wunde vermittelst der Charpie gehöriger massen gereiniget hatte; so war dieselbe in wenig Minuten mit einer Materie von voriger Art dergestallt wieder angefüllet, daß sich diese aufs neue hervorquellende Materie ebenfalls, wie zuvor, in den Mund ergoß: dahero man also deutlich wahrnahm, daß diese ichöroese Materie blos aus denen Höhlen hervordrange, in welchen die ausgenommenen zwey Zähne vorhero mit ihren Wurzeln gesessen hatten.

Die äusserliche Geschwulst an dem Backen schiene einen jedoch nur geringen Theil, und zwar besonders in der Gegend der untern Maxille, nämlich da, wo die Zähne ausgenommen worden waren, abgenommen zu haben. Es zeigte mir auch diese Patientin damahls an, wie es ihr vorkomme, als ob in dieser Wunde ein spitziger und stechender Cörper vorhanden wäre, welchen sie daselbst vermittelst ihrer Zunge zufühlen glaubte.

Von der Gewißheit dieses Vorgebens gründlicher überzeuget zu werden; untersuchte ich mit meinem Sucher, welcher an seinem vordern Ende ein wenig krum gebogen war, diese Wunde genauer, und zog, ohne daß ich viele Mühe anzuwenden nöthig hatte, vermittelst desselben aus der hintersten Höhle erstlich ein kleines, und alsbald bey der zweyten Untersuchung ein größeres Fragment von der untern Maxille hervor, beyde waren an Farbe schwarz grau, und in ihrer Substanz dergestallt durchlöchert und von der Materie durchnaget, daß sie einem Bimmsstein sehr ähnlich sahen. Das erstere derselben war rund, und ohngefähr eines Hanfkorns, das andere aber bey nahe eines Pflaumenkerns groß und mit verschiedenen Ecken versehen, deren eine derselben ziemlich spitzig war.

Als ich diese zwey Fragmente auf die angezeigte Art hinweg genommen hatte; so floß alsbald eine beträchtliche Menge eines aschgrauen dünnen Eyters wiederum aus dem Grunde daselbst her-

hervor, deren häufiger Ausfluß auch bis zum 3ten Tage anhielte, und die Patientin diese Zeit über zu einem öftern ungewöhnl. Ausspucken nöthigte.

Es war nöthig, diesen Schaden des Tages einige mahl, so viel als möglich, zu reinigen, und die daher anzuwendenden Balsamischen Mittel gehöriger massen bis auf den Grund des Schadens zu bringen. Damit nun dieses alles bestens beobachtet, und diese Reinigung von mir selbst verrichtet werden mögte; so hielt sich diese Patientin bis zur völligen Genesung bey mir in meinem Hause auf.

Von dieser Zeit an habe dieses Geschwüre bis nach Verlauf 14. Tage täglich viermahl, in der Folge aber, und zwar bis zur völligen Heylung nur zweymahl auf folgende Art verbunden: Nachdem ich allezeit dieses Geschwür bis auf den Grund, vermittelst trockener, und an einer hierzu etwas krum gebogenen Charpie-Schraube angeschraubten Charpie gereiniget hatte; so spritzte, vermittelst einer hierzu bequehmen, und ebenfalls vorne ein wenig krum gebogenen Spritze, etwas von dem aus Obermennige zubereiteten Decocte, davon zwey Theile mit einem Theil des Balsams de Commandeur, letzterer aber auch mit einigen Tropfen Nelkenoehlo vermischet war.

Nach dieser geschehenen Einspritzung legte ich in die Oefnung bis auf den Grund derselben ein mit eben diesem Balsam de Commandeur,

welchem einige Tropfen Nelkenoehle hinzu gesetzet waren, angefeuchtetes Bourdonnet. Aeusserlich über die Geschwulst am Backen legte ich das, unter dem Nahmen, Oxycroceum bekannte Pflaster, welches mit dem Terpentinoehle malaxiret war, dessen Auflegung allezeit am dritten Tage erneuert wurde.

Die Patientin mußte während der Cur die freye Luft, alle erhitzende Getränke, Fleisch, wie auch andere schwer zu verdauende und scharf gewürzte Speisen vermeiden: zu der unumgänglich nöthigen Nahrung verordnete derselben dünne Suppen, Hülsen-Früchte, so wohl gebackenes als auch frisches Obst; zum Getränke aber einen von der grossen Klettenwurzel zubereiteten Trank. Dieses ihr angeordnete Verhalten hat die Patientin während der Cur wohl beobachtet, auch niemahls wider dasselbe zu handeln ein Verlangen bezeiget.

Der heftige Geruch dieses Schadens, und der häufige Ausfluß eines wäßerigen Eyters aus demselben hielt von derjenigen Zeit, als ich die Patientin zu mir in mein Hauß genommen hatte, bis zum 11ten Tag an: allein während dieser Zeit nahm die Geschwulst äusserlich am Backen in ihrer Breite und Erhöhung merklich ab.

Am 11ten Tage sonderte sich abermahls von dem Rande der Höhle der untern Maxille ein Fragment ab, welches von der Größe eines halben

den Pfirschingkerns, und an Farbe, wie auch in Betrachtung seiner durchlöcherten und durchfressenen Substanz, denen vorhero abgegangenen Fragmenten vollkomen ähnlich, die Figur aber desselben länglich rund war. Man sahe auch gar deutlich an dem einen Ende desselben die Höhle, in welcher der eine Zahn mit seiner Wurzel vorhero gestanden, allwo die daran vorgangene Zernagung um derselben einen kleinen Streif unzerstört gelassen hatte. Dieses Fragment hatte die Patientin besagten Tages frühmorgens zuerst durch das Gefühle ihrer Zunge bemerket, welches sie mir denn sogleich anzeigte, und bey Untersuchung dieser Anzeige wurde ich van der Gewißheit desselben augenscheinlich überzeuget: denn es war dieses, seiner Figur, Größe und übrigen Beschaffenheit nach beschriebene Fragment so deutlich zu sehen, daß ich dasselbe ohne einige Mühe mit meiner Pincette faßen und hinweg nehmen konte, welches, dem Vorgeben nach, ohne einige dabey zu habende schmerzhafte Empfindung geschahe.

Mit dem Gebrauche der vorherbeschriebenen Medicamenten wurde demnach fernerhin ohne einige Veränderung fortgefahren, ausser daß ich, wie schon gesagt, den Schaden vom 14ten Tage an, bis zu dessen völligen Heylung, des Tages nur zweymahl, nämlich früh und abends verband.

Nachdem sich also am 11ten Tage dieses, und zwar das größte Fragment dergestallt von dem Knochen abgesondert hatte; so lies auch

nunmehro von diesem Tage an der bisherige üble Geruch vollkommen nach, und der so häufige Ausfluß des dünnen Eyters nahm ebenfalls merklich ab, daß man am 14ten Tage gar nichts mehr davon, sondern vielmehr an besagtem Tage statt dessen, ein gutartiges Eyter in dem Schaden wahrnahm, welches auch bis zur völligen Heylung gutgartig und ohnverändert blieb, und bey jedem Verbande nur 2 oder 3. Tropfen, aber in den folgenden Tagen, da die Heylung dieses Schadens merklich erfolgete, noch weniger derselben wahrgenommen wurde. Die äusserliche Geschwulst am Backen nahm auch von dem 11ten Tage an täglich merklich ab, daß man zuletzt, als der Schade vollkommen geheilet war, nur einen jedoch kleinen Uiberbleibsel derselben annoch wahrnahm, welcher aber kaum bemerket wurde.

Von dieser Zeit an hat sich kein Zufall weiter eräuget, welcher den Fortgang der bereits nach dem 11ten Tage angefangenen Beßerung gehindert hätte. Die Patientin empfand öfters in diesem Schaden eine juckende Empfindung, und die Heylung desselben nahm merklicher zu, dergestallt, daß diese Patientin den 10ten des Christmonats besagten Jahres von mir vollkommen gesund nach Hauße reisete, da denn die durch die geschehene Absonderung einiger Fragmenten verlohren gegangene Substanz der untern Maxille zu dieser Zeit durch einen Callum bereits schon größtenheils wieder ersetzet, wie auch die Oefnung völlig heil, und mit einer ziemlich vesten Narbe bedeckt war.

We-

Wegen einer mercklich geschehenen Erschlappung, und zwar besonders des zu dem Kauen bestimmten Musculs (musculi masseteris,) welche die Patientin so wohl bey dem Reden als auch Käuen in der Gegend dieses Musculs empfand, und welche auch die Ursache der noch übrigen kaum zu bemerkenden Geschwulst daselbst war, habe ich diese Gegend früh und abends mit einem wollenen Lappen gelinde reiben lassen, nachdem solcher allezeit vorhero über den Dampf gehalten war, welcher von dem auf glüende Kohlen geworfenen weisen Agtstein gemacht wurde. Dieses täglich zweymahlige gelinde Reiben war von so guter Würkung, daß die noch übrige, ob schon geringe und kaum zu bemerkende Geschwulst in 8. Tagen völlig verschwand, mit welcher sich denn auch die bemerkte Schwäche in dieser Gegend gleichfalls verlohr.

Von der Zeit an, als die Heylung dieses Schadens erfolget ist, hat diese Frau niemahls in dieser Gegend etwas widernatürliches bemerket, so etwa einen Rückfall desselben angedrohet hätte, sondern sie hat sich bis hieher vollkommen wohl befunden, und mir vor kurzer Zeit, da ich dieselbe gelegenheitlich gesprochen habe, nochmahls vor meinen diesfalls bey ihr angewendeten Fleiß u. Bemühungen wiederholter maßen ihren Dank abgestattet, auch ihre besondre Freude über den damahls so erwünscht und glücklich erhaltenen Ausgang der Cur versichert.

Anmerkung.

Ein Wundarzt, welcher seine Praxis nicht auf eine bloſe und leider nur oftmahls empirische Erfahrung, sondern vielmehr, nebst seiner eigenen, auch auf anderer berühmter und erfahrner Aerzte oder Wundaerzte Erfahrung, und zugleich auf gegründete Vernunft-Schlüße bauet, wird jederzeit durch folgende zween Gründe von derjenigen Nothwendigkeit überzeuget, welche erfordert, daß man sich bey allen vorkommenden Krankheiten, sie mögen vor einer nur kurzen oder auch öfters schon langen Zeit entstanden seyn

1) nach der Ursache derselben, wie auch

2) nach denen oftmahls bereits schon dawider angewendeten Hülfsmitteln erkundiget, um so viel möglich von denselben eine genaue Nachricht zu erlangen. Es mögen nun die schon vorhero gebrauchten Mittel von einem dazu verordnetem und zeithero gebrauchten Wundarzt, oder von einem, der sich ohne eines zu habenden Rechts unterstehet, äusserliche Krankheiten zuheilen, oder auch von dem Patienten selbst verordnet und angewendet worden seyn.

Der erste Grund, der also einem aufmerksamen Wundarzt diejenige Beobachtung, welche die, so viel möglich zu erlangende Erkundigung derer bereits vorher schon gebrauchten Hülfsmittel anbetrifft, nothwendig machet, ist derjenige: damit der nunmehro herbeygeruffene und zu Rath gezogene Wundarzt aus dem Gebrauche derer vor-

hero angewendeten Mittel erkennen möge, ob das Zunehmen der Krankheit durch dieselben bis hieher verhindert, oder vielmehr befördert worden? und ob demnach das Zunehmen der Krankheit von dem Gebrauch unächter Mittel, oder von einer andern, es sey nun entweder eine in, oder ausser dem Cörper befindlichen würkenden Ursache abhänget?

Wenn bereits schon vorhero wider eine äusserliche Krankheit des menschlichen Cörpers die vernünftigsten Hülfsmittel einige Zeit vergebens angewendet worden sind; so ist es oftmahls nöthig, daß nunmehro andere, nämlich solche, die uns noch etwa übrig gelassen worden mit, oder auch ohne Gebrauch derer vorigen, obschon die bisherige Absicht unverändert bleibet, zur Hand nehme. Würde man aber mit denen, und zwar schon eine geraume Zeit vergeblich angewendeten Hülfsmitteln noch fernerhin ohne einige Veränderung fortfahren; so würde man zuweilen die Zeit umsonst verschwenden, ja auch öfters den Patienten dadurch ungedultig und zweifelhaftig machen.

Welches demnach der 2te Grund dieser als so nöthig angezeigten Beobachtung ist. Zwar gestehe ich sehr gerne, daß dieses letztere, was ich zum Grunde angebe, oftmahls einige Ausnahme erfordere, und folglich nicht allemahl statt findet, indem es öfters nach Beschaffenheit derer Umstände höchst nöthig ist, mit dem Gebrauch dieser und

jener

jener Hülfsmittel eine geraume Zeit zu continuiren, ehe der gesuchte Endzweck erhalten werden kann, welcher auch zuweilen gewiß noch erfolget. Und da wäre es unbillig, ja der Vernunft entgegen, wenn man von dem anhaltenden Gebrauche solcher Mittel zu frühzeitig abstehen wollte: dahero sage ich, daß eine solche angezeigte Veränderung nur zuweilen, aber nicht allezeit nöthig und erforderlich ist, und daß sie sich allezeit auf die gute Einsicht und Erkänntniß eines Wundarztes gründet.

Es ist aber auch über dieses noch nöthig, bey dergleichen Umständen von der Beschaffenheit derer bereits vorhero gebrauchten Medicamenten, ob nämlich dieselben gehörigen maßen zubereitet gewesen sind, wie auch von der Art ihrer Anwendung, so viel möglich, unterrichtet zu werden.

Welchem aufmerksamen und fleißigen Wundarzte ist es nicht mehr als zu bekannt, daß oftmahls Medicamente auf eine gehörige und vernünftige Art aus einer uns noch verborgenen Ursache vergebens angewendet werden, und daß man sich dannenhero genöthiget siehet, an statt derer bisherigen andere zu wählen, welche zwar ebenfalls in Betrachtung ihrer Würkung in die Classe der erstern gehören, nur daß sie oftmahls nach den Kräften ihrer Würkung, in Ansehung ihrer Bestandtheile einiger maßen verschieden sind, und daß, sage ich, also zuweilen durch den Gebrauch dieser Medicamenten der vorhero vergeb-

lich

lich gesuchte Endzweck noch, ja oftmahls in kurzer Zeit erhalten wird.

Machet es wohl einem Wundarzt Schande, wenn er bey denen ihm etwa vorkommenden bedenklichen Umständen z. E. äusserlichen Krankheiten, deren gefährlicher Zustand uns klar vor Augen liegt, wie auch bey hartnäckigen und solchen Krankheiten, deren Heilung oftmahls viele Zeit und Mühe erfordert, und da einem solchen Kranken die Ungedult so zu reden, aus den Augen siehet, daß, sage ich, bey solchen vorkommenden Umständen derselbe noch einen Arzt oder erfahrnen Wundarzt mit zu Rathe nehme, und nach Beschaffenheit derer Umstände sich dessen Raths bediene, oder die Cur mit demselben besörge? Keinesweges; sondern es wird eine solche wohl beobachtete Vorsichtigkeit allezeit von der vernünftigen Welt ihr gebührendes Lob erhalten, und der gute Ruff eines so vorsichtigen Wundarztes wird sich dadurch vermehren, wie auch um so vielmehr aufrecht erhalten werden.

Nicht nur diejenigen, welchen es noch gar zu offenbar an einer wahren Erkenntniß, wo nicht größtentheils, jedoch in vielen Stücken der Wundarzneykunst fehlet, sondern auch die, welche geübter als jene sind, werden öfters den Nutzen und Vortheil mehr als zu deutlich wahrnehmen, den sie erlangen, wenn sie sich, wie bereits gesagt, bey so ofmahls verdrüßlichen und gefährlich aussehenden Umständen des Rathes eines erfahrnen Arztes oder Wundarztes bedienen.

Aber

Aber leider! der zuweilen ganz unverschämte Stolz, und die betrügliche Meynung, alles eben sowohl, und wo nicht noch besser als andere gelernet zu haben und zu verstehen, hält sich dieses vor eine Schande, und siehet ein solches Unternehmen vielleicht mit den Augen der Dummheit vor sehr nachtheilig an, dessen Beyfall hierüber zu erlangen, ich mir auch keine Mühe gebe.

Die Vortheile, so man davon zu erwarten hat, wenn man sich bey bedenklichen Umständen, und oftmahls lange anhaltenden Curen des Rathes eines erfahrnen Arztes oder Wundarztes bedienet, sind folgende:

1) Wird der Patiente von der wahren Beschaffenheit seiner Umstände größtentheils dergestallt überzeuget werden, daß er dadurch der Vorhersagung des sich bereits anvertrauten Wundarztes (wenn sie nämlich auf die Vernunft und Erfahrung gegründet ist,) um so viel mehr glaubet.

2) Wenn die Art der Heylung richtig und gegründet, ja in so ferne sie auch einige Veränderung oder Verbesserung verdienen sollte; so wird durch den, von dem mit anbey geruffenen Arzte oder Wundarzte diesfalls erhaltenen Beyfall das Vertrauen des Patienten gegen seinen ersten Wundarzt vermehret, auch

3) Die Gedult des Patientens um so viel eher erhalten, oder solche, wenn sie sich gar zu verlieren scheinet, wieder erneuert,

4) So

4) So wird uns auch oftmahls die erweiterte Wissenschaft und Erfahrung des mit zu Rathe genommenen Arztes oder Wundarztes bey solchen Umständen Mittel anzeigen, wodurch man seinem Endzweck näher kommt.

5) Und wenn die Heylung einer solchen gefährlich aussehenden oder bedenklichen Krankheit kein erwünschtes Ende nimmt; so ist die Ehre des Wundarztes um so viel mehr bedecket, indem er dies falls einen andern, ja gelehrten und erfahrnen Mann darüber zu Rathe gezogen hat. Da es denn auch im Gegentheile, wenn bey einer vorher gefährlich aussehenden Krankheit, der Ausgang der Cur erwünscht und glücklich ist, einem solchen vorsichtigen Wundarzte keinesweges nachtheilig ist, sondern zugleich ebenfalls bey der verständigen Welt Ehre machet, ob er schon die Heylung derselben nicht alleine, sondern zugleich unter dem Beystande eines Arztes oder erfahrnen Wundarztes verrichtet hat.

Ich bekenne und gestehe aufrichtig, daß es mich allezeit in meiner nunmehro 18jährigen Praxi erfreuet hat, wenn es die Gelegenheit und die Umstände erlaubet, bey denen mir wichtig und bedenklichen vorgekommenen Umständen einen erfahrnen Arzt oder Mit-Collegen diesfalls um Rath zu fragen, oder den Beystand desselben in der Cur zu erlangen. Ich habe aber auch die daher zu erlangenden und allhier angezeigten Vortheile bey solchen Gelegenheiten gröstentheils erhalten, und mit-

mithin dieselben allhier aus meiner eigenen Erfahrung angemerket, um einen jeden neuangehenden Wundarzt, bey denen ihm vorfallenden Gelegenheiten zu einer je zuweilen so nöthig zu beobachtenden Vorsichtigkeit aufzumuntern.

Und so, wie bishero, also werde ich auch ferner hierinnen dem Beyspiele verschiedener wackerer und geschickter, ja erfahrner Wundaerzte folgen, die sich bey Heylung derer ihnen vorkommenden wichtigen und gefährlichen Krankheiten keines weges scheuen, sondern vielmehr bemühen, den Rath und Beystand eines erfahrnen Arztes oder Wundarztes zu erlangen.

Zwar habe ich bey denen mir also vorgekommenen Umständen allezeit den Rath solcher Männer gesucht, welche mehrere Erfahrung, als ich, wie auch eine wahre und gründliche Erkenntniß in der Wundarzneykunst erlanget haben.

Hat auch ein Wundarzt diejenigen Mittel bey Heylung einer Krankheit, welche ihm die Vernunft und Erfahrung an die Hand giebt, bereits vergebens angewendet; so gebühret ihm doch allezeit das Lob eines solchen Wundarztes, dessen Verfahren mehr zu billigen, als zu tadeln ist.

Höchst billig aber ist es auch, daß man einen Fehler, der nicht unter die groben, nämlich unter diejenigen gehöret, wodurch der Patiente in noch größere Gefahr gesetzet wird, allezeit mehr mit dem Man-

Mantel der Liebe zudeket, als vor der Welt ausbreitet und entblöset.

Gegenwärtig gehet meine Absicht dahin, daß ich

1) die Gelegenheits Ursache dieser in der Geschichte beschriebenen Krankheit, und

2) einige nöthige Erinnerungen, die Heylung derselben betreffende kürzlich anzeige.

I.) Indem ich den Zustand dieser Krankheit voraus genau beschrieben; so habe ich auch zugleich kürzlich angemerket, daß die Patientin keine Ursache anzugeben wußte, welche zu Entstehung derselben Gelegenheit gegeben hätte, oder welche man davor hätte annehmen können. Es versicherte mich demnach dieselbe ganz zuverläßig: daß sie sich keiner einzigen in der Gegend dieser damahligen Geschwulst äusserlich angebrachten und erlittenen Gewaltthätigkeit, als eines Stoßes, Schlages oder Falles erinnern könne.

Nachdem also von Seiten dieser Patientin sowohl, als auch ihres Mannes keine äusserliche Ursache dieses Schadens angegeben wurde; so ist, ohnerachtet der übrigens gesunden Leibes-Beschaffenheit derselben die Gelegenheits-Ursache dieser Krankheit an wahrscheinlichsten von einem in den Säften entstandenen Fehler herzuleiten.

Dahero ist also meines Erachtens diese in

der angegebenen Gegend, und zwar an der untern Maxille, entstandene Geschwulst entweder durch eine Metastasin entstanden, da nämlich die in denen Gefäßen daselbst stockenden Säfte bereits vorhero eine solche Verderbniß erhalten, daß sie bey dieser erfolgten Stockung so wohl die Gefäße, als auch die Substanz des Knochens dergestalt zerstöhret haben: oder, sage ich, es haben die allda stockenden Säfte nur nach und nach in der Substanz des Knochens eine Entzündung verursachet, und denn endlich allererst dadurch eine solche verderbende Eigenschaft erhalten. Ich getraue mir keinen einzigen Beweiß aufzubringen, den Beinfras an denen 2. ausgenommenen Backzähnen, und zwar an denen Cronen derselben, vor eine Ursache des, in der Substanz der untern Maxille entstandenen Beinfrases anzugeben, indem die Patientin niemahls an diesen Zähnen, wie doch sonst gewöhnlich ist, einen Schmerz wahrgenommen hatte, auch waren diese Zähne nur an ihren Cronen, keinesweges aber in irgend einer Gegend ihrer Wurzeln angegangen.

In der Geschichte habe ich diese Geschwulst nach ihrem Umfange beschrieben, nämlich, wie sie sich von dem untern Rande der untern Maxille nach aufwärts biß an den Jochbein-Foetesatz, (Apophysin zygomaticam) erstreckte. Diese ausgebreitete Geschwulst, leite ich von einer Anspannung des zum kauen bestimmten Musculs (musculi masseteris) her, welche durch die, in dieser Gegend aus ihren Gränzen widernatürlich getre-

getretene Substanz der untern Maxille verursachet worden ist.

Ob nun gleich vorhero, die kräfftigsten zertheilenden Mittel, so wohl, als auch anfangs von mir wider diese Geschwulst verordnet, und vergeblich gebrauchet worden waren; so gestehe ich doch aufrichtig, daß ich die Cur auf diese Art mit dem Gebrauche derselben, oder auch vielleicht einiger anderer, noch einige Zeit fortgesetzet haben, und vielleicht noch nicht auf diesen Einfall gerathen seyn würde, durch die Hinwegnehmung derer zwey hintersten Backenzähne, die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit zu entdecken, und mithin auf diese Art die Heylung derselben zu erlangen; wenn mir nicht hierzu ein, diesem in vielen Stücken sehr ähnlicher Casus bekannt gewesen wäre, und hierzu Gelegenheit gegeben hätte. Dieser Casus kam meinem Vater in seiner Praxi zu der Zeit vor, als ich mich noch zu Hause befand. Ich will dahero solchen versprochner masen, und zwar nur das vorzüglichste desselben kürzlich allhier mit anzeigen:

Eine Frau, ihres Alters 50. Jahr, einer sehr magern, übrigens aber gesunden Leibes-Beschaffenheit, hatte seit einigen Jahren äusserlich eine, und zwar etwas harte anzufühlende Geschwulst linkerseits in der Gegend der obern Maxille, und zwar der daselbst sich befindenden Höhle bekomen, die unter dem Nahmen der Höhle des Higmohri, oder auch sinus maxillaris bekannt ist; diese

Geschwulst hatte an Größe nach und nach merklich zugenommen.

Es hatte diese Frau verschiedene Mittel darwider, jedoch aber vergebens gebrauchet, und nunmehro alle Hofnung, von dieser Geschwulst befreyet zu werden, aufgegeben: so wohl diesfalls, als auch, weil ihr diese Geschwulst keine Schmerzen verursachete, hatte sie auf einige Zeit den Gebrauch aller Hülfsmittel ausgesetzet. Nachdem sie aber endlich einen heimlichen Schmerz in dieser Geschwulst bemerkte; so fragte sie meinen Vater hierüber um Rath, welcher bey einer, so viel möglich, angestelleten Untersuchung, dem äusserlichen Ansehen nach, kein Zeichen, weder einer bereits gegenwärtigen Entzündung, noch Vereyterung wahrnahm. Um nun die wahre Beschaffenheit derselben vielleicht etwas näher zu entdecken; nahm er mit Bewilligung dieser damahligen Patientin den dritten Backenzahn daselbst, von hinten nach vorne gerechnet, heraus, worauf sogleich ein wenig Blut, aber alsbald hernach eine von Farbe gelbe und glutinoese Feuchtigkeit erfolgete, deren Ausfluß auch bey 14. Tagen anhielte, und die erstern 8. Tage ziemlich beträchtlich war. Der zeitherige heimliche Schmerz ließ in denen folgenden Tagen völlig nach, die Geschwulst nahm täglich merklich ab, man bemerkete aber auch niemahls die Kennzeichen eines vorhandenen Beinfrases. Es wurde die innere Höhle durch die Einspritzung eines balsamischen Medicaments vollkommen gereiniget, und in Zeit von

vier

vier Wochen war dieser Schade völlig geheilet, wobey nichts, als nur äusserlich in dieser Gegend eine noch kleine widernatürliche Erhabenheit übrig blieb, die an Größe kaum den vierdten Theil der vorigen betrug, und niemahls mehr ab- aber auch nicht wieder zugenommen hat.

Gleichwie mich dieser allhier kürzlich erzehlte Casus bey Heylung des vorher von mir beschriebenen Schadens auf denjenigen Weg leitete, durch Hinwegnehmung derer zween Backenzähne denselben gründlicher, als zeithero zu entdecken, und dessen Heylung zu erlangen; eben so, sage ich, kann auch dieser, so wohl vorhero in der Geschichte, als auch hier in der Anmerkung derselben beschriebene Casus einigen Wundaerzten bey dergleichen ihnen ähnlichen vorkommenden Umständen zu einem solchen Leitfaden dienen, vermittelst dessen sie zu ihrem Entzwecke näher gelangen, und mit ihren Patienten gleiches Glück erhalten.

Sieben und zwanzigste Geschichte.

Von einem, durch die Verenterung abgestossenen, und durch den Hintern abgegangenen Blinddarm bey einem siebenjährigen Mädgen, welches nach einem so widernatürlichen Abgange noch 4. Wochen gelebet hat.

Denen forschenden Augen eines Naturkündigers werden öfters ausserordentliche und widernatürliche Begebenheiten in dem Reiche der Natur zu einem Gegenstande, welcher eine besondere Aufmerksamkeit und Bewunderung verdienet.

Dergleichen widernatürliche Begebenheiten oder Veränderungen, die zuweilen in dem Reiche der Natur wahrgenommen werden, haben, wie ich glaube, allezeit eine natürliche Ursache zum Grunde: sie werden aber widernatürliche genennet, weil solche Veränderungen von der gewöhnlich natürlichen Ordnung und Einrichtung abweichen und dahero als eine Ausschweifung der natürlichen Ordnung anzusehen sind.

An dem menschlichen Cörper werden wir so wohl äusserlich, als auch innerlich, bey Eröfnung und Zergliederung desselben oftmahls solche widernatürliche Veränderungen gewahr, welche mit Recht

Recht unter die Seltenheiten gehören, dahero sie auch in uns eine ganz besondere Bewunderung verursachen.

Einige dergleichen widernatürliche Veränderungen werden zuweilen sogleich an dem menschlichen Cörper bey dessen Geburt wahrgenommen; andere aber werden in der Folge der Zeit durch eine in einem oder auch mehrern Werkzeugen desselben erfolgte Unordnung hervorgebracht.

Dieser Casus, den ich gegenwärtig so viel möglich, ausführlich zu beschreiben mir vorgenommen habe, gehöret, wie ich hoffe, mit Recht unter die seltenen und merkwürdigen. Zwar weiß ich sehr wohl, daß die Beschreibung desselben, an und vor sich betrachtet, keinesweges in mein Fach, mithin auch nicht in diese meine chirurgische Geschichte gehöret: allein, da dieses mit der Erlaubniß und Genehmhaltung desjenigen Arztes geschiehet, unter dessen Aufsicht ich dieses Kind, an welchem derselbe wahrgenommen worden ist, die meiste Zeit seiner lezten Krankheit zu besorgen hatte, und auch nach dem Tode desselben in der Gegenwart dieses Arztes die Eröfnung des Leichnams verrichtete; so verspreche ich mir zum voraus, daß man mir diesen Schritt gütigst vergeben wird, welchen ich gegenwärtig über meine Grenzen wage.

Ich zweifle keinesweges, daß die Beschreibung dieses Casus einigen, wo nicht gänzlich, jedoch einigermassen etwas unglaublich vorkommen

wird: allein ich versichere, daß die Beschreibung desselben, und wie ich solchen gegenwärtig ausführlich anzeige, mit der reinen Wahrheit in allen vollkommen und genau überein kömmt.

Alles dieses, was allhier vorkommt, ist von mir keinesweges allein, sondern auch zugleich von dem gelehrten, erfahrnen und unermüdeten Arzte beobachtet worden, unter dessen Aufsicht und bey Beobachtung dieses Casus, wie schon gesagt, ich nur einen Theil meiner Arbeit anwendete.

Es ist dieser würdige Arzt der Herr Licentiat **Greding**, ordentlicher Arzt des Armen-Wayßen- und Zuchthaußes in Waldheim, wie auch verordneter Stadt-Physicus allhier zu Mittweyda, welchem ich bekannt zu seyn, die Ehre habe.

Ein jeder, dem dieser gelehrte Arzt bekannt ist, wird mich keiner Schmeicheley beschuldigen, sondern es vielmehr vor meine Schuldigkeit erachten, wenn ich sage: daß man an Ihm alle diejenigen Eigenschaften findet, welche die vernünftige Welt von einem Arzte verlanget.

Ich meines Orts freue mich jederzeit, wenn ich das Vergnügen habe, mich (wie solches öfters geschiehet) seines gütigen Raths zu bedienen, den ich auch bey jeder Gelegenheit allezeit treulich und gründlich erhalte. Dessen Gütig- und Leutseligkeit gegen die armen und nothleidenden Kranken ist bekannt genug, indem solche dessen Rath und

Hülfe

Hülfe gar oft auf Verlangen ohnentgeltlich, ja unter Anwendung eben des Fleißes und Bemühungen, als die bemittelten und reichen erhalten. Dieses giebt dahero noch mehrere Gelegenheit mir den Beystand dieses gelehrten Arztes öfterer zu Nutze zu machen.

Man hält es vor nöthig, den vorher gegangenen kränklichen Zustand dieses Kindes, an welchem folgender Casus wahrgenommen worden ist, voraus zu setzen: Ich will dahero denselben nach eigenem Berichte dessen Eltern gegenwärtig anzeigen:

Dieses Kind, als die einige Tochter eines allhiesigen Bürgers, Meister E. Köhlers war 7. Jahr alt, und von der Zeit ihrer Geburt an verschiedenen Krankheiten ausgesetzt gewesen, davon mir sowohl der Vater, als die Mutter desselben folgende Nachricht gegeben hat:

Nämlich es habe dasselbe von dem Tage seiner Geburt an, bey nahe ein halbes Jahr, Tag und Nacht keine Ruhe gehabt, und also diese Zeit über, dessen kranken Zustand (nach Art derer kleinen Kinder) mit Schreyen und Weinen deutlich zu erkennen gegeben.

Nach Verlauf des ersten halben Jahres hatte man dessen Unterleib widernatürlich aufgetrieben und gespannet, und so auch die übrige Zeit seines Lebens wahrgenommen, und zu Ende des

1ten Jahrs habe sich die Englische Krankheit an demselben sehr deutlich gezeiget. In dessen 2. Jahre habe solches an beyden Augen eine feuchte Augen-Entzündung bekommen, welche einige Monate unverändert angehalten, auch überaus heftig und schmerzhaft gewesen, daß man dahero auf alle Art die Augen dieses Kindes während dieser Zeit vor dem Einfall sowohl des Tage- als auch brennenden Lichts zu bewahren sich genöthiget gesehen hätte. Diese Entzündung der Augen habe nach dem Gebrauche eines Blasenziehenden Pflasters bey nahe einen Monath völlig nachgelaßen, aber nach Verlauf dieser Zeit war ein Rückfall derselben erfolget, darwider die Eltern öfters ein abführendes Mittel gebrauchet, welches verhindert, daß sie nicht den Grad der vorigen Heftigkeit wieder erreichet.

Im Jahre 1765. wäre dieses Kind von der zeitherigen Augen-Entzündung gänzlich befreyet worden, kurz hernach aber habe dasselbe noch in eben diesem Jahre die Blattern bekommen, an welchen es sehr gefährlich krank darnieder gelegen, indem die Blattern bösartig, und größtentheils an dem ganzen Cörper zusammen fließend gewesen wären.

Die große Schwäche seines Cörpers habe bis in das 4te Jahr merklich angehalten, dahero solches auch allererst in diesem 4ten Jahre seines Alters allmählich angefangen auf die Beine zu treten, und in einem halben Jahre darauf sich zum Laufen, jedoch eine geraume Zeit zitternd angestellet hätte. Als

Als im Jahre 1766. die Masern in hiesiger Stadt epidemisch graßirten; hat dieses Kind zu eben dieser Zeit diese Ausschlags-Krankheit, ja ebenfalls wie bey denen Blattern, mit vieler Gefahr, das Leben darüber zu verliehren, ausgestanden. Vor dem Ausbruche derer Masern hatte solches einen ziemlich heftigen asthmatischen Zufall, welcher über 24. Stunden angehalten, nach dem erfolgten Ausbruch aber einen heftig anhaltenden Husten mit einem schleimigen und zugleich mit Blut vermischten Auswurf bekommen. Dieser Husten, und der mit Blut vermischte schleimige Auswurf habe, jedoch nicht mit derjenigen Heftigkeit, wie zu Anfange, bis zu Ende des 6ten Jahres ihres Alters angehalten, wiewohl derselbe zu einer Zeit heftiger, als zu der andern gewesen wäre.

Den 4ten des kleinen Hornungs-Monaths 1769. bekam dieses Kind einen Schauer, worauf eine gewöhnliche, aber ziemlich starke Hitze erfolgte. Bey diesem Fieber-Anfalle hat der Vater dieses kranken Kindes demselben einige Doses von einem temperirenden Pulver gegeben: allein das Fieber hatte täglich merklicher zugenommen, und am 4ten Tage dieses Fiebers habe das Kind über einen heftigen Schmerz im Unterleibe geklaget, zu welcher Zeit man denn auch eine ziemlich harte anzufühlende Geschwulst von der Größe eines Gänße-Eyes in der linken Gegend derer Lenden wahrgenommen hatte.

Die-

Diesen also sich eräugten Umständen nach, haben sich die Eltern genöthiget gesehen, die erforderliche Hülfe zu schaffen, und dahero den allhier in Garnison stehenden ganz geschickten Compagnie Feldscher, Herr Arnolden, diesfalls um Rath gefraget, auch die von demselben hierzu verordneten Mittel einige Zeit gebrauchet.

Von der damahligen Beschaffenheit der Krankheit dieses Kindes hat mir der Herr Feldscher Arnold auf Verlangen folgenden und zwar schriftlichen Bericht gegeben, welchen ich von Wort zu Wort allhier anzuzeigen, keinesweges vor unnöthig erachte:

„Ich, saget er, wurde den 9ten des kleinen „Hornungs 1769. zu Meister E. Köhlers ei„nigen kranken Tochter geruffen, und fand „dieselbe mit einem geschwinden und starken „Puls, trüben Augen, trokner Zunge, etwas „beklemmten Athemhohlen, heftigen Erbrechen „und Leibesschmerzen, wie auch verstopften „Leibes. Ich erkundigte mich bey der Mutter „dieses kranken Kindes nach dem Anfange der „Krankheit, und erhielt zur Antwort: wie „sich solche schon vor 5. Tagen mit einem Froste „angefangen habe, nach welchem sie diesem „Kinde etliche Prisen von einem niederschla„genden Pulver gegeben, worauf sich das Kind „einigermaßen leidlich befunden: alleine nach „diesem habe sich der Frost wieder- und in der „Folge mehrere, nämlich die angegebenen Zu„fälle eingestellet. Ich ließ sodenn diesem

„Kin-

„Kinde öfters einen aus Hafergrütze zubereiteten Umschlag lau warm über den Unterleib „legen, und denselben öfters mit Leinöhle bestreichen. Zum Getränke verordnete ihr den „Schleim vom abgekochten Hafergrütze laulig „zu trinken, und gab dem Kinde täglich 3. Clystire von Milch und Leinöhle, um dadurch die „Krampfe im Unterleibe zu vermindern, und „das Erbrechen zu lindern, welches auch so „denn bald geschahe. Innerlich habe sogleich „zu Anfange ein kühlendes Tränkgen, und das „simple Oxymell fleißig einen Theelöffel voll darzwischen zu nehmen, verordnet. In denen folgenden Tagen habe, an statt des kühlenden Tränkgens eine aus denen Vier großen kalten Saamē „und dem gereinigten Salpeter zubereitete Milch „gegeben, wovon die Patientin öfters einen Eßlöffel voll nahm. Hierauf verlohr sich das Erbrechen nach u. nach völlig, es erfolgte auch täglich „ein bis zweymal offener Leib: alleine der Leibesschmerz hielt noch immer, gleich wie zu Anfange, an, auch ließ sich eine Härte im Unterleibe spühren, welche aber irregulair, und „bald auf der rechten, bald aber auf der linken „Seite mehr oder oder weniger zu fühlen war. „Ich fuhr mit dem Gebrauch dieser angegebenen innerlichen und äusserlichen Medicamente ohne einige Veränderung bis zum „14ten des nur besagten Monats fort, da ich „an statt der vorher beschriebenen Milch eine „aus dem Pulver der Peruvianischen Rinde, „dem sympeln Oxymell und Himbeer Syrup

„beste-

„bestehende Lattwerge, und in der Folge das „frische Mandeloehl zu nehmen verordnete: „worauf sich auch die Fieberhitze um ein vieles „verminderte, jedoch aber blieb noch immer „eine fieberhafte Bewegung übrig. Dieweil „die Heftigkeit des Leibes Schmerzes und die „Härte desselben noch immer anhielt; so ließ „ich den Unterleib ferner, wie zuvor des Tages „zweymahl mit Leinöhl bestreichen. Allein, da „gegenwärtig, statt des vorhero verstopften „Leibes ein Durchfall erfolgete; so setzte ich „den Gebrauch derer Clystire nunmehro aus. „Ob nun schon der Leibes Schmerz zuweilen „etwas nachließ; so dauerte solches doch nur „eine kurze Zeit, indem er ohnvermuthet seine „vorige Stelle wieder einnahm.

„Dieweil ich bey dieser Patientin einige oder „mehrere Würmer vermuthete; so gab ich „derselben ein die Würmer tödtendes und ab„treibendes Medicament, worauf nach Aus„sage der Mutter von diesem ihrem kranken „Kinde 15. Würmer, und zwar alle von derje„nigen Art, so unter dem Nahmen Lumbrici „bekannt sind, abgegangen. Hierauf haben „die Eltern dieses Kindes anderweitige Hülfe „gesuchet. „

So weit gehet des Hrn. Feldschers Arnolds Bericht.

Als ich hierauf am 22ten mehr besagten kleinen Hornungs vormittags von denen Eltern, wegen des kranken Zustandes ihres Kin-

des

des geruffen wurde; so traf ich solches bey meinem damahligen erstern Besuche in der äussersten Schwachheit, und in folgenden Umständen an: Es klagte die Patientin öfters einen sehr heftigen krampfigen Schmerz im Unterleibe, und zwar in der Gegend des Nabels: über denen Schaambeinen bemerkte man in der ganz untern Gegend des Leibes eine der Hand breite widernatürliche Erhabenheit, welche ziemlich harte anzufühlen, der Unterleib aber auch überall aufgetrieben und gespannet war.

Der Puls war geschwinde und klein, der Durst heftig, Schlaf und Appetit zum Essen mangelte völlig, die Zunge war trocken, und man bemerkete an ihr über den ganzen Cörper eine widernatürliche Wärme.

Der seit 8. Tagen erfolgte, und bis hieher fortdaurende Durchfall war so heftig, daß diese Patientin, nach Aussage der Eltern, in einer Zeit von 24. Stunden, etliche 40. bis 50. Stuhlgänge hatte. Man versicherte mich, daß von der Zeit an, als sich dieser Durchfall angefangen habe, die abgegangenen Excremente bey jedem Stuhlgange eben so beschaffen gewesen wären, als diejenigen waren, so man mir damahls zeigete, bey welchen man nur einen geringen Theil von dünnen Excrementen, aber nebst denselben eine Menge mit Blute vermischter purulenten Materie wahrnahm.

Dieses Kind empfand einen öftern Reitz zum Stuhl-

Stuhlgange welcher dasselbe beständig beunruhigte, und öfters zum Stuhlgang nötigte. Vor der Oefnung des Hintern zeigte sich ein ziemlich starker Vorfall, welchen ich damahls als einen Vorfall der zottigen Haut des Mastdarms ansahe, so von einer ausserordentlichen Erschlappung herrühre, und dieser Vorfall ließ sich zu Anfange auf keine Art, ohnerachtet fleißig gebrauchter Bähungen, zurück bringen. Es war dieses Kind auch bereits an seinem Cörper dergestallt abgezehret, daß er bey nahe einem Scelet ähnlich sahe.

Nachdem ich dergestallt alle Umstände dieser Krankheit untersuchet hatte; so zeigte ich denen Eltern die Nothwendigkeit an, welche erfordere, daß sie sich wegen dieser Krankheit ihres Kindes des Raths und der Hülfe eines erfahrnen Arztes bedienen mögten. Indessen verordnete ich äusserlich einen aus den Leinsaamen und Wasser zubereiteten Umschlag öfters lau warm über den Unterleib zu legen, und mit dem bisherigen Gebrauche der Einreibung des Leinoehls fortzufahren; innerlich aber kühlende, erschlappende und verdünnende Medicamente, zum ordentlichen Getränke den gewöhnlichen Gerstentrank mit der Hälfte Milch, auch öfters einen halben Eßlöffel frisches Mandeloehle entweder mit diesem Gerstentranke, oder alleine zu nehmen, wobey ich der Patientin täglich 3. bis 4. Clystire aus dem mit Leinsaamen abgekochtem Wasser mit gleichem Theile Milch vermischt, gab.

Mit

Mit Bewilligung derer Eltern gab ich noch an demselbigen Tage unserm Herrn Stadt-Physico, dem Herrn Licentiat Greding in Waldheim von dieser Krankheit schuldige Nachricht mit einer, so viel möglich, ausführlichen Anzeige dieser Krankheit, und derer bereits indessen von mir diesfalls verordneten Mittel. Mit dieser Anzeige verfügte sich der Vater dieses kranken Kindes alsbald selbst zu dem Herrn Licentiat Greding, und überbrachte mir auch desselben Tages abends die von demselben diesfalls schriftlich erhaltene Antwort.

Der Herr Licentiat Greding hielt demnach vor nöthig, mit denen bereits schon angeordneten so wohl äusserlichen als innerlichen Medicamenten ferner fortzufahren, und verordnete noch einige gelinde ab- und ausführende Medicamente mit dem gereinigten Salpeter versetzt, besonders aber eine halbe Unze Manna in warmer Milch aufgelöset, über den andern oder dritten Tag zu geben. Zugleich aber gaben Dieselben mir den gütigsten Auftrag, daß ich dieses kranke Kind, nach Befinden derer Umstände, des Tages einigemahl selbst besuchen, auf das Zu- und Abnehmen dieser Krankheit genau Acht haben, und Ihm öfters Nachricht davon geben mögte.

Der Zustand dieser Krankheit blieb bis den 26ten eben dieses Monaths einerley, am besagten Tage aber zeigete sich einige Veränderung desselben: Der Stuhlzwang ließ dermasen nach, daß er nur selten, auch nach dem Vorgeben der Pa-

tientin, nicht mit solcher Heftigkeit als vorhero bemerket wurde: mit diesem verminderten sich die zeithero oftmahligen Stuhlgänge, und der häufige Abgang der purulenten Materie, daß dieses Kind damals ohngefähr in 24. Stunden 16. bis 20. Sedes hatte. Der bishero harte und gespannete Unterleib wurde zwar weicher, und war nicht mehr gespannet anzufühlen; allein es blieb doch derselbe noch widernatürlich aufgetrieben. Man bemerkte auch einiges Abnehmen der zeithero in der untern Gegend des Bauches wahrgenommenen harten Geschwulst.

Es schlief diese Patientin so wohl am Tage, als auch des Nachts etliche Stunden nach einander ruhig, und bekam einigen Appetit zum Eßen. Es wurde derselben nichts, als nur dünne, und aus Hülsenfrüchten zubereitete Suppen zu essen erlaubet. Der Durst nahm ebenfalls merklich ab, der Puls aber blieb unverändert.

Diese gegenwärtig also angefangene Besserung hielt bis den 1ten des Märzmonaths an, da denn dieses Kind wieder mehrere Stuhlgänge bekam, und mithin auch der Abgang einer, mit wenigen Excrementen vermischten purulenten Materie häufiger erfolgte. An eben diesem Tage wurde nach öftern und fleißigen Gebrauch derer Bähungen die bishero vor der Oefnung des Hintern sich befindende Hervorragung (prolapsus) zum erstenmahle zurücke gebracht, welche zwar bey denen so oftermahligen Stuhlgängen wieder her-

hervortrat, jedoch sich allemahl auf eine leichte Art wieder zurück bringen ließ.

Mit denen bereits angegebenen so wohl innerlichen, als äusserlichen Mitteln wurde gegenwärtig noch, wie zeithero geschehen, fortgefahren, auch noch täglich 2. bis 3. Clystire gegeben.

Am 2ten März zeigte mir der Vater eine ihm, vor der Oefnung des Hintern seines Kindes widernatürlich vorkommende Haut an, welche er des Tages vorhero zu erst wahrgenommen habe, und die sich, ohnerachtet aller angewendeten Mühe mit der Hervorragung der zottigen Haut nicht wollte zurück bringen lassen.

Den 4ten März nahmen alle Zufälle dieser Krankheit wieder zu, das Kind hatte in einer Zeit von 24. Stunden etliche 30. Stuhlgänge, bey jedem dererselben giengen nur wenige Excremente, jedoch mit denselben allezeit eine purulente Materie ab: Obbesagte Hervorragung der zottigen Haut ließ sich auch nicht, wie seit einigen Tagen her, mehr zurücke bringen; die vor der Oefnung des Hintern bereits wahrgenommene Haut schiene weiter hervor zu treten, und der Reiz oder Zwang zum Stuhlgehen nahm an Heftigkeit wieder zu.

Da ich am Abende dieses Tages, als am 4ten Tage des Märzmonaths dieses kranke Kind besuchte; so zeigte mir die Mutter desselben die vor der Oefnung des Hintern bisher wahrgenom-

nommene, und zum Theil herausgehangene Haut, welche sie vor einigen Stunden, ohne eine von Seiten des Kindes dabey gehabte schmerzhafte Empfindung von der Oefnung hinweg genommen, und bis zu meiner Ankunft in einem Gefäße mit frischen Wasser angefüllet, aufbehalten hatte.

Dieser abgegangene häutige Cörper gab einen übeln und denen Excrementen gleichenden Geruch von sich, ja bey einer nur kurzen Untersuchung wurde ich einen Fortsatz an demselben gewahr, welcher demjenigen vollkommen ähnlich zu seyn schiene, der sich an dem Blinddarme befindet, und unter dem Nahmen der wurmförmige Fortsatz (processus vermiformis) bekannt ist.

Beydes von diesen machte mich nunmehro um so vielmehr aufmerksam: ich ersuchte dahero den Vater dieses Kindes, daß er sich bemühen mögte, die Oefnung an diesem abgegangnen häutigen Cörper auf eine behutsame und vorsichtige Art zu entdecken, und denselben vermittelst einer Federkiele aufzublasen, wie auch, nachdem er solchen aufgeblasen habe, hinter dieser Oefnung scharf zu verbinden. Indem der Herr Doctor Naumann in Freyberg eben zu dieser Zeit allhier zu gegen war, und die Cur verschiedener Blatter-Kinder, denen ich, unter dessen Aufsicht und Besorgung die Blattern eingeimpfet hatte, besorgete, wie auch dieselben einige Tage nach einander mit mir besuchte; so erzehlte ich demselben des folgenden Tages frühe, als den 5ten

März

März diese Begebenheit, welcher aber einen so widernatürlichen und ganz unerwarteten Casum, meiner Erzehlung nach, keinesweges vor gegründet annehmen wollte, dieweil Er mir hierauf folgende Antwort ertheilete: es wäre kaum zu glauben, daß der Blind Darm nach meiner Meynung von dieser Patientin abgegangen wäre, es würde vielleicht dieser abgegangene häutige Theil nur eine von Schleim erzeugete Haut seyn, dergleichen ihm ebenfalls schon einmahl vorgekommen wäre.

Auf mein Ersuchen verfügte sich der Herr D. Naumann gedachten Tages früh mit mir zu diesem kranken Kinde, welcher denn sowohl, als ich, mit nicht weniger Bewunderung sahe, als uns der Vater desselben diesen aufgeblasenen, und nunmehro halb trockenen häutigen Cörper, von der, an dem Ofen befindlichen Stange, (allwo er es zu trocknen mit einem Faden aufgehangen hatte) abnahm, daß, sage ich, derselbe der ganze Blinddarm mit seinem wurmförmigen Fortsatze war, welcher sich, wie sonst gewöhnlich zu geschehen pfleget, mit diesem Darme zugleich hatte aufblasen lassen.

Man nahm den Geruch, so wie des Tages vorhero, auch noch an demselben wahr. Diesen abgegangenen und dergestallt aufgeblasenen Blinddarm nahm ich zu mir in meine Verwahrung, und gab alsbald desselben Tages dem Herrn Licentiat Greding von diesem ganz unerwarteten Umstande ausführliche Nachricht, welcher mir hier-

auf schleunigst antwortete: daß ihm der angegebene Abgang des Blinddarms eben so unglaublich und zweifelhaftig schiene, als solcher dem Herrn D. Naumann geschienen hatte, es würde vielleicht eine nur vom Schleime erzeugte Membrane seyn, welche die Figur dieses Darmes angenommen habe. Damit man nun aber von der völligen Gewißheit der Sache desto deutlicher überzeuget werden mögte; so hielt dieser aufmerksame Arzt vor nöthig, daß ich diesen abgegangenen häutigen Cörper etwas näher untersuchen, und mich also, wenn es anders nach meinem Vorgeben der Blinddarm würklich sey, bemühen mögte, die Häute desselben auf eine behutsame Art an einem Ort desselben von einander abzusondern. Ich legte demnach diesen bereits ziemlich trockenen Blinddarm einige Stunden in das Wasser, und unternahm alsdenn diese mir angerathene Arbeit.

Wegen einer bereits in dessen ganzen Umfange angegangenen Fäulung mußte ich alle mögliche Behutsamkeit dabey anwenden, ja, ich konte dahero nur in einem, und zwar ganz kleinen Umfang mit vieler Mühe die erste Haut, unter dem Nahmen Tunica membranacea bekannt, von der zweyten, nämlich von der Tunica musculosa, keinesweges aber die dritte, als die Tunicam nerveam von der vierdten, welche Tunica villosa heißt, absondern.

Als die Mutter an dem besagten Tage diesem Blinddarm angegebener maßen hinweg genommen;

men; so hatte die Patientin die folgende Nacht überaus ruhig geschlafen, und nur zwey Stuhlgänge gehabt, wobey jedesmahl ein nur weniger Theil Excremente, dargegen aber gar keine Materie, wie zeithero geschehen, abgegangen war. Herr D. Naumann und ich trafen auch dieselbe an dem Tische sitzend an, allwo sie mit guten Appetit eine Hasergrütz Suppe zu sich nahm.

Von dieser Zeit an verschwand der bishero wahrgenommene Vorfall vor dem Hintern auf einige Tage völlig, der Unterleib blieb zwar widernatürlich aufgetrieben, jedoch aber war er nicht mehr so gespannet, als vorhero; die zeithero über denen Schaambeinen zugegen gewesene Geschwulst wurde ebenfalls nicht mehr bemerket.

Der Herr Licentiat Greding verordnete dieser Patientin täglich zwey bis dreymahl den Gebrauch der Peruvianischen Rinde, und so es etwa der Eckel, dieses Medicament in Forme eines Pulvers zu nehmen nicht verstatten mögte, statt der Pulver, das mit der Peruvianischen Rinde zubereitete Decoctum zum innerlichen Gebrauch.

Nachdem ich nun die Häute dieses abgegangenen Blinddarms auf oben beschriebene Art untersuchet, und dasselbe wieder abgetrocknet hatte; so gab ich dem Herrn Licentiat Greding mit Uibersendung dieses abgegangenen und abgetrockneten Darms, von allen diesen Nachricht, worauf derselbe mir seine hierüber gehabte Verwunderung

gütigst vermeldete, und bey der allernächsten Gelegenheit schnitte er in meiner Gegenwart diesen trockenen Darm an der einen Seite, der Länge nach, auf, um die **Bauhinische Klappe** (Valvulam Bauhini) zu entdecken, welche man aber so wenig, als einen etwa auch nur ganz geringen Uiberbleibsel davon sehen oder wahrnehmen konte.

Diesen also abgetrockneten Blinddarm hat der Herr Licentiat Greding zu sich genommen, um denselben unter seinen übrigen Seltenheiten mit aufzubehalten.

Damahls, als ich Ihm solches überschickte, und Er mir seine Bewunderung hierüber bezeugte, gab er mir unter andern zugleich dieses mit auf, daß ich alle die zeitherigen Umstände dieser Krankheit sowohl, als auch den Fortgang derselben, und die sich etwa noch fernerhin eräugenden Zufälle genau anmerken, und Ihm von dem ganz gewiß zu vermuthenden Tode dieses Kindes schleunigst Nachricht geben mögte, auch, bey dem erfolgten Tode die Eltern um die Eröfnung des Leichnams zu bitten.

In denen so leidlichen Umständen, in welchen sich dieses Kind am 5ten März befande, verbliebe es auch bis zum 26ten dieses Monaths. Ohnerachtet sich nun in dieser angegebenen Zeit eine merkliche Besserung der Krankheit zeigte; so war aber doch dieselbe nicht anhaltend. Es hatte zwar die Patientin diese Zeit über einen voll-

kom-

kommenen ruhigen Schlaf, auch öftern Appetit zum Essen; alleine das schleichende Fieber wollte niemahls nachlassen, und die Zufälle der Krankheit waren dergestallt veränderlich und abwechselnd, daß sich dieses Kind immer einen Tag leidlicher, als den andern befand. Es hatte dasselbe wenig Durst, der Puls war immer geschwinde und klein: wenn der Abgang einer purulenten Materie bey dem Stuhlgehen nachließ, welches je zuweilen einen auch zween Tage geschahe; so hatte diese Patientin auch in 24. Stunden ohngefähr nur zwey bis drey Stuhlgänge, und zu dieser Zeit sahen die Excremente eben so aus, als diejenigen, welche von einem gesunden Menschen abgehen, der eine dünne und magere Diaet beobachtet. Die Speißen, so diese Patientin zu sich nahm, bestunden größtentheils in Hülsenfrüchten, und dünnen Suppen.

Zu gewissen Zeiten wurde auch ein Abgang derer genossenen, und noch nicht verdaueten Speisen wahrgenommen. Wenn sich einiger Anfall vom Stuhlzwange eräugete; so erfolgeten mehrere Stuhlgänge, und mit diesen zugleich ein häufiger Abgang der purgulenten Materie.

Es war dieser Kranken zuweilen so wohl, daß sie sich am Tage einige Stunden ausser dem Bette aufhalten, und in der Stube umher gehen konnte. Wenn sie aber umher gieng, oder aufrecht stund;

so erfolgte ein öfterer Reiz und Neigung zum Stuhlgehen, als zu der Zeit, wenn sich dieselbe in dem Bette sitzend oder liegend befand. Ja, es gieng bey einer jeden gerade aufgerichteten Stellung des Cörpers eine purulente Materie zu weilen alleine, zuweilen aber auch mit einem geringen Theile dünner Excrementen vermischt hinweg, welches geschahe, ohne daß die Kranke diesen Abgang bemerkete, dahero sie also auch nicht vermögend war, solchen bey dieser Gelegenheit zurück zu halten.

So lange der Abgang dieser Materie anhielte; hat man einen so üblen Geruch derselben wahrgnommen, daß er allen Anwesenden, ja auch der Mutter dieses kranken Kindes selbst, welche die Reinigung so ofte besorgen und verrichten mußte, einen ganz ausserordentlichen Eckel verursachte.

Den 26ten März nahmen alle Zufälle dieser Krankheit wieder zu, welche denn auch von dieser Zeit an bis zum erfolgten Ende mit gleicher Heftigkeit anhielten. Indem sich von diesem Tage an der krampfhafte Schmerz im Unterleibe wieder eräugete; so erfolgeten auch öftere, ja in Zeit von 24. Stunden etliche dreyßig bis vierzig Stuhlgänge, und mit diesen allezeit ein Abgang blutiger Materie, welche auch zuweilen mit Excrementen vermischet war. Der Unterleib war ebenfalls wiederum harte und gespannt, der zeitherige Appe-

tit

tit zum Essen, benebst dem ruhigen Schlafe verschwand gänzlich: die Kranke klagte öftern Durst, der Puls war unveränderlich.

Des folgenden Tages, als am 27ten dieses Monaths sahe man vor der Oefnung des Hintern abermahls eine ziemliche grosse Hervorragung, welche ich gleichfalls, wie zu Anfange, vor eine Erschlappung der zottigen Haut des Mastdarms hielte.

Den 28ten März bemerkte man äusserlich linkerseits des Bauches in der Lendengegend eine, wie im Anfange wahrgenommene widernatürliche Erhabenheit, welche auch in denen folgenden Tagen weder ab- noch zugenommen hat. Von dieser Zeit an gieng eine grosse Menge dergleichen Materie, wie bishero geschehen, durch den Hintern hinweg, jedoch war dieser Abgang des Nachts häufiger, als am Tage, auch geschahe dieser häufige Abgang nunmehro bey einer jeden Lage und Stellung des Cörpers so wohl in, als ausser dem Bette ohne einiges Bewußtseyn und Empfindung.

Die Menge der Materie, welche während der Krankheit dieses Kindes, als ich dasselbe unter der Aufsicht des Herrn Licentiat Gredings zu besorgen gehabt, durch den Hintern abgegangen ist, schätzte ich wenigstens auf 6. Kannen Maaß. Weil sich alle die vorigen Zufälle dieser Krankheit, wie ich bereits angemerket, vom 26ten März an

aufs

aufs neue eräugeten, auch an Heftigkeit zunahmen; so wurden nunmehro auch diejenigen Medicamente nebst noch einigen andern wieder angewendet, welche anfangs, da ich diese Krankheit zu besorgen übernahme, denen krampfigen Anfällen und der Entzündung zu widerstehen, so wohl innerlich als äusserlich zu gebrauchen verordnet waren.

Ohnerachtet der Gebrauch dererselben in der gehörigen Ordnung bestens und fleißig beobachtet wurde; so liessen doch keine dieser Zufälle nach, sondern es vermehrte sich vielmehr die Anzahl derselben, indem die Patintin den 28ten März einen heftigen und convulsivischen Husten mit einem schleimigen und ziemlich häufigen Auswurfe bekam. Bey diesem Zufalle aber war das Athenhohlen frey, gleichwie im gesunden Zustande.

Dieser Husten benebst allen übrigen Zufällen nahm den 30ten März noch mehr zu: die Patientin bekam zuweilen ein Erbrechen, welches sich auch den 2ten 3ten und 4ten April vermehrete: Bey jedem Erbrechen brach sie eine Menge mit Galle vermischten Schleim hinweg, und es gieng auch zugleicher Zeit ein dünner Eyter, als Wasser durch den Hintern hinweg dergestallt, daß die Patientin diesen Abgang keinesweges zu verhindern im Stande war.

In diesen Umständen verbliebe diese elende Kranke bis den 5ten April, da sie früh morgens einen häufigen Schweiß bekam, der bis an das

Ende

Ende ihres Lebens anhielt, welches auch noch in derselben Nacht um 11. Uhr erfolgete.

Auf mein beschehenes Ansuchen verstatteten die Eltern dieses nunmehro verstorbenen Kindes die Eröfnung des Cörpers ganz willig: ich gab dahero dem Herrn Licentiat Greding sogleich Nachricht davon, welcher sich auch des nächstfolgenden Tages frühe anhero bemühete, in dessen, wie auch noch einiger Wundaerzte Gegenwart öfnete ich demnach den Unterleib dieses Cadavers.

Bey dieser Eröfnung fand man eine widernatürliche Lage des ganzen Speise-Canals, und noch einige andere merkwürdige Veränderungen an demselben mehr, welche sowohl von dem Herrn Licentiat Greding, als auch denen übrigen anwesenden, und von mir selbst aufmerksam und genau untersuchet wurden. Uiberdies wurde man nunmehro bey einer so genauen Untersuchung des Speise-Canals von der Gewißheit des abgegangenen Blinddarmes vollkommen überzeuget.

Damit diese widernatürliche Lage des Speise-Canals sowohl, als auch alle an demselben sich ganz widernatürlich befindende Veränderung genau angemerket, und so deutlich als möglich vorgestellet werden mögten; so habe ich auf beschehenen Auftrag vom Herrn Licentiat Greding, alles das sowohl, was man bey Eröfnung des Unterleibes dieses verstorbenen Kindes so widernatürlich wahrgenommen hat, als auch den zuvor

von

von demselben abgegangenen Blinddarm, so weit sich meine wenige Kräfte in der Zeichnungskunst erstrecken, damahls abgezeichnet.

Ich habe mir alle mögliche Mühe dabey gegeben, um den abgegangenen Blinddarm, wie auch die widernatürliche Lage des Speise-Canals, und alles übrige an demselben ganz widernatürlich wahrgenommene nach dem Original durchgängig richtig und deutlich, so wie hier zu sehen, abzubilden, damit ich meinem Leser vermittelst dieser Kupfer, und der allhier darüber beygefügten Erklärung, alles bestens und deutlich bekannt machen möge.

Figura I.

a a a stellet vor den abgegangenen, und nachhero aufgeblasenen Blinddarm, (Intestinum coecum) sowohl nach seiner Länge, als Breite.

b b b . . Eine an demjenigen Ende, allwo man die Oefnung entdeckete, durch welche dieser Darm aufgeblasen worden ist, übrig gebliebene häutige Portion dieses Darms, welche an einem Orte länger, als an dem andern war, und dahero nicht mit aufgeblasen werden konte.

ccc

ccc = = Den, an dem Blinddarme befindlichen wurmförmigen Fortsatz, welcher, wie gewöhnlich mit demselben zugleich mit aufgeblasen worden.

ddd = = Eine an diesem Darm noch anhangende, und zugleich mit abgegangene Portion des Mesocolons.

ee = = Diejenige Haut, vermittelst deren der wurmförmige Fortsatz (processus vermiformis) befestiget ist, und welche ihm an statt des Gekröses (mesenterii) dienet.

Figura II.

Zeiget die Eröfnung der Höhle des Unterleibes, und die widernatürliche Lage des Speise-Canals (intestinorum) wie auch einige an demselben widernatürlichen Veränderungen an.

aaaa stellet vor die, bey Eröfnung der Höhle des Unterleibes, durchschnittenen, und in 4. Theilen, wie gewöhnlich, nach auf- und unterwärts zurück geschlagenen äusserlichen Bedeckungen, (integumenta) Muskuln, nebst dem Darmfelle. (Peritoneo)

bb = = die Leber, und zwar denjenigen Theil derselben, welcher sich bey Eröfnung des Unterleibes dem Auge zeigete.

cc stellet vor das Netz (Omentum) welches zwar hier ausser seiner vorigen Lage, nämlich nach aufwärts als zurück gelegt, vorgestellet wird, bey Eröfnung des Unterleibes aber sahe man solches gröstentheils linkerseits über denen Gedärmen, bis an die Gegend des Nabels liegen. Die Cellen desselben waren an keinem einzigem Orte mit Fett angefüllet.

d. . . die Lage und Gestallt des Magens. (ventriculi) Die Lage desselben wurde mehr nach der linken, als rechten Seite, und von der rechten nach der linken Seite in einer diagonal Linie wahrgenommen. Die an dem Magen sonst befindliche große und kleine Krümmung (Arcade) war kaum zu bemerken, dahero dieser Magen einen mehr regulairen, als wie sonst gewöhnlich, irregulairen Cylindrischen Sack vorstellete.

e. . . den Pförtner, (Pylorum) und an demselben den Anfang des Zwölffingerdarms (intestini duodeni) ersterer war in seinem Durchmesser enger, als er sonst bey einem Kinde in diesem Alter zu seyn pfleget.

f. . . Den leeren Darm, (intestinum jejunum) welcher unter, und aus der, mit

mit i bezeichneten häutigen Scheide (vagina membranacea) hervor kam, indem er der Fortgang der in dieser Scheide eingeschloßnenen mit k. bezeichneten Portion war, und allhier ohngefähr von dem 2ten Lendenwirbelbeine (vertebra lumborum) an, linkerseits etwas schief nach unterwärts stieg, allwo er diesen Fortgang endigte, eine Krümmung machte, und indem sich solcher dergestallt krümmete, von der linken Seite nach der rechten, ohngefähr drey qver Finger breit wieder schief, nach aufwärts gieng, und sich allda in den krummen Darm (inteſtinum ileon) endigte.

ggg stellet vor drey nahe an einander sich befindende Bänder, (ligamenta) welche den Krumdarm, um zwey qver Finger von seinem Anfange umgaben. Es waren diese drey Ligamente von gleicher Breite und Dicke: die Breite eines jeden ins besondere betrachtet, betrug ohngefähr ein achtel Zoll, und im Durchschnitt waren dieselben eines mittelmäßigen Messerrückens stark. Sie umgaben diesen Darm nahe an einander, deren Umgebung sich von der einen Seite des Gekröses, bis wieder zu der andern desselben erstreckte. Es waren auch diese drey

Ligamente mit der äussern Haut des Krumdarms sehr genau verwachsen: dieser Darm aber war allda durch die Umgebung dieser drey Ligamenten in seinem Durchmesser nicht verengert.

hhhh stellet vor den Krumdarm. Es ist dieser einzige Darm von dem ganzen Därmer-Canal, welcher allhier ausser seiner Lage, die er bey Eröfnung des Unterleibes hatte, vorgestellet wird. Bey Eröfnung des Unterleibes bedeckte dieser Krumdarm die andern Gedärme größtentheils von der Gegend des Nabels, bis zu denen Schaambeinen. Man legte diesen Darm auf eine behutsame Art nach der rechten Seite zurück, damit die, unter demselben befindlichen, und von ihm bedeckten Gedärme nach ihrer Lage und übrigen Beschaffenheit genauer untersuchet werden konnten. Nur der allhier mit hhhh. bezeichnete Theil des Krumdarms ist es, welcher von der linken nach der rechten Seite, ohne ihn nach seinem Lauf und Krümmungen zu verändern, geleget wurde. Durch die zweyte, dritte und vierdte oberwärts befindlichen Krümmungen nahm, bey der also geschehenen Zurücklegung, dieser Darm nunmehro seinen Fortgang allezeit wieder hinterwärts

wärts unter den vordern Tractum von oben nach unten. Es war dieser Krumdarm, wie auch der leere und Zwölffingerdarm meistentheils aller Orten, vermittelst der äußern Haut, (tunicæ membranaceæ) unter sich selbst sowohl, als auch an einigen Orten mit dem Gekröse sehr genau verwachsen dergestallt, daß die in einigen Gegenden diesfalls nöthige und behutsam zu machende Absonderung dieser so widernatürlichen Verwachsung überaus mühsam war.

i. zeiget an die von der linken nach der rechten Seite in etwas aufgeschnittene häutige Scheide, (vaginam membranaceam) in welcher ein Theil von dem Leerdarm eingeschloßen war. Diese häutige Scheide sahe erstlich so, wie der, zuweilen von Winden aufgetriebene Grimmdarm (intestinum colon) aus. Die Lage des also eingeschlossenen Leerdarms war, wie hier zu sehen, transvers: von der Gegend des Nabels, mehr gegen die linke Lendengegend, als nach der linken hypochondrischen Gegend, da, wo sich die von dieser häutigen Scheide gemachte Einschließung des Leerdarms nahe unter dem Pförtner des Magens anfieng, war diese Scheide mit der äußern

Haut des daselbst in sie ein- und wieder ausgehenden Leerdarms sehr genau verwachsen, es nahm auch die Erweiterung derselben nach der linken Seite, bis zu ihrem daselbst kolbigen Ende merklich zu. Diese häutige Scheide war, in Betrachtung ihrer Substanz, mehr eine zäserige, als cellige Haut.

kk zeiget an den in der jezt beschriebenen Scheide eingeschloßenen Theil des Leerdarms, davon der obere desselben ohnweit unter dem Pförtner des Magens, wie schon angemerket worden, in diese Scheide ein- und transvers nach der linken Seite gieng, allda sich hinterwärts krümmete, und den nämlichen Lauf wieder nach der rechten Seite nahm, allwo dieser Darm die zweyte Krümmung, und seinen Lauf hinterwärts von der rechten nach der linken Seite, hierauf abermahls eine, und zwar die dritte Krümmung, alsdenn wieder vorwärts seinen Fortgang von der linken nach der rechten Seite zu dem Ausgange aus dieser Scheide machte.

Die in diese Scheide eingeschloßene Portion des Leerdarms war von derjenigen Verwachsung unterschieden, welche man angegebener maßen so wohl

wohl an dem Zwölffinger-, als auch Krumdarme, und dem übrigen Theile des Leerdarms wahrnahm.

II. zeiget an ein netzförmiges dünnes und durchsichtiges häutiges Gewebe, welches gleichfalls einen Theil des Leerdarms umgab, und solchen, wie in einen Beutel einschloß. Diese netzförmige Haut war so dünne, daß man die von ihr eingeschloßene Portion des Leerdarms deutlich durch sie sehen konnte.

Die linker Seits unter dieser netzförmigen und durchsichtigen Haut befindliche Portion des Leerdarms ist diejenige, welche ihren Lauf von dem Ausgange aus der häutigen Scheide von der rechten nach der linken Seite etwas schief herab nahm, allwo sich dieser Darm unterwärts (wie hier ohnweit dem Buchstaben o zu sehen ist), krümmete, und von dieser Krümmung an, seinen Weg wieder schief nach rechten Seite aufwärts gegen den Magen zu nahm; allda machte er abermahls eine Krümmung, die sich nach der Rundung des von der häutigen Scheide gemachten Cylinders richtete, hinter welchem er sich gleichsam zu verstecken schiene: von dar nahm er seinen fernerweitigen Fortgang nunmehro hinter der anjetzo

beschriebenen und von der netzförmigen Haut eingeschloßenen Portion nach unterwärts, allwo er nach einer abermahligen gemachten Krümme wieder etwas schief nach aufwärts von der linken zu der rechten Seite gieng, wie mit dem Buchstaben f, bezeichnet, zu sehen ist.

m. zeiget an einen Theil des Grimmdarms. (intestini coli) Dieser Darm hatte ebenfalls eine überaus widernatürliche Lage, wie sowohl hier, als auch aus folgender Beschreibung zu ersehen ist.

Nachdem der untere rechterseits mit h. bezeichnete Tractus des Krumdarms auf der rechten Seite, nahe an dem heiligen Beine (osse sacro) hinter dem Mastdarm nach aufwärts stieg; so endigte sich solcher hinterwärts in der Gegend, allwo er von denen drey Ligamenten ggg umgeben wurde, in den Grimmdarm. Von da nahm dieser Grimmdarm seinen Lauf, hinter dem Leerdarm schief nach aufwärts nach der linken Seite zu, allwo er nahe an dem Magen eine Krümmung machte, und linkerseits in der Gegend der Lende (in regione lumbari) bis in die Gegend, welche unter dem Nahmen regio iliaca bekannt ist, herab gienge.

n.

n. n n Hier machte dieser Grimmdarm einen Sack, welcher ohngefähr drey viertel Zoll, von dessen Krümmung daselbst herabhieng, von da aber stieg er nach einer gemachten Krümmung, wie der Buchstabe

o. bezeichnet, wieder etwas schief von der linken nach der rechten Seite aufwärts in die Höhe, und endigte sich mit einer kleinen Krümmung, nahe an seinem Anfange, hinter dem Leerdarm in den Mastdarm.

p. bezeichnet den Mastdarm, (intestinum rectum) welcher widernatürlich dicke aufgetrieben war, auch zu beyden Seiten eine mehr wulstige und wellenförmige Gestallt, als sonsten in natürlichen Zustande, angenommen hatte.

q. stellet den so wohl in der Krankheit, als auch nach dem Tode, vor der Oefnung des Hintern, wahrgenommenen Vorfall (prolapsum) als eine Erschlappung der zottigen Haut (tunicæ villosæ) vor, welche auch von einigen die warzige Haut genennet wird. Indem der Zwölffingerdarm so genau mit einem Theile des Leerdarms und dem Gekröse verwachsen war; so konte man dessen Tractum in der Höhle des Unterleibes nicht deutlich und gründ-

lich untersuchen; insoweit es aber gleichwohl möglich war, dessen Tractum zu entdecken, so sahe man wohl, daß solcher keinesweges der gewöhnliche und sonst natürliche war, denn es machte dieser Zwölffingerdarm die sonst gewöhnlichen drey Wendungen allhier nicht: es schien demnach, daß solcher rechterseits von dem Pförtner des Magens in einer etwas schiefen Linie, ohne auf diesem Wege eine Wendung zu machen, nach unterwärts, und nach einer kleinen Krümmung, wieder schief aufwärts nach der linken Seite gieng, allwo er sich in den Leerdarm endigte.

Nachdem man also diese dem Original nach, hier, so viel möglich, genau vorgestellete widernatürliche Lage des ganzen Speisecanals in der Höhle des Unterleibes, wie auch die übrigens ganz widernatürlichen Veränderungen an demselben untersuchet, und, wie hier angezeigter maßen, bemerket, dabey aber an keinem einigen Eingeweide des Unterleibes eine vorgegangene Vereyterung gefunden hatte; so war es nöthig, diesen Canal in etwas genauer zu untersuchen, um vielleicht den Ort der Exulceration in dem innern desselben zu entdecken, wie auch, wo und wie der Blinddarm von dem Krum- und Grimmdarm abgegangen war, nicht weniger auch zu sehen, wie, nach einem so widernatürlichen Abgange des blinden

Darms

Darms, der Abgang derer Excrementen, der gewöhnlichen Ordnung nach, annoch wie zuvor hat erfolgen können?

Wegen einer so widernatürlichen Verwachsung derer dünnen Gedärme sowohl mit dem Gekröse, als auch unter einander selbst, konte die fernerweitige Untersuchung derselben in dem Unterleibe nicht füglich geschehen: dahero wurde dieser Speisecanal, nebst dem Gekröse aus der Höhle des Unterleibes herausgenommen, und nunmehro auf einem Tische, so wohl in seinem Fortgange der Länge nach, als auch in Ansehung seiner innerlichen Beschaffenheit sorgfältig untersuchet.

Es ist bekannt, daß bey Herausnehmung des Speisecanals der Zwölffingerdarm nahe an dem Pförtner, und der Mastdarm, ohnweit von seinem Ausgange, mit einem Faden unterbunden, und also ersterer über dem Verband, letzterer aber unter demselben coupiret wird, damit die, in denen Gedärmen enthaltenen Unreinigkeiten nicht auslaufen mögen.

Indem nun bey dieser Arbeit der vorhero erwähnte Herr Feldscher Arnold den Mastdarm auf diese Art unterbinden wollte, und durch einiges Aufwärtsstreichen den Ort der Unterbindung von denen in demselben vorhandenen Excrementen, welche solchen, wie man glaubte, so sehr aufgetrieben hatten, frey zu machen suchte; so sahe

man, nach dem also geschehenen Aufwärtsstreichen und Unterbindung dieses Darms nichts mehr von dem, vor der Oefnung des Hintern kurz vorhero noch wahrgenommenen Vorfall, indem derselbe bey dieser Arbeit völlig verschwunden, weil er durch dieses verrichtete Streichen bis über die allda gemachte Unterbindung zurücke gezogen worden war, davon man auch gar bald offenbahr überzeuget wurde.

Als dieser Speiseeanal aus der Höhle des Unterleibes heraus genommen, und auf einen Tisch geleget worden war; so fand man bey der Untersuchung desselben, als man an den Grimmdarm kam, eine ausserordentliche Invagination, wie man die Abbildung derselben allhier vor sich siehet.

Fig. III.

Ich habe in dieser Figur die Invagination des Krummdarms so weit abgezeichnet und vorgestellet, als sich dieselbe, vor der Zurückschiebung, bey Unterbindung des Mastdarms, erstreckte:

a a. zeiget an, einen Theil des Krummdarms vor dessen Invagination.

b b " " den Grimmdarm, und zwar den gröβten Theil desselben.

c. " " den, an dem Grimmdarme befindlichen Sack, welchen man vorhero schon in dem Unterleibe, wie in Fig. II. lit. n. zu ersehen ist, deutlich bemerket hatte.

d d.

d d. zeiget an den Mastdarm.

c. = = die Oefnung des Hintern, welche von dem Vorfall der erschlappten zottigen Haut völlig bedecket wurde.

f. = = wie ein Theil des Krummdarms durch den Grimmdarm und Mastdarm invaginiret war.

g g. = = die Hervorragung, vor der Oefnung des Hintern, welches die am Ende des Krumdarms widernatürlich aufgeschwollene zottigte Haut war, indem sich die Invagination vor der Unterbindung des Mastdarms bis zu dem Ende desselben erstreckte.

Als man diese invaginirte Portion des Krummdarms, auf eine behutsame und leichte Art, aus dem Grimmdarm heraus zog; sahe man gar deutlich, daß auch zugleich ein Theil des Grimmdarms, von seinem Anfange an, mit invaginiret war. Ich habe dahero hier in der Anzeige sub lit. a a. gesagt, daß in dieser Figur der größte Theil des Grimmdarms vorgestellet wird.

Nach geschehener Ausziehung des invaginirten Krummdarms, schnitte ich den Mastdarm über dem Ende, allwo er unterbunden war, wie auch den Grimmdarm, der Länge nach, völlig auf,

auf, da man nunmehro den Ort der Exulceration deutlich entdeckte, welchen ich auch in gegenwärtiger Erklärung dieser vierdten Figur mit mehrern anzeigen will.

Fig. IV.

aa. stellet vor einen Theil des invaginirt gewesenen Krummdarms.

bb. . . die widernatürlich aufgeschwollene wulstige, und von Farbe schwarzrothe zottige Haut, an welcher man eine Menge furchenartiger Vertiefungen sahe, unter diesen aber auch eine quer überlaufende, welche die größte derselben war, und diese so widernatürlich geschwollene Haut gleichsam in zwey Theile abzutheilen schiene.

Allen möglichen Wahrscheinlichkeiten nach, war der Blinddarnm hier in dieser Gegend durch die Vereyterung abgestosen worden; zu großer Bewunderung aber sahe man auch allda, wie diese so widernatürlich aufgeschwollene zottige Haut des Krummdarms an der einen Seite, nach Anzeige der Figur mit der zottigen Haut des Grimmdarms ziemlicher maßen genau verwachsen war, dahero denn auch ein Theil des Grimmdarms mit dem Krumdarm invaginiret worden ist. Die-

Diese so widernatürlich aufgeschwollene zottige Haut des Krummdarms machte also, vermöge der Invagination, den, vor der Oefnung des Hintern, sowohl in der Krankheit, als auch noch im Tode wahrgenommenen Vorfall, welcher in Fig. II. lit. q. und in Fig. III. g g. vorgestellet wird.

cccc zeiget an, den, der Länge nach, aufgeschnittenen Grimmdarm.

dd. " " den, bis ohnweit der Unterbindung, ebenfalls der Länge nach, aufgeschnittenen Theil des Mastdarms.

e. stellet hier abermahls den, an dem Grimmdarm befindlichen Sack vor, welcher bereits in Fig. II. lit. n. und in Fig. III. lit. c. angezeiget worden ist.

fff. stellet vor, die quer über sich befindenden Furchen, welche, wie hier zu sehen, häufig in der zottigen Haut des Grimmdarms und Mastdarms nahe an einander gesehen wurden, und wahrscheinlier Weiße von der widernatürlich aufgeschwollenen zottigen Haut, wie auch von der allda sich verhaltenden purulenten Materie entstanden waren.

gg. " " die im Umkreise eines reichlichen Zolles breit, widernatürlich aufgeschwollene wulstigte zottige Haut des Grimmdarms,

h.

h, stellet vor, eine, in dem Mittelpuncte dieser, in Umkreise so widernatürlich aufgeschwollenen zottigen Haut, befindliche Oefnung.

Diese Oefnung gieng in den allhier befindlichen Sack lit. e. Es schiene demnach gleichsam, als ob die Natur diesen Sack, statt des abgegangenen Blinddarms gebildet habe.

In denen dünnen Gedärmen sahe man bey genauer Untersuchung nichts von einer in denenselben vorgegangenen Erulceration; in dem Grimm- und Mastdarme aber fand man auf deren zottigen Haut allenthalben deutliche Merkmahle der allda vorgegangenen Erulceration, indem man eine noch vorhandene dünne und an Farbe gelbe Materie daselbst sahe, womit sowohl die, an der widernatürlich aufgeschwollenen zottigen Haut lit. bb. als auch die, im Grimm- und Mastdarme ebenfalls häufigen, quer an einander überlaufenden, und von der freßenden Materie gemachten Furchen angefüllet waren, deren einige ich mit lit. f f f. bezeichnet, und vorhero schon erkläret habe.

Von denen Klappen, welche unter dem Nahmen Valvulae conniventes bekannt sind, sahe man in diesen beyden Gedärmen keinen einigen Uiber-

bleib-

bleibsel, indem aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Klappen durch die allda entstandene Exulceration verlohren gegangen waren.

iiii. zeiget an, einige auf der innern Fläche des Grimm- und Mastdarms befindliche länglichrunde Gruben (Lacunas) an, deren man aber, gleichwie auch hier zu sehen ist, eine ziemliche Menge wahrnahm. Diese Gruben waren gleichfalls, wie die angezeigten Furchen, mit einer dünnen und gelben Materie ausgefüllet, und ohnstreitig nicht anders, als kleine Geschwüre zu betrachten.

Anmerkung.

Es giebt einen großen Theil Menschen, welche die Eröfnung derer Verstorbnen aus einem falschen und ungegründeten Vorurtheile durchaus nicht verstatten wollen.

Nach erfolgtem Tode solcher Kranken, deren Krankheiten, oder so es auch nur einige Zufälle derselben seyn, selten und merkwürdig sind, bemühen sich oftmahls aufmerksame Aerzte von denen Anverwandten dererselben die Erlaubniß zur Eröfnung deren Leichname zu erhalten, damit die Anverwanden bey einer so gründlichen Entdeckung von der Ursache des erfolgten Todes genugsam überzeuget werden, und diese aufmerksamen Aerzte

zu

zuweilen ihre Erfahrung dadurch einiger maßen erweitern.

Alleine, nur allzubekannt ist es, daß dergleichen Bemühungen solcher aufmerksamer Aerzte oftermahls vergeblich angewendet werden, indem sich ein, oder zuweilen auch wohl mehrere Anverwandten des Verstorbenen denenselben äußerst widersetzen, und die Eröfnung des Leichnams durchaus nicht verstatten wollen.

Sind aber dieses nicht einfältige und ganz ungegründete Vorurtheile, wenn man die Eröfnung des Cörpers eines natürlich verstorbenen Menschens vor sündlich und unerlaubt hält, oder wenn man glaubet, es möge der Seele des Verstorbenen entgegen seyn, und ihn dahero in dem Grabe beunruhigen.

Einfältig und ungegründet ist auch ferner die Meynung dererjenigen, welche die Eröfnung des Cörpers aus dem Grunde vor unnütze halten: weiln die dadurch gründlich entdeckte Ursache der Krankheit keinen weitern nützlichen Einfluß auf diesen ihren Verstorbenen habe, ob auch schon einiger Nutzen dadurch vor das Zukünftige bey andern dergleichen Kranken zu erwarten wäre.

Die Aerzte machen in ihren Wahrnehmungen der Welt solche widernatürliche und ausserordentliche Begebenheiten bekannt, die sie bey Eröfnung derer Todten zuweilen entdecket haben, welche

wegen

wegen ihrer Merkwürdigkeit viele Bewunderung auf sich ziehen.

Diese Entdekungen würden sich, wie ich glaube, noch mehr erweitern, wenn nicht die oben angegebenen, und allzu bekannten Vorurtheile denen Aerzten oftmahls die Gelegenheit dazu beraubeten. Wie viele Seltenheiten des menschlichen Cörpers werden demnach nicht von der Erde bedecket, ohne daß solche zuvor haben können entdecket und bekannt gemacht werden.

Bey dem erfolgten Abgange des Blinddarms war man, nach einer genauen Untersuchung, von der Gewißheit desselben bereits hinlänglich überzeuget: jedoch nach dem Tode dieser Patientin wurde diese Wahrheit bey Eröfnung des Unterleibes und einer nochmahls unternommenen aufmerksamen Untersuchung des Speisecanals noch vollkommener, auch nebst solcher, noch andere widernatürliche Veränderungen mehr an diesem Canale entdecket, die man vorhero nicht vermuthet hatte. Diese widernatürlichen Veränderungen wären unentdecket, folglich auch unbekannt geblieben, wenn die Eltern dieses Kindes die Eröfnung des Cörpers nicht verstattet hätten.

Der Abgang des Blinddarms verdienet meines Erachtens unter die allermerkwürdigsten Seltenheiten gezehlet zu werden, und der so widernatürliche Zustand derer Gedärme verdoppelt die Merkwürdigkeit dieses Casus.

In dem neuen Versuche und Bemerkungen, als einer Fortsetzung derer Medicinischen Versuche und Bemerkungen, von einer Gesellschaft zu Edimburg herausgegeben, erzehlet der Herr Doctor und Professor Monro einen Casum, welcher einigermaßen mit dem allhier beschriebenen eine Aehnlichkeit hat. (e)

Allein diese Aehnligkeit des von dem Herrn Monro, und des allhier beschriebenen Casus verlieret sich auch an einigen Orten gänzlich, und ein jeder, der diese beyden Casus gelesen, wird gar deutlich wahrnehmen, wie solche von einander abweichen, und ihre scheinbare Aehnlichkeit verliehren.

Ich unterstehe mich keinesweges, die nöthigen Erklärungen über diesen allhier beschriebenen Casum, nach meiner sonst gewöhnlichen Einrichtung und Ordnung dieser Chirurgischen Geschichte zu machen, indem ein solches Unternehmen nur vor gelehrte und scharf denkende Aerzte, keinesweges aber vor mich gehöret. Jedoch aber wird mir erlaubet seyn, einige meiner Meynungen darüber öffentlich allhier anzuzeigen, nämlich

1.) Halte ich davor, daß der Blinddarm an beyden Orten allda, wo er sowohl seinen Anfang nimmt, als auch sein Ende hat, durch eine daselbst entstandene Erulceration so wohl von dem Krummdarm als auch von dem Grimmdarm dergestallt völlig abgesondert worden ist. 2.) Daß

(e) Zweyter Band, p. 409.

2.) Daß in der zottigen Haut des Grimm- und Mastdarms, wie auch zu Anfange in dem Blinddarme auf eine vorhergegangene Stockung derer Säfte, und darauf erfolgte Entzündung, eine Vereyterung, und mithin eine Menge kleiner Geschwüre entstanden sind. Dieses beweisen die, bey Eröfnung des Grimm- und Mastdarms auf deren innern Fläche in einer großen Anzahl entdeckte Gruben, wie auch die vorhero häufig durch den Hintern abgegangene, und nach dem Tode noch in diesen beyden Gedärmen vorhandene Materie, da man auch überdieses sonst an keinem Orte im Unterleibe eine Exulceration gefunden hat.

3.) Daß bey der, nach geschehener Abstoßung des Blinddarms, erfolgten Trennung des Speisecanals denen Excrementen der Weg in die Höhle des Unterleibes, durch die damahls allbereits schon geschehene Invagination des Krummdarms verhindert, und mithin der gewöhnliche und natürliche Weg noch übrig geblieben ist.

Acht und zwanzigste Geschichte.

Von einem, an dem rechten Schenkel, zwey und zwanzig Jahre lang gehabten fistuloesen Geschwüre, mit einer ausserordentlichen Geschwulst, welche von einem eben so lange daselbst verhaltenen Steine verursachet worden ist.

Diese Kranken-Geschichte, welche ich gegenwärtig so ausführlich, als möglich zu beschreiben mir vorgenommen habe, ist nicht aus meiner eigenen, sondern aus meines Vaters Praxi entlehnet.

Als ich vor wenig Wochen meine Eltern besuchte; traf ich diese Kranke in deren Behausung an, und hatte also die Gelegenheit, ihre Krankheit, nach dem damahligen Zustande, selbst in Augenschein zu nehmen, dieselbe, so viel möglich, zu untersuchen, wie auch von deren Ursache und Fortgange ausführlich benachrichtiget zu werden.

Mit Genehmhaltung meines Vaters mache ich diesen Casum, wegen seiner besondern Merkwürdigkeit hier bekannt. Mein Vater hat mir auch zu solchem Ende eine ausführliche Beschreibung

von

von dem Anfange und Fortgange dieser Krankheit überschicket.

Ob zwar schon diese Krankheit anjetzo, da ich solche beschreibe, noch nicht völlig geheilet ist; so habe ich doch kein Bedenken getragen, sie dessen ohngeachtet gegenwärtig bekannt zu machen, indem der Zustand derselben bereits also beschaffen ist, daß man dem Zeitpuncte einer völligen Heylung derselben mehr nahe, als entfernt ist.

Es ist diese Patientin D. E. Bilsin, gebürtig aus dem Dorfe Grießbach, ohnweit Zschopau, ihres Alters 29. Jahr, unverheyrathet, einer etwas hagern Leibes-Constitution.

Als sie in dem Siebenden Jahre ihres Alters das Vieh auf dem Felde, und ein Kühhirte, einen Büchßenschuß von ihr entfernt, ebenfalls dergleichen hütete, und letzterer aus seiner Peitsche eine Schleuder gemacht hatte, womit er zu verschiedenen mahlen Steine über sie weggeschleudert; so war sie endlich bey diesem fortgesetzten unüberlegten und leichtfertigen Zeitvertreibe, als das Ziel von einem dergestallt auf sie geschleuderten Feldsteine an ihren rechten Schenkel getroffen worden.

Dieser auf sie geschleuderte Stein, welcher nach dem Angeben des Kuhhirtens, einen Pfirschingkern groß gewesen, war nicht nur durch die vorgehabte Schürze, wie auch durch den angehabten Rock und Hembde, sondern auch so gar 3. quer

Finger über der Kniescheibe durch die äusserlichen Bedeckungen, zwischen dem vordern geraden Muskel des Schienbeins (musculo recto cruris) dem Schenkel-Muskel, (musculo crurali) und dem innern großen Muskel des Schienbeins, (musculo vasto interno) unmittelbar bis auf das Schenkelbein (os femoris) eingedrungen.

Bey so geschehener Veränderung war die Patientin, nach ihrem eigenen Berichte, augenblicklich zur Erden nieder gesunken, und hatte in der Gegend der gemachten Verwundung die heftigsten Schmerzen empfunden. Die Wunde hatte ziemlich stark geblutet, die Patientin auch weder aufstehen, noch vielweniger auf ihren rechten Schenkel treten können, dahero man sie bis in die Wohnung des Bauers, in dessen Dienste sie sich damahls befunde, tragen müßen.

Der Vater dieser Patientin hatte sich damahls so gleich mit dem Vater des Knabens, durch welchen auf die obige angezeigte Art dieser Schade verursachet worden war, wegen des Arztlohnes verglichen, und diesfalls einige Thaler bekommen, welche sie auch hierzu verwendet aber wegen äusserstem Armuths, in welcher sich die Eltern dieser Patientin befunden, hatten sie ein mehreres nicht anwenden können.

Um nun auf eine wohlfeile aber leider! elende Art, an diesem Schaden geheilet zu werden, hatte man seine Zuflucht keinesweges zu einem rechtschaffenen Wundarzte, sondern zu einem daselbst

selbst sich befindenden Quacksalber genommen, und demselben die Heylung dieses Schadens überlassen. Dieser Quacksalber hatte nach seiner, und aller seiner Mitcollegen Art diesen Schaden elende und schlecht behandelt, indem er sich keinesweges bemühet, einen in der Wunde zu vermuthenden fremden Cörper zu entdecken, und denselben hinweg zu nehmen, sondern er hatte vielmehr sein klebriges, und aus harzigen Dingen bestehendes Pflaster und Schmiere, worauf sich seine ganze Weißheit und Geschicklichkeit gegründet, einige Zeit, und wie gar leicht zu erachten, nicht nur vergeblich, sondern auch, nach der Art dergleichen Leute, zum größten Nachtheil angewendet.

Es war demnach auf den Gebrauch dieses Pflasters das ganze Gelenke des Knies in kurzer Zeit heftig angeschwollen und entzündet worden. Die durch den eingedrungenen Stein verursachte Wunde war, ohne vorher geeytert zu haben, gänzlich zugefallen. Man hatte zwar noch einige Wochen die von dem Quacksalber gegebenen Pflaster und Salben gebraucht: weil aber die Geschwulst und der Schmerz an dem Gelenke des Knies mehr zugenommen hatte, und, wie bereits gesagt, diese Mittel einzig und allein aller seiner Weißheit und Geschicklichkeit Anfang und Ende war, so hatte man diesen Pfuscher ferner zu gebrauchen Bedenken getragen. Die Eltern hatten dahero in der Folge verschiedene ihnen, wider diesen Schaden ihrer Tochter angerathene Mittel, aber nur vergebens gebrauchet.

Endlich habe sich lange Zeit hernach an dem Gelenke dieses rechten Knies eine vorhandne Materie, durch eine äusserlich ziemlich erhabene und weich anzufühlende Geschwulst geäußert: weil aber derselben durch eine gehörige Oefnung der nöthige Ausgang nicht verschafft worden war, und die Materie sich diesen Ausgang nicht bey Zeiten gemacht hatte; so war diese verborgen gebliebene Materie endlich scharf und ranzigt worden, ja sie hatte verschiedene Sinuositaeten so wohl nach auf- als unterwärts, und in der Folge der Zeit sich erstlich einen Weg durch die vorherige, von dem Stein verursachte, gegenwärtig aber, wie schon gesagt, wieder zugeheilte Wunde gemacht.

Es war nunmehro auch eine Steifigkeit am ganzen Gelenke des Knies erfolget, und eine hart anzufühlende Geschwulst um dasselbe vor beständig übrig geblieben: der Ausfluß eines verdorbenen dünnen und gelben Eyters aus der zuerst durch den Stein verursachten, und nunmehro wieder aufs neue durch den Ausbruch dieses verdorbenen Eyters entstandenen Oefnung hat niemahls nachgelaßen, ja, man hatte diese, und zwar nur kleine Oefnung von der Zeit an, als sie wieder aufgebrochen, nicht zuheylen können. Es war auch aus dieser Oefnung, wie die Kranke zuverläßig versicherte, mit dem vor beständig ausfließenden dünnen Eyter, immer öfters eine Art von Sand hervor gekommen. Die Patientin hatte zwar in der Folge auf ihren kranken Schenkel treten, und an einem Stocke im Hauße umher gehen, auch einige Arbei-

Arbeiten verrichten können, aber das Auftreten und Gehen war derselben überaus schmerzhaft und beschwerlich gewesen.

In diesem gegenwärtig beschriebenen Zustande ist dieser Schade bis zum Anfang des May Monaths des gegenwärtigen 1770ten Jahres geblieben, da sich denn zur besagten Zeit dieser Schade dergestallt verschlimmert hatte, daß diese Patientin nunmehro, wegen heftig überhand genommener Schmerzen, und der vermehrten Geschwulst, nicht mehr im Stande gewesen, auf diesen kranken Schenkel zu treten, dahero sie sich nunmehro vor beständig in dem Bette aufhalten müssen. Dieser anhaltende Schmerz hatte ihr den Schlaf und Appetit zum Essen gänzlich beraubet, wodurch sie äusserst entkräftet, und an ihrem Leibe merklich ausgezehret worden war.

Wegen eines solchen Zunehmens dieses Schadens haben die Eltern dieser Patientin sich genöthiget gesehen, von ihrem bisherigen Verfahren abzustehen und anderweitige nöthige Hülffe zu suchen, weßwegen sie denn am 14ten des Brachmonats dieses Jahres meinen Vater, welcher ein Wundarzt in der bekannten Bergstadt Zschopau ist, zu dieser ihrer kranken Tochter hohlen lassen. Es hat mein Vater damahls diesen Schaden im folgenden Zustande gefunden:

Das ganze Gelenke des Knies war sowohl, als auch die Helfte des Oberschenkels, von dem

Knie nach aufwärts, auf eine ausserordentliche Art geschwollen, und so harte, als ein Stein anzufühlen, wie auch mit heftigen Schmerzen und Brennen vergesellschafftet, und das Gelenke des Knies gänzlich unbeweglich gewesen. Die Oefnung, allwo der Stein eingedrungen war, hatte sich, nach dem Berichte der Eltern, seit einigen Tagen merklich verengert; so weit sich die Geschwulst und der Schmerz verbreitet, hatte man einen solchen Grad der Entzündung wahrgenommen, daß man den heißen und kalten Brand weit mehr, als eine Zertheilung oder Vereyterung zu erhalten vermuthet.

Es hatte sich mein Vater, vermittelst seines von Fischbein verfertigten Suchers bemühet, die allda, von dem verhaltenen Eyter gemachten Sinuositaeten zu entdecken, wobey er denn auch gar bald eine derselben deutlich wahrgenomen, welche von der innern Erhebung oder Knopfe des Schenkelbeins (Condylo interno ossis femoris) zwischen dem innern großen Muskel des Schienbeins (Musculo vasto interno) und dem Schneider Muskel (musculo sartorio) auf 6. Zoll der Länge, nach aufwärts gegangen: einen andern Sinum hatte er entdecket, welcher sich von dem äußern Knopfe (Condylo externo) zwischen dem äusserlichen großen Muskel des Schienbeins (musculo vasto externo) und dem Schenkel Muskel (Musculo crurali) bey 6. Zoll, ebenfalls der Länge nach aufwärts erstreckte. Auch unter dem Behältniß-Bande (Ligamento capsulari) hatte man ebenfalls

falls einen Sinum entdecket, welcher sich bis an den Hübel oder Stachel des Schienbeins (Tuberositatem tibiæ) erstreckte. Uiberdieses hatte man auch in der Gegend, allwo der Stein eingedrungen war, einen Sinum bemerket, welcher etwas schief nach einwärts an dem Schenkelbeine hingegangen.

Weil der Zustand dieses Schadens, angezeigter maßen, gefährlich war, und die Heylung desselben Zeit, Mühe, und eine genaue Aufsicht erforderte; so hatte mein Vater diese Patientin des folgenden Tages, als den 15ten des Brachmonaths zu sich in sein Hauß bringen lassen, damit er die Heylung dieses Schadens bestens und aufmerksamst besorgen konte. Er hatte nach dem mir diesfalls gegebenen Bericht, gleich anfangs solche Mittel angewendet, welche der Entzündung widerstehen, und die Zertheilung der stockenden Säffte bewürken sollten: dieweil aber auf den Gebrauch dieser Mittel am dritten Tage keine Zertheilung erfolget war; so hatte er durch öfters Auflegen eines erweichenden Umschlags die Vereyterung zu bewürken gesuchet. Hierbey hatte man der Patientin zum Getränke ein dünnes Hafergrütz-Wasser, übrigens aber eine magere Diaet angeordnet, und auf die Beobachtung derselben bestens gesehen.

Als dieser erweichende Umschlag einige Tage nach einander gehörigermaßen gebraucht worden war; hatte man an der äusserlichen Seite

des

des Schenkelbeins, nahe an dem Gelenke des Knies eine ziemlich weiche Erhabenheit von der Größe einer geballten Mannes Faust gesehen, welche sich von der angegebenen Gegend bis auf die Mitte des Schenkelbeins erstrecket: man hatte noch immer mit Auflegung des erweichenden Umschlags fortgefahren, bis diese Geschwulst vollkommen erweichet, und man durch die schwankende Bewegung von der Gegenwart des darinnen enthaltenen Eyters gänzlich überzeuget gewesen, worauf mein Vater am 29ten des besagten Brachmonats diesen Abscess geöfnet, und die Oefnung an der Seite von dem untern Rande desselben bey 3. Zoll lang nach aufwärts gemacht hatte, da denn bey nahe eines Kannen Mases viel gutartiges Eyter aus diesem Abscesse geflossen war.

Man hatte nunmehro diesen Abscess mit einigen hierzu gehörigen reinigenden und heylenden Mitteln verbunden, dessen Heylung auch in denen folgenden Tagen, ohne eine sich eräugende Hinderniß merklich erfolget war. Die Sinuositäten waren ebenfalls durch Einspritzung der Myrrhen-Solution, wie auch des Balsams de Commandeur gereiniget worden, deren Heylung ebenfalls nach Wunsch erfolget war.

Nur derjenige Sinus, welcher von der Gegend, allwo der Stein eingedrungen war, schief an dem Schenkelbein nach einwärts gieng, habe sich noch nicht zur Heylung angeschickt, indem noch immer bey jedem Verband eine ichoröse Feuchtigkeit aus demselben geflossen war. Als

Als mein Vater am 25ten des Heumonats diesen Schaden verbunden hatte; so war er neben der vorher gemachten Oefnung des zuvor entstandenen Abscesses, und zwar ein wenig nach aufwärts, eine kleine Erhabenheit gewahr worden, welche dergestallt harte anzufühlen gewesen, als ob ein sehr harter Cörper unter denen äusserlichen Bedeckungen verborgen wäre, welcher diese, vor nur kurzer Zeit widernatürlich entstandene Erhabenheit formirete.

Weil mein Vater bey Entstehung dieser harten Erhabenheit vermuthet, daß vielleicht der auf die Patientin geschleuderte und in dieser Gegend eingedrungene Stein allhier noch verborgen sey, und mithin diese Erhabenheit verursachete; so hatte er dahero, bey Entdeckung derselben einen Einschnitt in die äusserlichen Bedeckungen bis auf diesen harten Cörper gemacht, worauf er alsbald einen steinigen Cörper bemerket, den er auch, nach dem gemachten Creutzschnit heraus genommen.

Dieser also durch die Schleuder in dieser Gegend eingedrungene, sich so lange Zeit verhaltene, und damahls von meinem Vater auf besagte Art erstlich heraus genommene, wie auch sorgfältig aufbehaltene Stein, ist, wie ich ihn selbst gesehen, von der Größe eines Pflaumenkerns, und von derjenigen Art Steine, welche unter dem Nahmen der Schiefersteine bekannt sind, seiner Figur nach aber dreyeckig.

Man

Man hatte die, um diesen Stein heraus zu nehmen gemachte Wunde gehöriger maßen mit reinigenden und heylenden Mitteln verbunden: der Zustand dieses Schadens hatte sich, nach Herausnehmung des Steins, täglich verbeßert, nämlich die Geschwulst und der Schmerz hatte alsbald merklich abgenommen. Die Patientin hatte nunmehro auf ihren kranken Schenkel besser treten und gehen können, die bisherige Steifigkeit in dem Gelenke des Knies hatte sich ebenfalls von dieser Zeit an merklich verlohren. Zu Ende des Augustmonaths habe ich diese Patientin, wie bereits vorher gesagt worden ist, in meines Vaters Behaußung gesehen, und bey dieser Gelegenheit den Schaden, wie auch den, so lange Zeit verborgen gewesenen, zur besagten Zeit aber herausgenommenen Stein selbst in Augenschein genommen.

Der Zustand dieses Schadens war damahls folgender maßen beschaffen:

Der Schmerz hatte völlig, und die zuvor auferordentliche Geschwulst größtentheils nachgelassen. An der äusserlichen Seite des Knies war noch eine kleine Geschwulst und Härte übrig, die Oefnung, allwo der Stein eingedrungen, war damahls noch offen. Die daselbst aussickernde Materie war etwas dünne, schiene aber übrigens an Farbe gutartig zu seyn.

In diese Oefnung wurde bey jedem Verbande etwas von der Myrrhen-Solution mit ein wenig

nig Balsam de Commandeur eingespritzet, und um die Gegend des Schadens allezeit ein, aus dem Schierlingskraut und Leinsaamen Mehl mit Wasser zubereiteter Umschlag geleget; es wurde noch immer, wie zeithero eine genaue Diät beobachtet, die Patientin mußte alle nahrhafte Speisen vermeiden, sie bekam dahero nichts, als dünne Suppen, Garten- und Hülsen-Früchte zu ihrer nöthigen Erhaltung.

Nachdem sich der Zustand ihres bisherigen Schadens angezeigter maßen verbeßert hatte; so bemerkte sie ohnerachtet der genauen Beobachtung dieser magern Diät, daß sich ihre verlohrnen Kräfte wieder einfanden.

Von dem glücklichen Fortgange der Heylung dieses Schadens habe ich nur vor einigen Tagen von meinem Vater die zuverläßige Nachricht erhalten, daß man nunmehro dem Zeitpuncte einer vollkommenen Heylung desselben sehr nahe sey, indem die, an der äusserlichen Seite des Knies bishero noch wahrgenommene Geschwulst benebst deren Verhärtung merklich abgenommen habe, und die zeithero noch einzig übrig gebliebene Oefnung, allwo der Stein eingedrungen war, schicke sich ebenfalls täglich mehr und mehr zu einer vollkommenen Heylung an, die Patientin bemerke im Gehen wenig Hinderniße mehr, und man glaube gewiß, daß diese Patientin in kurzer Zeit vollkommen gesund nach Hauße gehen werde.

Anmer-

Anmerkung.

Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß sich fremde Cörper in dem menschlichen Leibe eine geraume Zeit aufhalten, welche aber ihren Ausgang zuweilen auf eine ganz unerwartete Art nehmen.

Verschiedene dergleichen merkwürdige Beobachtungen finden wir bey denen Schriftstellern, welche der Welt ihre wichtigsten practischen Wahrnehmungen bekannt gemacht haben. Petit, ein bekannter Französischer Wundarzt erzehlet uns, daß ein Patiente, wegen einer Schußwunde an dem dicken Beine, wobey der Knochen zerschmettert gewesen, dergestallt geheilet worden sey, daß er wieder gehen können; allein er sagt: es wäre von der Zeit an eine Fistel übrig geblieben, und nach Verlauf einer Zeit von neunzehn Jahren habe der Herr Petit etliche Splitter von dem Knochen, ein Stückgen Tuch von denen, bey überkommener Verwundung angehabten Beinkleidern, und etliche von Rost angefressene Stücken von einem eisernen Schlüßel, den der Patiente damahls, als er verwundet worden, in dem Schubsacke gehabt, erstlich heraus genommen. (f)

Ein ebenfalls merkwürdiger Casus ist uns von dem le Dran aufgezeichnet, welcher ihm von einem Wundarzt in Haag, Nahmens Destendan zugeschickt worden ist, und die bey der Operation einer

(f) In denen Nachrichten der Pariser Akademie derer Wissenschafften, Ao. 1731. p. 143.

einer Fistel am Hintern unternommene Herausziehung eines spitzigen Beinschiefers von einem Rindsbeine, welcher wie eine Lancette gestaltet gewesen, in sich enthält. (g)

Ich könnte allhier verschiedene dergleichen merkwürdige Fälle mehrere anzeigen, welche ich in denen Bemerkungen berühmter Aerzte und Wundärzte gelesen habe, wenn ich es nicht vor überflüßig achtete, mich in eine unnöthige Weitläufigkeit einzulaßen.

Ob man auch schon mehrere dergleichen merkwürdige Casus in denen Schriften findet, welche den practischen Theil der Wundarzney zum Inhalt haben; so, sage ich wird man doch bey einem jeden etwas besonders, und bey einer aufmerkfamen Betrachtung die Verschiedenheiten derselben wahrnehmen.

Ich habe es dahero nicht vor überflüßig gehalten, den allhier beschriebenen Casum ebenfalls als einen seltenen und merkwürdigen bekannt zu machen, mir aber auch zugleich vorgenommen,

1) Die Art dieser zuvor durch den Stein geschehenen Veränderung etwas näher zu betrachten.

2) Die Ursachen aller derer Zufälle, welche

(g) le Dran Chirurgische Anmerkungen, zweyter Theil, p. 448.

nach dieser Verwundung erfolget sind, so viel möglich, gründlich zu untersuchen, und

3) Die Vortheile, welche eine glückliche Heylung dieses vorhero so gefährlich aussehenden Schadens noch verschaffeten, anzuzeigen.

I.) Die Patientin hatte, wie schon vorhero gesagt worden ist, diese Verwundung durch den Wurf eines Steines überkommen. Wenn man aber in Erwegung ziehet, daß dieser Stein durch die anhabenden Kleider, wie auch durch die Haut, durch und so gar in die Zwischenräume derer fleischigen Theile eingedrungen ist; so ist diese Art der Verwundung einigermaßen merkwürdig, und verdienet daher etwas näher betrachtet zu werden.

Will man die gewaltsame Eindringung dieses Steins näher untersuchen; so halte ich vor nöthig, auf die Gewalt des Steins besonders zu sehen, mit welcher er angegebener maßen eingedrungen ist. Was man aber hier unter dem Worte Gewalt verstehe: solches erkläret ein bekannter Schriftsteller folgendermaßen, wenn er sagt: „Die Würkung eines Cörpers läßt „sich vermehren und vermindern. Da nun das„jenige, was sich vermehren und vermindern „lässet, eine Größe besitzet; so muß auch eine „jede Würkung eines Cörpers ihre bestimmte „Größe haben. Die Größe der Würkung eines „Cörpers heißt seine Gewalt„ (h). In dem folgenden §. der hier angezogenen Stelle, erkläret die,

(h) Krügers Natur-Lehre, §. 55. p. 48.

dieser Naturlehrer ferner, wie es bey der Gewalt eines Cörpers auf dessen Maße und auf die Geschwindigkeit seiner Bewegung ankomme. Was die Maße eines Cörpers anbetrifft, welche deßen Gewalt vermehret; so kommt es auf die Vermehrung dessen Maße, nämlich seiner Theile und auf die Dichtigkeit derselben an. Wie aber die Gewalt eines Cörpers bey seiner Würkung von dessen Maße und geschwinden Bewegung abhange; solches erkläret dieser hier angezogene Schriftsteller, und zwar ersteres nämlich die Maße betreffend, durch das Verhältniß zwischen einer Canon- und einer Flinten-Kugel, indem erstere von einer größern Maße, als die letztere ist. Daß aber die geschwinde Bewegung die Gewalt eines Cörpers vermehret; solches beweiset er ebenfalls mit einer aus der Flinte geschoßenen Kugel, als welche eine so große Gewalt bekommt, weil sie sich so geschwinde beweget.

Wenn man nun erstens betrachtet, daß der in den Schenkel dieser Patientin eingedrungene Stein, eine Dichtigkeit seiner Theile, und nach seiner Größe eine gewiße Schwere hat, dabey aber auch zweytens die Geschwindigkeit seiner Bewegung, in welche er durch das Schleudern gebracht wurde, in Erwegung ziehet; so, sage ich, wird man die Gewalt desselben, wie er nämlich durch die angehabten Kleider der Patientin hindurch, und in die weichen Theile des Schenkels eingedrungen ist, gar leichte erachten können.

Ein Stein, welcher vermittelst einer Schleuder geworfen wird, wird geschwinder bewegt, als ein Stein, welchen man blos aus der Hand wirfft. Durch diese geschwinde Bewegung wird demnach die Gewalt eines Steines, der durch die Schleuder geworfen wird, vermehret.

Eine oder mehrere spitzige Ecken dieses Steines, deren er vielleicht damahls mehr an sich gehabt hat, als er hatte, da man ihn herausgenommen, kann ebenfalls zu dieser tiefen Eindringung etwas mit beygetragen haben: denn ich halte gewiß davor, daß dieser Stein während seines verborgenen Aufenthalts etwas von seiner Substanz, und mithin auch seine vorherige Figur einiger maßen verlohren hat, indem der verhaltene, und dahero freßend gewordene Eyter diesen Stein an einigen Orten angegriffen, und daselbst zermalmet: welches ich dadurch zu beweisen suche, weil öfters aus der Oefnung, welche von der Wunde übrig geblieben war, eine Art des Sandes mit dem ausfließenden Eyter hervor gekommen ist.

II.) Indem ich die Ursachen derer Zufälle, welche nach dieser, durch den Wurf des Steines geschehenen Verwundung erfolget sind, gründlich untersuchen und angeben soll; so halte ich dafür: daß es nöthig sey, auf drey Umstände dabey acht zu haben, nämlich 1) auf den, bey der ersten Cur unterlaßenen Gebrauch derer nöthigen und im Gegentheil auf die Anwendung unrechter Mittel. 2) auf den in der Wunde zurücke geblie-

bliebenen Stein, und 3) auf die in der folgenden Zeit geschehene Verabsäumung des Gebrauchs derer nöthigen Hülfsmittel.

Es hatte dieser Quacksalber, welcher die Patientin zu heylen sich anfangs unterstanden, weder bey dem ersten Verband, noch auch in der folgenden Zeit, die Wunde in Betrachtung des etwa zurückgebliebenen Steines, gehöriger maßen untersuchet, und mithin noch vielweniger an die Hinwegnehmung eines in dieser Wunde zu vermuthenden fremden Cörpers gedacht. Er hatte ferner die gehörigen Mittel, der Entzündung zu widerstehen, niemahls, sondern vielmehr solche angewendet, wodurch die Entzündung, als ein allgemeiner Zufall einer jeden Verwundung, vermehret wird, dergleichen solche aus harzigen, und vielleicht auch andern erhitzenden Dingen mehr bestehende Pflaster größtentheils verursachen, indem dergleichen klebrige Pflaster die Ausdünstungs-Röhren in der Haut verkleben und verstopfen, die Nerven reitzen, zu einem stärkern Zufluß, Verstopfung derer Gefäße und Entzündung noch mehrere Gelegenheit geben.

Aus diesen folget demnach, daß eine solche unrechtmäßige und schlechte Heylungs-Art, und die Verabsäumung derer hier nöthig anzuwendenden Hülfsmittel vor eine wahre Ursache des Zunehmens dieses Schadens, und der vermehrten Zufälle desselben anzunehmen ist.

Daß die in denen Wunden zurück gebliebene fremden Cörper die gründliche Heylung derselben hindern, und öfters mancherley Zufälle verursachen, solches lehret die Erfahrung. Der seelige Herr Hofrath Plattner hat solches deutlich angemercket (i). Und der weltberühmte Boerhave sagt in seinen schon angezogenen Lehrsätzen:

„Damit eine Wunde geheylet werde; so ist nö„thig, alles aus derselben hinaus zu schaf„fen, was entweder von verdorbenen, flüs„sigen und vesten Theilen, oder von dem ver„wundenden Instrument, oder anders wo„her, in derselben befindlich ist, und die „Vereinigung hindern würde. „

Im folgenden §. redet er ferner hiervon, indem er daselbst saget:

„Man muß zuerst die eingetriebene abgebroche„ne Stücke, Metalle, Steine, Holz, Glas, „Kugeln, todtes Fleisch oder Häute und „gebrochene Knochen hinweg bringen, wo„ferne es nützlich ist. „

Der Freyherr von Swieten erkläret in dem Commentario über diesen §. den Schaden, welchen dergleichen in den Wunden zurück gebliebene fremde Cörper verursachen, folgender maßen:

„Wenn diese Dinge so lange in denen Wunden „bleiben, bis die Wunde sich anfängt zu er„he-

(i) Plattners gründliche Einleitung in die Chirurgie, erster Theil, §. 391. 392. p 354 355.

„heben und zu entzünden; so quetschen sie die „Theile, die sie berühren, und machen sie schwü„lig, vermehren die Entzündung, und geben „Gelegenheit, daß daraus fistulöse Geschwüre „werden, denen nicht abzuhelfen ist, woferne „nicht gedachte Stücke durch die Kunst oder „durch die in den anliegenden Theilen erregte „Eyterung hinaus gebracht werden.„ (k)

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat auch dieser in denen weichen Theilen verborgener und zurück gebliebener Stein einige Reizungen verursachet, daher er zu Vermehrung der Entzündung und derer übrigen Zufälle ein vieles beygetragen hat.

Bey sehr gefährlichen Wunden, ja, wo eine große Verblutung oder heftige Entzündung zugegen ist, und wenn die Herausziehung eines fremden Cörpers nicht anders, als durch eine Erweiterung der Wunde, diese aber ohne Verletzung grosser Blutgefäße und Nerven nicht geschehen kann, da, sage ich, wird die Hinwegnehmung eines dergestallt in der Wunde zurück gebliebenen fremden Cörpers wiederrathen, und deren Ausgang der natürlichen Würkung durch die zu erfolgende Vereyterung überlaßen.

Daß bey der durch diesen Stein geschehenen Verwundung dergleichen Umstände zugegen gewesen seyn sollten, welche im Anfange die nöthige Untersuchung, wegen des in der Wunde zurück

(k) l. c. ersten Theil, §. 185. u. 186. p. 613.

gebliebenen Steines, und bey dessen Entdeckung die Herausziehung desselben nicht erlaubet haben sollten, daran zweifle ich gänzlich. Nicht nur der Mangel derer hierzu nöthigen Instrumenten, sondern auch die Unwissenheit des Quacksalbers, welche bey allen dergleichen Leuten angetroffen wird, die ohne eine gründlich erlangte Erkenntniß der Wundarzney, solche auszuüben sich unterstehen, sage ich, war auch hier die Ursache der Unterlassung einer so nöthig anzustellenden Untersuchung.

Ich will meinem Leser bey dieser Gelegenheit die unvorsichtige Heylungsart eines Pfuschers erzählen, welche eine in der Höhle eines Abscesses zurückgelaßene Wiecke zum Grunde hat.

Vor einigen Jahren kam ein junger Mensch von 18. Jahren zu mir, welcher 10. Wochen vorhero an seinem rechten Schenkel, und zwar an der Wade, 3. quer Finger unter der Kniekehle einen Abscеß bekommen, worüber er einen Pfuscher um Rath gefraget hatte. Nachdem sich dieser Abscеß an seinem obern Rande selbst geöfnet; so hatte dieser Pfuscher bey jedem Verband, um die Oefnung offen zu erhalten, eine ziemlich lange Wiecke in dieselbe gesteckt: es war zwar die Heylung dieses Abcesses in einer Zeit von 4. Wochen völlig erfolget; allein, der Patiente hatte, auch nach erfolgter Heylung immer eine schmerzhafte Empfindung in der Gegend dieses gehabten Abscеßes übrig behalten. Dieser Schmerz hatte

in

in der Folge mehr zugenommen, und den Patienten im Gehen merklich behindert. Als sich nun in kurzer Zeit hernach eine neue Härte und Entzündung in eben dieser Gegend aufs neue wieder geäussert; so kam dieser junge Mensch zu mir, und fragte mich diesfalls um Rath. Die Entzündung hatte bereits schon ziemlich zugenommen, und es zeigte sich in der Gegend derselben einige Geschwulst, und eine bey nahe der Hand breit merkliche Erhabenheit.

Nachdem ich auf diese geschwollene und entzündete Gegend einige Tage nach einander einen erweichenden Brey-Umschlag öfters warm hatte legen laßen; so zeigte sich eine vollkommene Vereyterung daselbst, dahero ich diesen Abscess öfnete, und eine Menge gutartiges Eyter ausleerete. Bey dieser Ausleerung kam zuletzt vor die Oefnung desselben, ein aus Fasen bestehender Cörper, welcher den fernerweitigen Ausfluß des Eyters verhinderte. Bey Hinwegnehmung desselben fand ich, daß es eine ziemlichermaßen dicke, und bey anderthalb Zoll lange Wiecke war, dergleichen der Pfuscher, nach dem Angeben des Patientens bey jedem Verband vorhero gebraucht hatte. Es heylte hierauf dieser Abscess gar bald, und der Patiente empfand in dieser Gegend die vorherige schmerzhafte Empfindung zu keiner Zeit mehr.

Hat nicht diese zurück gebliebene Wiecke nach der ersten Heylung die schmerzhafte Empfindung, ein Drücken in den weichen Theilen verursachet, und mithin zu einer Stockung derer Säfte und Entzündung aufs neue Gelegenheit gegeben?

Die

Die Verabsäumung des Gebrauchs derer nöthigen Hülfsmittel anbelangente, welche gleichfalls vor eine Ursache der Vermehrung dieser Zufälle angenommen werden kann; so erwäge man, indem dieser Stein nicht heraus genommen worden ist, und die Eltern in der folgenden Zeit theils wegen einer falschen und ungegründeten Meynung, dieweil die Cur des Pfuschers nicht nach Wunsche abgelaufen war, auch nunmehro keine Hülfe übrig seyn würde, theils aber auch wegen ihres äussersten Armuths die nöthige Hülfe nicht gesuchet, mithin die Anwendung derer gehörigen Mittel verabsäumet haben; so hat auch die Heylung dieses Schadens nicht erfolgen können, vielmehr haben die Zufälle desselben nach und nach zugenommen, welches sich ohne eine weitläufige Erklärung darüber zu machen von selbst erachten und einsehen lässet.

III.) Was nun endlich die Vortheile anbetrifft, welche eine so glückliche Heylung dieses vorhero gefährlich aussehenden Schadens noch verschaffete, diese will ich nur noch mit wenigen allhier anzeigen.

Die Anwendung aller dererjenigen Mittel, vermittelst welcher der bereits gegenwärtigen Entzündung widerstanden, das fistulöse Geschwür gehörigermaßen gereiniget, und zur Heylung geschickt gemacht worden ist: Ferner die Hinwegnehmung des in dem schadhafften Gliede noch verborgenen Steines; die zu der Heylung nöthige und erforderliche Lebensordnung, welche die Patien-

tientin nach geschehener Anordnung bestens beobachtet hat: eine übrigens in denen Säfften dieser Patientin noch nicht überhand genommene Verderbung, wie auch eine noch gesunde Beschaffenheit des Knochens, derer um das Gelenke befindlichen tendinösen und ligamentösen Theile, welche von dem verhaltenen Eyter noch nicht angegriffen, und in eine Verderbung gerathen war.

Alles dieses, sage ich, sind die Vortheile, welche insgesammt einen so glücklichen Erfolg der Heylung dieses Schadens bewürket haben.

Bericht an den Buchbinder,

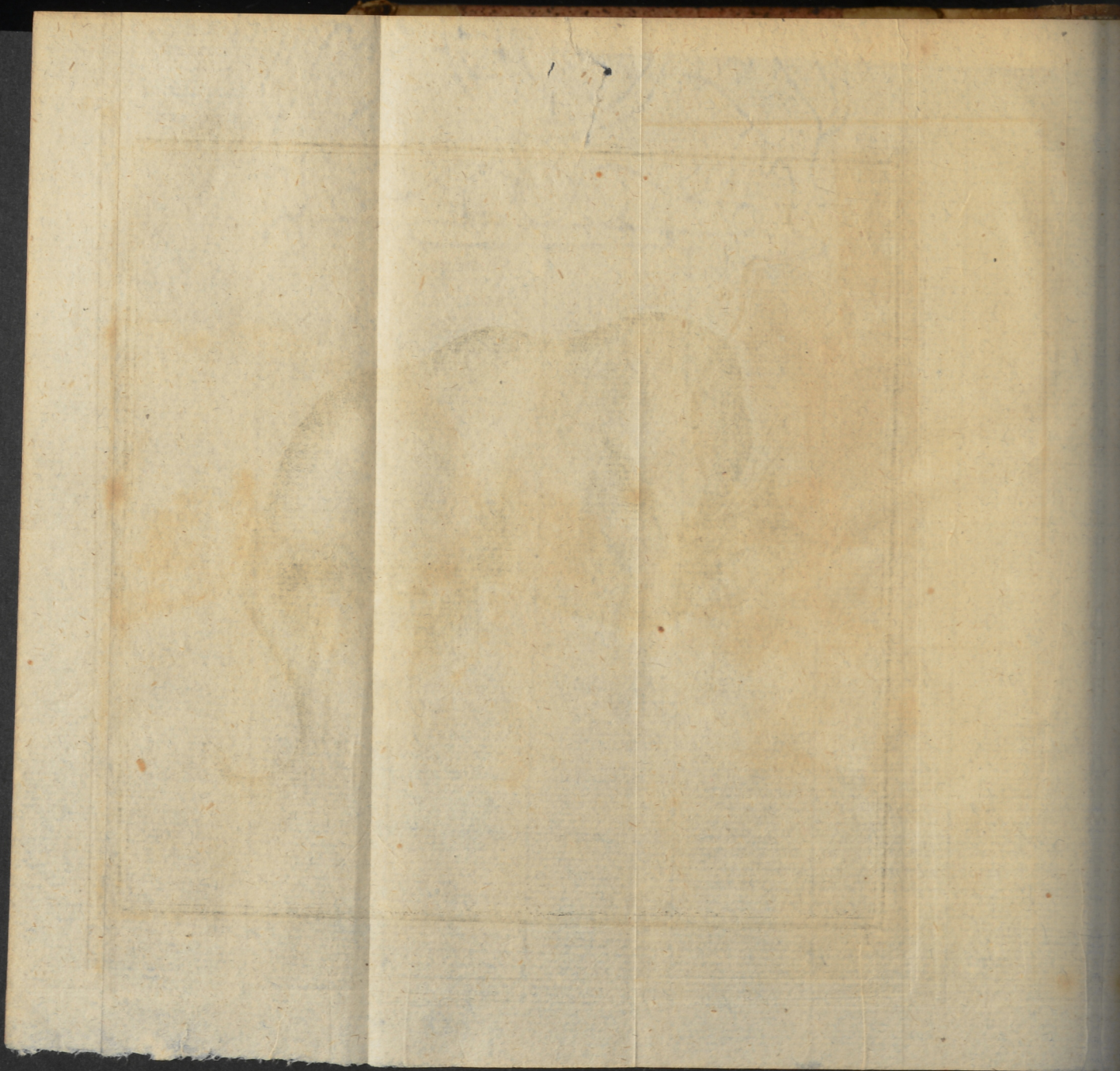
Die Kupfer werden nach Anzeige ihrer Figur zu Ende dieses 5ten Theils dergestalt angebunden, daß ein jedes derselben ganz heraus geschlagen werden kann.

Fig. I.



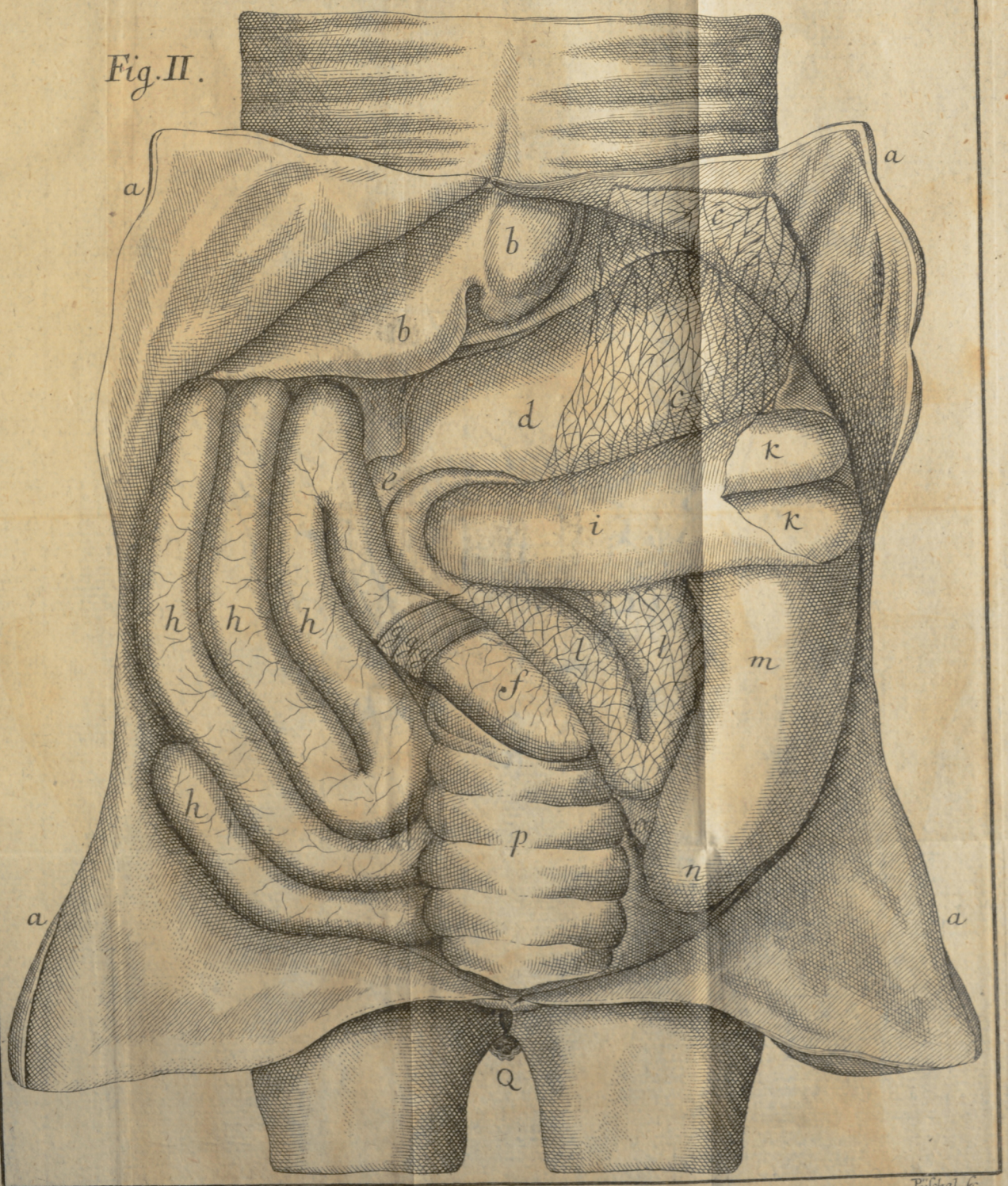
P. sc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0165
DFG



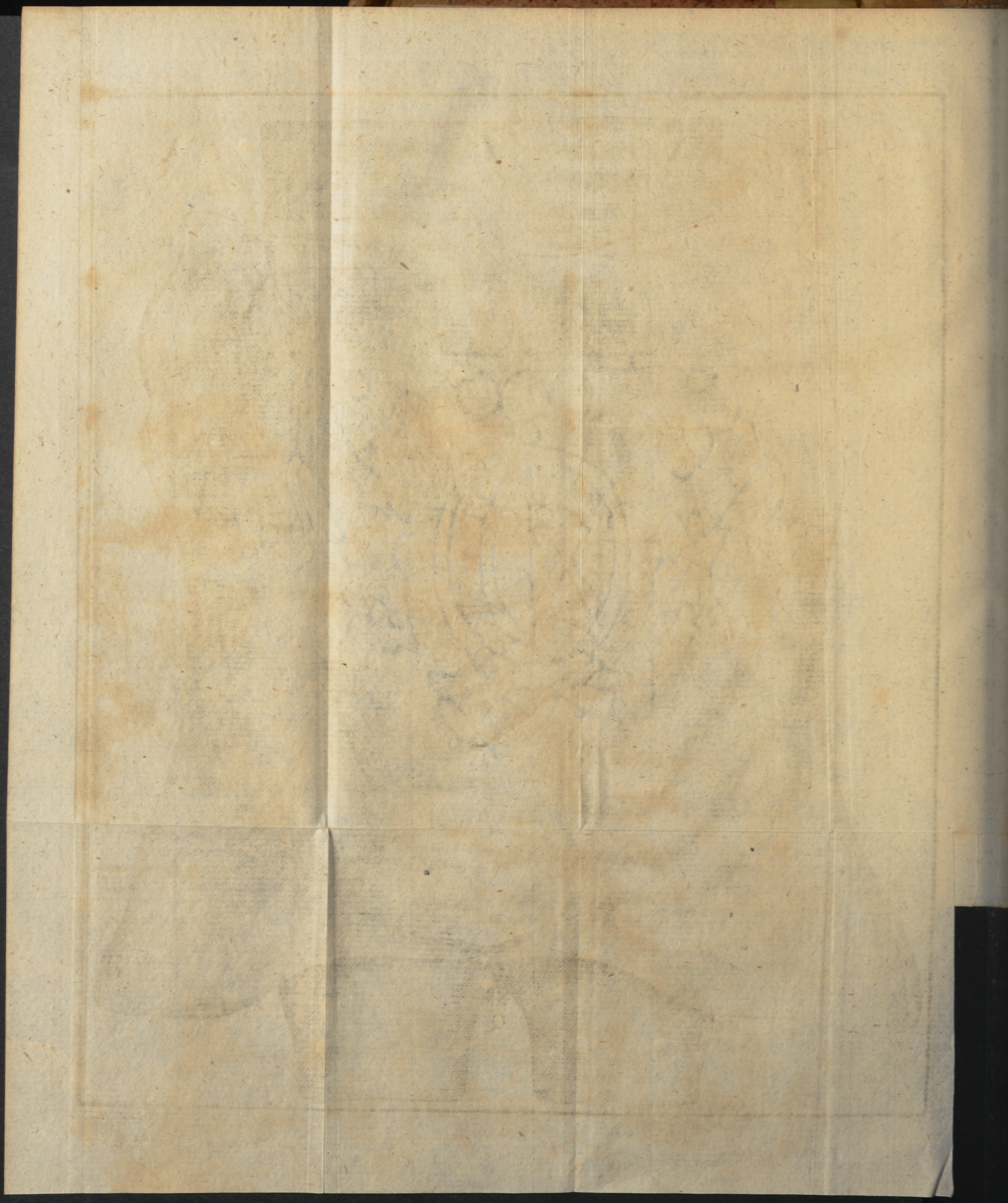
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0166
DFG

Fig. II.



Püschel fc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0167
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0168
DFG

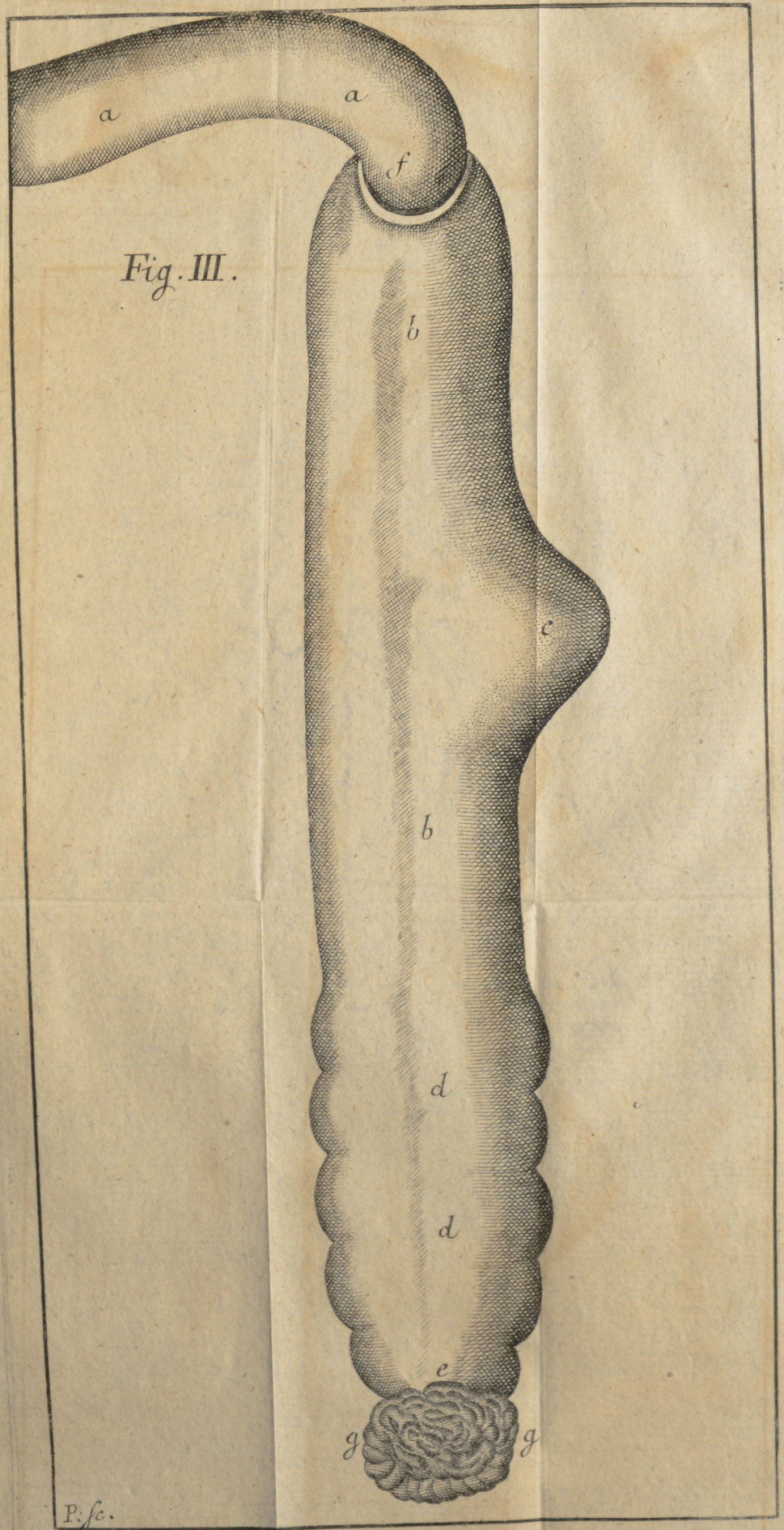


Fig. III.

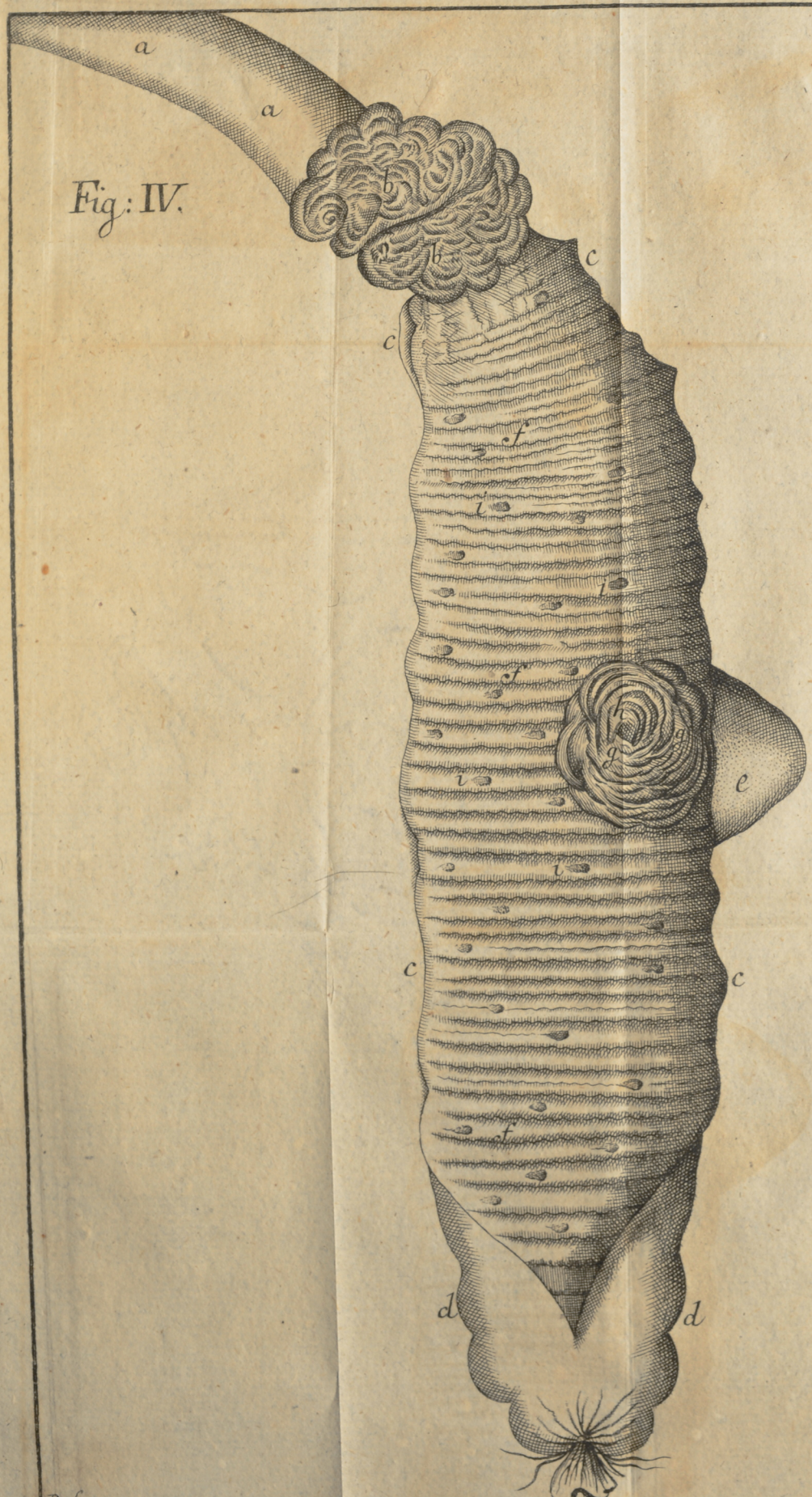
P. fc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0169
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0170
DFG

Fig: IV.



P. fc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0171
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0172
DFG

IX. 150.
VIII. 170. f. 1.
IV. 210. f. 1. Aj. 1.
IV. 309. f. 1. Aj. 1.
II. 155. — Aj. 4.
VIII. 179. Aj. 1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0175
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn819559709/phys_0176
DFG

ersuchte ich diese Wunde
vielleicht noch darinnen
allein ich konte dessen
weil sich auch in der fol-
ndern Zufälle eräugeten;
el mehr, daß von diesem
in der Wunde mehr zu-

8. Tagen verband ich die
en Theile pag. 98. ange-
lbe: nachdem aber die
te; verband ich dieselbe
mit der Myrrhen-Solu-
mehro in der untern Ge-
n, und die Binde etwas
er Eyter in der Wunde
n Zwischenräumen derer
e.

drey Wochen wurde diese
in der folgenden Zeit aber
verbunden.

selben nahm täglich merk-
einem einzigen erfolgen-
r 5ten Woche vollkommen

gten Heylung gieng dieser
ichen Verrichtungen, als
nach, er verrichtete seine
Ge-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819559709/phys_0177
DFG